

LAMBDA Nachrichten

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien 1/91





Fruchtbarkeitsgöttin von Lesbe verführt



AIDS-Hilfe in Bedrängnis 32



Mord an Joseph Doucé 60



Die Regierung der besten Köpfe 73

LAMBDA Nachrichten

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien 1/91

— Inhalt —

Offenlegung	4
Impressum	4
MichaelsLeidartikel	5
Editorial	8
HOSI intern	8
LN-Echo	9
AKTIVITÄTEN	11
HOSI-Transparent war Störung	11
Chaos beim Gay Filmfestival	13
Politische Aktivitäten	16
Aus unserer Postmappe	17
Teilnahme an Veranstaltungen	18
HOSIsters im Operettenrausch	22
ÖSTERREICH	23
Safer-Sex-Broschüre beschlagnahmt	29
Welt-AIDS-Tag	30
Frauennachrichten	30
AIDS-Hilfe in Bedrängnis	32
PORTFOLIO	39
HOSI-Programm Jänner - März 1991	41
Fortpflanzungshilfegesetz	48
LAMBDA INTERNATIONAL	54
ILGA-Konferenz in Kopenhagen	54
Lesbische Existenz - Dresden	58
Gay Games 1994	59
Werbeverbot angewendet	59
Der Mord an Joseph Doucé	60
Schutzalter 12	62
Reform in der Schweiz	63
Helsinki-Forum	64
1. Lesben- und Schwulendemo	65
Zypriotische Beschwerde zulässig	66
Kurzmeldungen	67
Lesbennews	69
AIDS - Fragen und Fakten	72
Dieters Seitenhiebe	73
Gudruns Kommentar	75
Theater	76
Red, hot + blue	78
Menschen	79
Aus lesbischer Sicht	80
Kleinanzeigen	82
Literatur	82

TITELFOTO: Josef Gabler & Valentin Fischer
Deutsch-Österreichische Berührung, Oktober 1990

Offenlegung

GRUNDLEGENDE BLATTLINIE

Die LAMBDA-NACHRICHTEN verbreiten trotz der weiterhin schamlos aufrechterhaltenen Paragraphen gegen "Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht" und gegen die Vereinsbildung Informationen über die Situation der Schwulen und Lesben in Österreich. Sie heißen ein selbstbewußtes Coming out gut und geben dazu Orientierung. Sie kämpfen öffentlich gegen die in der zivilisierten Welt einzigartige Borniertheit unserer Politiker, Justiz und Polizei. Sie werben bei den sogenannten Heterosexuellen mit allen (Druck)Mitteln für den Abbau der Vorurteile gegenüber der gleichgeschlechtlichen Sexualität. Sie fordern auf, Homosexualität als natürlich, wertvoll und der Heterosexualität gleichwertig zu sehen. Sie legen eine neue Liebesunordnung nahe.

Die Lambda-Nachrichten handeln Fragen der Politik, der Kultur und der Weltanschauung sowie der damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Disziplinen auf hohem Niveau ab und dienen dadurch der staatsbürgerlichen Bildung.



HOSI-ZENTRUM

OFFENER ABEND für FRAUEN und MÄNNER
Dienstag ab 20 Uhr

LESBENABEND
Mittwoch ab 19 Uhr
Lesbentelefon 19 - 21 Uhr

SCHWUL/LESBISCHE JUGENDGRUPPE
Donnerstag ab 19 Uhr
Jugendtelefon donnerstags ab 19 Uhr

GAY PRIDE DISCO
für Frauen und Männer
Samstag ab 19 Uhr

ROSA TELEFON (0222) 26 66 04
Dienstag und Freitag 18 - 20 Uhr

Impressum

LAMBDA-NACHRICHTEN - Zeitschrift der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien, Mitgliedsorganisation der International Lesbian and Gay Association (ILGA)

12. Jahrgang, 4. Nummer, laufende Nummer: 45. Erscheinungsdatum: 19. Oktober 1990

REDAKTION: Dr. Dieter Schmutzer, Friedrich Nussbaumer, Dr. Gudrun Hauer, Helga Schöpfleuthner, Mag. Kurt Krickler, Michael Handl, Waltraud Riegler. TEXTVERARBEITUNG: Kurt Krickler. LAYOUT: Christian Högl, Friedrich Nussbaumer, Michael Handl.

HOSI, Novaragasse 40, A-1020 Wien. Kleinanzeigen sind gratis. Nachdruck nur mit Quellenangabe erwünscht.

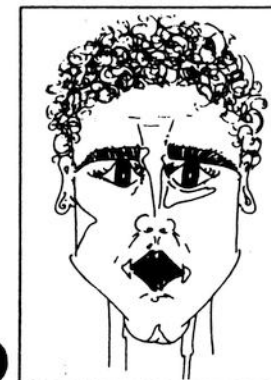
ABONNEMENT: für 4 Nummern (In- und Ausland): öS 160,--. Bankverbindung: CA-BV 23-57978/00.

Medieninhaberin, Herausgeberin und Redaktionsort: HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien. DRUCK: F. Melzer GmbH, Kirchengasse 48, 1070 Wien.

Die Österreichische AIDS-Hilfe wird finanziell ausgehungert und von BeamtInnen schikaniert. Die österreichischen Schwulen streiten bis aufs Messer, wie man die Kompetenzen und Verantwortungen in der ÖAH anders ver- und aufteilen könnte; nach dem Motto: Der nicht, ich schon. Den österreichischen HIV-Infizierten wird vorgegaukelt, ihre Probleme seien im Vorstand der ÖAH entstanden. Die österreichischen Medien verbreiten, ausgewogen wie immer, Falschinformation aus einer Hand (die sich nicht gewaschen hat). Ein österreichischer Minister reibt sich diese (und wäscht sie in Unschuld). Die österreichische AIDS-Politik ist am Sand und wird - wenn's so weitergeht - bald darunter begraben liegen. So wie die vielen von uns, die mit der HIV-Infektion leben müssen.

Es ist ja nichts Neues in der österreichischen Schwulenszene. Man schneidet sich gerne ins eigene Fleisch und merkt es erst gar nicht. Diesmal dürfte die Wunde aber größer sein als je zuvor. Denn jene wenigen, fleißigen, ja emsigen und allzeitbereiten, höchst vertrauenswürdigen Mitmenschen, die keine Gelegenheit in der Szene auslassen, den blauen Rauch aufsteigen zu sehen, haben es in ihrer langjährigen und unermüdlichen Tätigkeit, in vielen anstrengenden Einzel- und Gruppen-(Stammtisch-)Gesprächen, Hunderten von Telefonaten, gezielten Leserbriefen und spärlichen Pressekontakten beinahe geschafft: Mit Diffamierungen schwuler Aktivisten der ersten Stunde, mit Verleumdungen, mit Gerüchtern und G'schichtlern, von denen - so unglaublich sie auch sein mögen - ja immer ein Alzerl hängenbleibt, haben sie ein im österreichischen Gesundheitswesen noch nie dagewesenes Projekt, das noch dazu unter massiver Be-

Michaels Leidartikel



teilung von schwulen und HIV-infizierten Aktivisten initiiert und betrieben worden war, die Österreichische AIDS-Hilfe, in Mißkredit gebracht, öffentlich mit Schlammbewerfen, ihre Glaubwürdigkeit bei Rat- und Hilfesuchenden nachhaltig erschüttert.

vorschläge, die in vielen Bereichen ihre Berechtigung haben mögen, auf Biegen und Brechen durchzusetzen;

* Die Öffentlichkeit, die sich nach den vielen politischen Skandalen ohnehin bloß wundern täte, wenn in der ÖAH alles in Ordnung

Silence=Death

Action=Life

AIDS ≠ Österreichische AIDS-Hilfe

Dankbar haben viele - zu viele - die negativen, undifferenzierten und im höchsten Maße unwahren Gerüchte und Geschichten aufgenommen:

* In der Szene all jene, die ohnehin lieber immer das Schlimmste annehmen und sich verpflichtet sehen, es auch weiterzuerweitern. Auch jene, denen von vornherein alles suspekt und unsympathisch erscheint, was mit Schwulenpolitik oder allzu radikalem Coming out bzw. Going Public zu tun hat;

* Die Medien, die aus der Erfahrung, daß hinter jedem Busch auch ein Feuer sein muß, gerne vom flammenden Inferno schreiben, das sich nie ereignet hat;

* In der AIDS-Hilfe selbst, wo einige glaubten, sie könnten die Schwierigkeiten des Vereins nutzen, um ihre Konzepte und Reform-

wäre;

* Der Minister und seine BeamtInnen, die endlich ihre Schikanen, Versäumnisse und realen Budgetkürzungen - ihre Unfähigkeit - bequem und mit Unterstützung eines kleinen, aber lauten Teils der Schwulenbewegung begründen bzw. auf andere abschieben können. Bravissimo!

Es ist mir wirklich völlig unverständlich, wie sich einzelne Schwule über einen möglichen Konkurs der Österreichischen AIDS-Hilfe schadenfroh die Hände reiben können und in ihrer politischen Blauäugigkeit die Auswirkungen auf Betroffene und auf die zukünftige AIDS-Politik in diesem Land total übersehen.

In jedem anderen Land gehen die Schwulen auf die Straße, wenn der

Staat versucht, Gelder für AIDS-Einrichtungen zu kürzen. Der Schrei nach mehr Geld und diversifizierten Hilfseinrichtungen bleibt in Österreich aus oder richtet sich nicht an die wirklich Verantwortlichen. Bei uns ist alles anders. Der Minister wird schon machen. Bei uns ist der von der Ministerialbürokratie provozierte "Ruin" der ÖAH kein Grund zur Traurigkeit. Der Minister wird's schon richten... und außerdem gehört ohnehin alles anders gemacht.

Dabei bestreiten nicht einmal die erbarmungslosesten KritikerInnen der ÖAH, sieht man von ein paar total Verblendeten ab, die Erfolge und Leistungen des Vereins in den letzten fünf Jahren: In einer Zeit, in der noch sehr viele in der Schwulenszene jede Berührung mit dem Thema AIDS mit der Begründung "Panikmache und Hysterie" ablehnten, projektierten einige HOSI-AktivistInnen die ÖAH als private Beratungs- und Aufklärungseinrichtung, die zwar für alle zugänglich sein mußte, aber in der die Schwulen und Betroffenen ein gewichtiges Wort mitzureden haben sollten. In den ersten Jahren wurden drohende Repressionen abgewendet und anonyme Testungen mit obligatorischen Beratungsgesprächen durchgesetzt, ein österreichweiter Betrieb mit mittlerweile 120 MitarbeiterInnen aufgebaut. Die Arbeit der ÖAH genießt international hohe Reputation und war und ist für die Durchsetzung politischer Forderungen in Österreich enorm wichtig. Die einzigen brauchbaren und halbwegs breitenwirksamen Aufklärungskampagnen wurden von der ÖAH mitorganisiert oder initiiert. Steigende Infektions- und Erkrankungszahlen, sich rasch ändernde gesellschaftliche Verhältnisse u.v.m. werfen natürlich neue Probleme auf.

Darüber, welche Aufgaben die ÖAH übernehmen kann und soll und welcher Weg, welche Strukturen die zukunftsträchtigsten sein werden, darüber kann es Meinungsunterschiede geben, darüber kann man sich auch den Kopf zerbrechen. Darüber sollte man sich aber nicht die

Köpfe einschlagen und kein Porzellan zerbrechen, vor allem wenn es sich um unwiederbringliche Einzelstücke handelt.

Aber genau das passiert zur Zeit. Jede differenzierte Diskussion ist unmöglich geworden. Wer nicht gegen die ÖAH ist, hat keine Ahnung, vor allem aber darf er keine Meinung haben. Wer lästige Fragen an die KritikerInnen stellt, ist manipuliert, zumindest indoktriniert, wird ausgeschlossen, soll nicht dabei sein. Auf Betreiben einzelner wurde die HOSI Wien nicht ins Aktionskomitee zum Welt-AIDS-Tag 1990 eingeladen. Schließlich war ja zu erwarten, daß die HOSI Wien in einigen Bereichen eine andere Meinung vertreten hätte. Auch eine Presseaussendung der HOSI Wien zum drohenden Konkurs der ÖAH, in der die HOSI der krisengeschüttelten ÖAH ihre Solidarität bekundete, wurde von einigen nicht goutiert. Wer nicht mit den Zwergpinschern klafft,...

Es wird ja sogar unterschieden zwischen "guten" und "schlechten" Betroffenen. Fragen danach, wer denn die diversen "Betroffenenvertreter" legitimiert hätte, die Betroffenen zu vertreten, sind verpönt. Demokratieverständnis und Solidarität sind keine Einbahnstraßen.

Für mich haben jedenfalls diese "Beschützer der Witwen und Waisen" ihre Glaubwürdigkeit völlig verloren, seit ich erlebt haben, mit welcher Intoleranz, fanatischem Haß, ja Skrupellosigkeit sie gegen AIDS-Kranke und HIV-Infizierte, die ihren Zielen im Wege stehen, vorzugehen imstande sind. Menschlichkeit und Respekt von anderen zu fordern und selbst zu leben, das sind anscheinend doch zwei verschiedene Paar Schuhe.

Ein Aufschrei ging auch durch die Szene, als die sorgsam Bespuckten es - spät aber doch - wagten, sich gegen Vorwürfe zur Wehr zu setzen und auch die Mittel der Polemik dabei anzuwenden. Da war plötzlich die Solidarität - welche? - gefähr-

-det, da galt die Meinungsfreiheit als Verbrechen.

Der Schaden, der hier angerichtet wurde, ist kaum wiedergutzumachen. Dem Minister konnte nichts Besseres passieren, als daß sich die Schwulen ob der Interna in der ÖAH in die Haare geraten. Eine streitende Schwulenszene ist eine schwache Schwulenszene. Das paßt sehr gut zur schwachen AIDS-Politik, die der Staat und seine für die Volksgesundheit Verantwortlichen bisher geboten haben. Die Schwulenszene präsentiert sich ihm - und leider nicht nur ihm - als zerstrittener Haufen, der AIDS auf das Problem der Kompetenzverteilung in der ÖAH reduziert sieht. Das erspart dem Minister einen anderen als den beschriebenen Blickwinkel auf die Problematik.

Die österreichische AIDS-Hilfe (die mit dem kleinen "Ö") bleibt auch nach jeder Strukturreform diskreditiert. Ein Ruf, der einmal zerstört wurde, läßt sich selten rückstandslos wiederherstellen. Glaubwürdigkeit ist im Bereich von AIDS ein sehr sensibles Thema, auch sie ist viel leichter zu vernichten als herzustellen. Eine von einer Agentur und der ÖAH vorbereitete großangelegte Präventionskampagne kann 1991 nicht über die Bühne gehen, weil das vorgesehene Firmensponsoring nicht mehr möglich ist. Welche Firma spendet für eine in Mißkredit geratene AIDS-Hilfe? Die Unternehmen, die abgesprungen sind, werden auch bei zukünftigen Projekten nein sagen. Benefizveranstaltungen für Betroffene sind aus denselben Gründen gestorben.

Der Entsolidarisierung innerhalb der Schwulenszene und auch innerhalb der gesamten Gesellschaft wurde mit dieser Art der Konfliktbewältigung selbstverständlich Vorschub geleistet. Welche Blüten dies treibt, zeigt sich an folgendem Beispiel: Schwule, die die Einrichtungen der ÖAH nützen, werden von gewissen Leuten angefleht, so entsteht in der

Szene ein sozialer Druck auf Schwule, die Inanspruchnahme von ÖAH-Einrichtungen zu verheimlichen. KritikerInnen der ÖAH, die eine differenziertere Sicht der Probleme haben und um ehrliche Reformen bemüht sind, wurden und werden von verschiedenen Seiten vereinnahmt oder im Geschrei überhört. Fragen nach realistischen und finanzierbaren Projekten, die AIDS als Krankheit und gesellschaftliches Phänomen wieder in größeren Zusammenhängen sehen, werden nicht (mehr) gestellt, ihre Beantwortung ist auch nur durch Kopfarbeit und nicht durch die viel einfachere Mundarbeit zu erreichen.

Grund zu solidarischem und starkem Auftreten gäbe es im Bereich der AIDS-Problematik in Österreich aber wahrlich genug. Die echten Probleme werden aber von einem Gros der Schwulen angesichts ihrer "Sorgen" um die ÖAH-Interna nicht mehr wahrgenommen. Was uns Schwule jedoch bewegen sollte:

* Noch immer werden Homosexuelle in diesem Land kriminalisiert und massiv benachteiligt, was jede sinnvolle Präventionsarbeit erschwert und dadurch die Ausbreitung von AIDS fördert.

* Eine vorurteilsfreie Aufklärung an Schulen und in anderen öffentlichen Einrichtungen (sowohl über AIDS als auch Homosexualität) scheitert immer noch am Widerstand bornierter, meist katholischer Kreise.

* Der Staat gibt keinen Groschen aus für breite und sinnvolle Aufklärungskampagnen, für soziale Hilfseinrichtungen, für vermehrte Forschung, für den Aufbau unterstützender Betreuungseinrichtungen.

* Der Einfluß der Schwulen in der AIDS-Politik sinkt. Die Tendenz zur Enthomosexualisierung von AIDS - zum Teil von einigen Schwulen selbst gefördert - nimmt auch in Österreich bedenkliche Ausmaße an (vgl. auch LN 3/88).

* Reaktionäre Kreise und Sittenwächter melden sich vermehrt zu Wort und gewinnen an Einfluß. Wo waren die Entrüstungstürme der Schwulen, als die diversen Kirchenfürsten AIDS als Strafe Gottes bezeichneten oder sich gegen die bei den jüngsten Koalitionsverhandlungen beschlossene kostenlose Abgabe von Verhütungsmitteln nach ärztlicher Beratung an junge Menschen aussprachen? (Einige geben sicher auch dafür der ÖAH die Schuld.) Wo blieben die Proteste gegen die Verhinderung des "Sexkoffers"?

* Ungenützt sind auch die Chancen, endlich mit verschiedenen Tabus zu brechen: Sexualität, Sterblichkeit, Unfehlbarkeit der MedizinerInnen u.v.m. Die Möglichkeit, unser Gesundheitssystem zu vermenschlichen, besteht noch immer, gesehen wird sie nicht.

* Präventionsarbeit in der Schwulenszene darf sich nicht im Kondomeverteilten einmal in der Woche in einer schwulen Disco erschöpfen. Schwulen im Park aufzulauern und ihnen ein Kondom zuzustecken, fördert wohl kaum die Eigenverantwortlichkeit, eine dauerhafte Verhaltensänderung wird dabei nicht eintreten. Auch hier gäbe es viele Konzepte, die auf eine Verwirklichung und auf differenzierte Diskussion warten. Warum scheitern in anderen Ländern so viele schwule Präventionsprojekte, die auf den ersten Blick vernünftig erscheinen? Kluge Köpfe wären auch in diesem Bereich sinnvoller als starke Worte.

Die Konzeptlosigkeit der gesamten Schwulenszene (ich nehme die HOSI Wien dabei nicht aus) spiegelt sich sehr bezeichnend auch in den Forderungen des Welt-AIDS-Tag-Komitees wieder. Die politischen Forderungen beschränken sich auf einige Korrekturen im Betreuungs- und Gesundheitssystem ("Verbesserung der stationären Versorgung") und auf Strukturreformen innerhalb der ÖAH. Auf dem ent-

sprechenden Flugblatt nehmen die Forderungen an die ÖAH sogar mehr Platz ein als jene an die Gesellschaft, an die PolitikerInnen. Es wäre höchst an der Zeit, einmal darüber nachzudenken, welche Forderungen die Schwulenszene tatsächlich stellen sollte und vor allem an wen. Wo sind die differenziert ausgearbeiteten Konzepte, Zukunftsvisionen und Utopien, wie das Leben im Zeitalter von AIDS für uns Schwule verbessert werden könnte, wie der AIDS-Krise beizukommen ist, welche Aktionen zur Verbesserung unserer Lage durchgeführt werden müßten???

Das Anforderungsprofil, das manche an die ÖAH stellen, ist eines, das jenem an den österreichischen Nationalrat angemessen wäre. In San Franzisko und in Berlin, den vielzitierten Musterstädten auf dem Gebiet der schwulen AIDS-Politik, arbeiten auch verschiedenste Einrichtungen auf den verschiedensten Gebieten neben- und nicht gegeneinander und decken somit die breite Bedürfnispalette der Betroffenen ab (in S. F. sind es rund 2000 Projekte und Initiativen!).

Den Weg, den ein Teil der Schwulen zur Zeit geht, bedeutet das Pferd von hinten aufzuzäumen. Erst muß man sich doch über seine Ziele und Erwartungen klar werden, bevor man sich Gedanken über deren bestmögliche Verwirklichung bzw. Umsetzung machen kann. Erst sollten die Schwulen wissen, was sie überhaupt wollen und von wem, dann kann man über das Wie zu debattieren beginnen.

Wenn wir schon Feindbilder brauchen, dann bitte die richtigen. Die AIDS-Hilfe anzugreifen ist am leichtesten und am politisch sinnlosesten.

PS: Für all jene, die gerne eine Schublade aufmachen, um etwas einzuordnen: Ich bin weder Mitglied noch Mitarbeiter der ÖAH.



Editorial

AIDS-Kolumne

Die LN haben vor, ab dieser Nummer regelmäßig eine AIDS-Kolumne zu veröffentlichen, in der weniger auf neueste Forschungsergebnisse oder Behandlungsmethoden eingegangen werden soll, sondern vielmehr aktuelle und vor allem praktische Fragen aus den verschiedensten Bereichen behandelt werden sollen. Diese Kolumne wird von MitarbeiterInnen der ÖAH betreut. In der ersten Folge geht es um Reise-Rückholversicherungen für HIV-Positive und AIDS-Kranke.

Neuer Vertrieb

Manche/r LN-LeserIn wird diesmal die LN nicht an der gewohnten Verkaufsstelle erstehen können. Grund: Aus organisatorisch-vertriebstechnischen Gründen hat der Vertrieb, der bisher die Kioske auf den größeren Bahnhöfen mit den LN beliefert hat, dies eingestellt. Wir sind aber bereits mit einem neuen Vertrieb in Verhandlung und hoffen, in der nächsten LN-Ausgabe bereits eine Liste der neuen Verkaufsstellen veröffentlichen zu können.

Schwerpunkt Gewalt

In einer der nächsten Ausgaben der LN planen wir einen Schwerpunkt "Gewalt gegen Lesben und Schwule". Wir suchen dazu Erfahrungsberichte sowohl über individuell erfahrene Gewalt als auch institutionelle Gewalt gegen homosexuelle Frauen und Männer. Bitte setzt Euch mit uns in Verbindung, wenn Ihr zu diesem Schwerpunkt etwas beitragen könnt.

AIDS-Hilfe

Einige LeserInnen der LN haben gefunden, wir sollten nicht so detailliert auf Interna der Österreichischen AIDS-Hilfe in unseren Berichten eingehen. Die Entwicklungen der letzten Wochen haben jedoch gezeigt, wie notwendig es gerade für die Mitglieder der HOSI und wohl auch für die LN-LeserInnen ist, genau über die Vorgänge in der und um die ÖAH Bescheid zu wissen.

Aufgrund der jüngsten Ereignisse im Dezember hat sich selbst im engeren AktivistInnenkreis eine gewisse Rat- und auch Orientierungslosigkeit in Sachen ÖAH eingestellt, die noch verstärkt wurde durch allerlei Gerüchte, Tratsch und Agitation gegen ÖAH-Mitarbeiter, die zugleich auch HOSI-AktivistInnen sind.

Umfassende Information könnte dieser Verunsicherung abhelfen. Deshalb haben wir auch in dieses Heft einen ausführlichen Hintergrundbericht über die jüngsten Schwierigkeiten, in denen sich die ÖAH befindet, aufgenommen. Immerhin sind die LN ja doch immer noch ein Vereinsblatt, und immerhin hat die ÖAH ihre kräftigste Wurzel in der HOSI Wien, ohne die es sie gar nicht geben würde.

Die Redaktion



Intern

Generalversammlung 1991

Am Montag, 25. Februar 1991, findet um 19 Uhr im HOSI-Zentrum die 12. Ordentliche Generalversammlung des Vereins "Homosexuelle Initiative Wien" statt, bei der u. a. auch die Neuwahl des Vorstands auf der Tagesordnung steht.

Anträge zur Tagesordnung müssen spätestens zehn Tage vor der GV schriftlich beim Vorstand eingegangen sein. Die Generalversammlung ist der einzige Termin, zu dem ausschließlich Mitglieder ins HOSI-Zentrum Einlaß finden (dürfen).

LN-Echo

Eure an und für sich ausgezeichnete Zeitschrift entwickelt sich leider immer mehr zu einem Lesben-Magazin, was besonders in Nr. 4/1990 der Fall ist. Betreffend das Interview der "anschläge" u. a. mit Frau Minister Fleming (S. 53) möchte ich fragen, ob denn niemand von der LN-Redaktion imstande ist, die Frau Minister zur Raison zu bringen und ihr zu beweisen, daß sie im Unrecht ist? Oder ist sie etwa besser informiert als Sexualwissenschaftler? Sie hält nämlich an der längst überholten Verführungstheorie fest. Sexualwissenschaftler haben einwandfrei erforscht, daß

es keine Verführung zur Homosexualität gibt. Man ist gleichgeschlechtlich veranlagt seit frühester Jugend oder man ist es eben nicht. Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Werke, die das bestätigen. Ich zitiere nur eines: "Das verfemte Geschlecht" von Dr. Edward Brongersma (Lichtenberg-Verlag, München 1970). Die Frau Minister sollte sich mit dem Thema eingehender auseinandersetzen und nicht eigene Theorien und Meinungen aufstellen und stur auf ihren Behauptungen und Einstellungen beharren. Sie ist nicht qualifiziert, ein Machtwort in der Regierung auszusprechen.

KONRAD

Die Redaktion

WARUM

 loben die Nachtschwärmer der Szene immer
 wieder unsere angenehme Atmosphäre?

Unsere Vorzüge:

Charmantes Service, 10 verschiedene Biere, wöchentlich wechselnde Speisekarte, vielfältige Musikauswahl, vernünftige Preise...

Unsere Nachteile:

Wir verkaufen keine "Lambda-Nachrichten", da für unsere Gäste alle interessanten Zeitschriften zum **kostenlosen** Schmökern aufliegen. Einfach so.

Angelo Conti & Team

Café Reiner

Café-Restaurant-Bar
4., KETTENBRÜCKENGASSE 4

Café Reiner

Telefon 586 23 62

WHY NOT

CLUB DISCO
und BAR auf 2 Etagen
WIEN 1, TIEFER GRABEN 22
Tel.. 535-11-58
Do - So 22 - 04 Uhr
Fr strikt "MEN ONLY"

RÖMER



SAUNA

PASSAUER PLATZ 6
1010 WIEN
Telefon: 533 53 18

TÄGLICH GEÖFFNET VON 14 BIS 02 UHR
TAGES-CAFE AB 14 UHR

DIE IN-SAUNA IN ÖSTERREICH

Videofilme am laufenden Band in beiden
Clubräumen. Kondomautomat im oberen WC.

Schüler und Studenten bis 26 Jahre (mit
Ausweis) ermäßigter Eintritt: S 135,-



WENN AN EINEM FESTAKT ZUM GEDENKEN AN DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS LESBEN UND SCHWULE ALS SOLCHE ERKENNBAR "IHRER" OPFER GEDENKEN UND MIT EINEM TRANSPARENT IHR MAHNENDES GEDENKEN UNTERSTREICHEN WOLLEN, SO IST DAS EINE STÖRUNG DES FESTAKTS UND DAS EINSCHREITEN DER POLIZEI NICHT IM WIDERSPRUCH ZUM RECHT AUF FREIE MEINUNGSÄUSSERUNG UND AUF VERSAMMLUNGSFREIHEIT.

den bei den zuständigen Behörden erfolglos geblieben waren, brachten Gudrun Hauer und Alfred Guggen-heim von der HOSI durch ihren Anwalt Thomas Prader Beschwerde gemäß Art. 144 BVG beim Verfassungsgerichtshof ein, weil sie sich durch das Vorgehen der Polizei in ihrem Recht auf freie Meinungsäußerung verletzt fühlten.

Nach etlichen ZeugInneneinvernahmen vor dem zuständigen Bezirksgericht in Wien fällte der VfGH schließlich am 12. Oktober 1990

VfGH erkennt:

HOSI-Transparent war Störung des mahnenden Gedenkens

Das ist die Quintessenz des Erkenntnisses des Verfassungsgerichtshofs über unsere Beschwerde gegen die Polizeiübergriffe auf eine Gruppe von Lesben und Schwulen, die am 24. November 1988 am Festakt anlässlich der feierlichen Enthüllung des Mahnmals gegen Krieg und Faschismus von Alfred Hrdlicka am Wiener Albertinaplatz teilnahmen (vgl. LN 1/89). Damals führte diese Gruppe von AktivistInnen aus der Rosa Lila Villa und der HOSI Wien ein Spruchband mit sich, auf dem zu lesen war: "1000e homosexuelle KZ-Opfer warten auf Rehabilitierung". Dieses abzunehmen wurde nach einer Weile von der Polizei begehrt. Wir verlangten den Einsatzleiter zu sprechen, um zu erfahren, weshalb. Dieser ließ sich nicht blicken, dafür wurde uns kurze Zeit später das Transparent gewaltsam von einer Gruppe Polizisten entrissen und vernichtet. Nachdem Beschwer-

sein Erkenntnis. Die Aktion der Polizei stellte keine Verletzung der Grundrechte der Beschwerdeführer dar.

Der VfGH betont in seinem Erkenntnis, daß es Aufgabe der Polizei ist, erlaubte Demonstrationen vor Gegendemonstrationen oder Störungen zu schützen. Für den gegenständlichen Fall bedeutet dies folgende Beurteilung:

"Der von der Stadt Wien veranstaltete Festakt war der Enthüllung eines Mahnmals gegen Krieg und Faschismus gewidmet. (...) Während also der Festakt ausschließlich dem feierlichen, mahnenden Gedenken gewidmet war, ging es den Beschwerdeführern und ihren Sympathisanten - ohne daß sie dies mit dem Veranstalter des Festaktes abgesprochen hätten - darum, Forderungen zu erheben und ihre spezifischen Anliegen in den Vordergrund zu stellen. Was immer das subjektive Anliegen der Beschwerdeführer

Aktivitäten

und ihrer Gruppe gewesen sein mag, objektiv vermittelten sie den Eindruck, einen Festakt in eine Demonstrationsveranstaltung umzufunktionieren, indem sie an die Öffentlichkeit den Appell richteten, ihre Anliegen zu unterstützen, ein Appell, der vom stillen Vorwurf

nicht einfach mit feierlichem Gedenken?!

Weiters führt der VfGH aus, "daß sich die übrigen Teilnehmer mit Unmutsäußerungen vorerst zurückhielten, um den Festakt nicht (noch mehr) zu stören".



begleitet war, der Veranstalter setze sich für diese Gruppe nicht (ausreichend) ein."

Wenn man aktuelle Bezüge beim Gedenken herstellt, ist das also nicht opportun. Man gedenkt dessen, was war. Wo käme man denn dahin, wenn man durch Mahnungen das mahnende Gedenken (in Wahrheit: die Heuchelei und Verdrängung) einfach störte! Die Tatsachenmitteilung, daß 1000e homosexuelle KZ-Opfer auf Rehabilitierung warten, ist also ein Provokation, eine Demonstration, eine Forderung, ein Appell, ja sogar ein stiller Vorwurf. Unerhört! Warum kann man nicht einfach der Toten gedenken und basta. Vergessen. Die Vergangenheit ruhen lassen. Warum begnügen sich diese Schwulen und Lesben

Dies, weil keine Zeugen gefunden wurden, die unser Spruchband gestört hätte. Das Transparent war ja rund 15 Minuten in die Luft gehalten worden, ohne daß es den Umstehenden mißfallen hätte. Angesichts des großen Polizeiaufgebotes, das über den ganzen Platz verstreut war, hätten Personen, die ihren Unmut über das Spruchband äußern wollten, sich ohne weiters diskret an die umstehenden Polizeibeamten wenden können, ohne daß dadurch der Festakt im mindesten gestört worden wäre.

Ferner argumentiert der VfGH, die obige Annahme sei schon deshalb naheliegend gewesen, "weil ein Zusammenhang mit den

Teilnehmern an einer anderen Demonstration vermutet werden konnte..." Gemeint ist die Straßenwaschaktion ehemaliger BewohnerInnen der besetzten und später geräumten Häuser in der Ägidi- und Spalowskygasse. Auch dies ist ausgesprochen an den Haaren herbeigezogen. Oder hält der VfGH die Polizeibeamten für Volltrottel, die zwischen der Hausbesetzerszene und der Homosexuellenbewegung nicht unterscheiden können, wo noch dazu durch unser Transparent ein Nichtzusammenhang mehr als evident war?

Dieses Erkenntnis ist in höchstem Grad stümperhaft und miserabel argumentiert, man kann ruhig sagen, es ist ein politisch motiviertes Urteil, das die Polizei schonen soll. Die HOSI läßt sich das allerdings nicht bieten, sondern wird das Urteil in Straßburg bei der Europäischen Menschenrechtskommission anfechten, da Rechtsanwalt Prader uns bei den Kosten sehr entgegenkommt. Apropos Kosten: Der VfGH hat uns zur Zahlung von S 25.000,- an die Finanzprokuratur (die die Bundespolizeidirektion Wien in diesem Verfahren vertreten hat) verurteilt. Diesen Betrag stottern wir jetzt in Raten ab.

Die in Presseausendungen der HOSI Wien geäußerte Empörung über dieses Erkenntnis fand erstaunlicherweise großes Medienecho: AZ, Volksstimme und Wiener Zeitung brachten Meldungen am 12.12.90, weitere Berichte gab es in der Volksstimme am 14.12., im Standard am 20.12., in der AZ am 29.12., in der Presse am 2.1.91, in der linken vom 24.12., dem "TATblatt" # minus 58, in der Wochenpresse # 1/91 sowie in der Jänner-Ausgabe der an.schlä-ge.

KK

Chaos beim Gay Film-Festival

DIE HERAUSGABE EINES SPIELPLANS UND EINES PROGRAMMHEFTES HÄTTE SICH DIE HOSI WIEN BEIM GAY FILMFESTIVAL 1990 GETROST ERSPAREN KÖNNEN: DAS VIERTE LESBEN- UND SCHWULENFEST WURDE LEIDER ZU EINER VERANSTALTUNG DER PANNEN UND PEINLICHKEITEN.

Schikaneder-Kino Historischer Boden

Die Filme des vorjährigen Filmfestivals wurden im bequemeren Schikaneder-Kino vorgeführt, dort, wo schon 1982 das allererste von der HOSI Wien mitveranstaltete Lesben- und Schwulenfilmfest über die Leinwand ging. Das MOVIE, in dem die erfolgreichen Gay Filmfestivals 1987-89 abgehalten wurden, mußte leider vor kurzem seine Pforten für immer schließen. Ob das nun ein böses Omen war oder nicht, Tatsache bleibt, daß das Festival internationaler Lesben- und Schwulenfilme 1990, das vom 23. November bis zum 13. Dezember (mit einer Woche Verlängerung zur Nachtvorstellung) stattfand, unter keinem guten Stern stand.

Konkurrenz und Fairneß

Fünf interessante und in Österreich noch nie gezeigte neue Streifen, die beim Gay Filmfestival ihre österreichische Erstaufführung hätten haben können, wurden als Konkurrenzprogramm in anderen Kinos just(ament) zur selben Zeit angesetzt: Die vielumstrittene AIDS-Trilogie von Rosa von Praunheim wurde in der Stöbergasse, der bei den Berliner Filmfestspielen 1989 mit dem Gay Teddy Bear Award ausgezeichnete Film "Looking for Langston" im Filmcasino und der neueste Spielfilm zum Thema AIDS, "Longtime Companion", im Atelier-Kino gespielt. Vor zwei Jahren verweigerte uns der Verleih des

Votiv-Kinos aus Konkurrenzgründen die Überlassung zweier neuester Lesbenfilme (Anne Trister, Desert Hearts).

Diesmal waren es also gleich fünf Streifen. Wer da noch an Zufall glaubt... Mit "fair play" hat das jedenfalls nichts mehr zu tun. Die meisten Programmkinos hatten bis vor kurzem noch sehr wenig Interesse an der Mitorganisation eines Lesben- und Schwulenfilmfestes.

Ausfälle und Verspätungen

Zum Chaos de luxe entwickelte sich das Programm, besser "Nicht-Programm", im Schikaneder-Kino. Von den geplanten 40 verschiedenen Filmen, die in 61 Vorstellungen gezeigt werden hätten sollen, konnte man nur 30 sehen. Der Spielplan wurde durch verspätet einlangende Kopien noch zusätzlich durch einandergebracht. Verwirrte KassierInnen gaben falsche Auskünfte, zu Recht enttäuschte KinobesucherInnen beschwerten sich vergeblich.

Das Chaos hatte mehrere Gründe: Zum Teil war höhere Gewalt im Spiel, Streik der Eisenbahner in der ehemaligen DDR, Konkurs eines Verleihs, Vernichtung der letzten in österreichischen Verleih befindlichen Kopie, verspätetes Expedieren der Filmkopien durch die Verleihe etc., zum Teil hatte sich der Programmplaner des Kinos viel zu spät um einige Filme bemüht, und die OrganisatorInnen der HOSI Wien hatten sich zu sehr auf des-

sen Versprechungen verlassen. Dabei hätte das vorgesehene Programm durchaus wieder mit den größten internationalen schwul/lesbischen Filmfesten in Qualität und Quantität mithalten können und ein breites Spektrum von Filmproduktionen zum und rund um das Thema Homosexualität/Homoerotik bieten sollen. Was blieb, waren aber einige wenige interessante, einige neue Streifen und sehr viele Reprisen unterschiedlicher Qualität (leider auch der gespielten Kopien), die sehr selten zum angekündigten Termin gezeigt werden konnten.

Einige Schmankerln

Unter der Rubrik "Novitäten" spielten wir Streifen, die noch nie oder sehr selten in Österreich zu sehen waren: Denn DDR-Spielfilm "Coming out", die vom schwulen Regisseur Gus Van Sant gedrehte Junkie-Ballade "Drugstore Cowboys", in der der schwule Drogenpapst William S. Burroughs einen skurrilen Auftritt hat, den Krimi "Apartment Zero", Mehdi Charefs Melodram "Miss Mona" sowie Caroline Robohs "Clémentine Tango". Die interessanteste Erstaufführung war aber sicher der 1990 mit dem Oscar für die beste Dokumentation ausgezeichnete Film "Common Threads" (Gemeinsame Bande im Kampf gegen AIDS. Geschichten vom Quilt), der in der Abteilung AIDS in einer Reihe mit dem deutschen Spielfilm

"Via Appia" und der amerikanischen Tragikomödie "Abschiedsblicke" lief.

Bockmayer/Bührmann-Retro

Wie bei den vergangenen Filmfestivals gab es auch bei diesem einen Überblick über das filmische Schaffen eines schwulen Regisseurs. Diesmal zeigte das Gay Filmfestival Werke der Enten-Produktion von Walter Bockmayer und Rolf Bührmann - zum Teil auf Super 8 gedrehte schrille Billigstfilme als Parodien auf alles, was sich verblödeln läßt. Zu sehen waren: Salzstangen-geflüster, Rivalinnen unter heißer Sonne, La Traviata, Flammende Herzen und Jane bleibt Jane.

Ulrike Ottinger

Diesmal gab es aber noch eine zweite Retrospektive: Die Ulrike-Ottinger-Schau fettete die etwas magere Bilanz an Lesbenfilmen auf. Die Filme der feministischen und lesbischen deutschen Filmregisseurin deckten mit ihrem assoziativen Bilderkino ein wenig die Wünsche der CineastInnen und FilmtheoretikerInnen unter den BesucherInnen ab. Gespielt wurden: Johanna d'Arc of Mongolia, Dorian Gray im Spiegelbild der Presse, Bildnis einer Trinkerin, Freak Orlando.

Filme zum Wiedersehen

Bekannte Filme zum Wiedersehen und interessante Raritäten locken erfahrungsgemäß die meisten BesucherInnen ins Kino. Auch das Publikum des Gay Filmfestivals konsumiert eher die "vertraute Kost", läßt sich weniger auf unbekannte und unbequeme Filme ein. In dieser Abteilung waren zu sehen: "Mädchen in Uniform" aus dem Jahre 1931 (Regie: Leontine Sagan), "Gefischte Gefühle", ein österreichischer

Spielfilm, in dem auch Aktivisten der Schwulenbewegung mitwirkten, aus dem Jahre 1979, Luchino Visconti "Ludwig II.", Volker Schlöndorffs "Der junge Törless", Sheila McLaughlins "She Must Be Seeing Things", Margarethe von Trottas "Heller Wahn", John Sayles "Lian-

na", Gus Van Sants "Mala Noche", Alan Parkers "Birdy", Joseph Loseys "Der Diener", Paul Schraders "Mishima" und als Ersatzfilm "Jagd-szenen aus Niederbayern", die Verfilmung des Bühnenstücks von Martin Sperr durch Peter Fleischmann aus dem Jahre 1969.

Als Beispiele für das Gros der Filme, in denen homosexuelle Frauen und Männer negativ oder lächerlich dargestellt werden, zeigten wir die österreichische Klamotte "Coconuts" mit Hanno Pöschl und Rainard Fendrich und den von den meisten BesucherInnen mit Entsetzen aufgenommenen Spielfilm Robert van Ackerens aus dem Jahre 1972 - "Harlis".

Neuer Blickwinkel

Wie jedes Jahr enthielt auch das Gay Filmfestival 1990 wieder Filme, in denen Homosexualität nicht offen, sondern latent, oft auf subtile Weise dargestellt wird. Filme sprechen eben auf vielen Ebenen; gerade die Vorführung bekannter Streifen in einem neuen Rahmen, unter neuem Blickwinkel eröffnet bisher übersehene Interpretationsperspektiven.

Aus den bereits erwähnten Gründen konnten folgende angekündigte Streifen nicht gezeigt werden: Alle fünf Kurzfilme, die unter dem Titel "Liebe im Zeitalter von AIDS" am Welt-AIDS-Tag gespielt werden hätten sollen ("Gerd Hansen, 55", "Song From An Angel", "Fünf Arten des Selbstmordes", "Angst vor Enthüllung", "Boys/Life"). Die Filme waren uns von MitarbeiterInnen der Edition Salzgeber bereits versprochen worden, doch Herr Salzgeber will diese Kopien angeblich immer selbst beaufsichtigen und begleiten und hatte keine Zeit, am 1.12. nach Wien zu kommen. Der Deal platzte. Ebenfalls nicht gespielt wurden: "Das Bildnis des Dorian Gray" mit Helmut Berger, "Die Geierwally",

**GAY
INTERNATIONALE
FILM
SCHWULEN- UND
FEST
LESBENFILME
IVAL
TÄGLICH
23. 11.
18.00 20.00 22.00
13. 12.
1990**

"Encore", "Madame X - Eine absolute Herrscherin" und "Mädchen in Uniform" aus dem Jahr 1958.

Die Konsequenzen

Natürlich wird das Organisationsteam aus dem Schlamassel Konsequenzen ziehen. Auch wir haben uns ja schließlich grün und blau geärgert über das Durcheinander. Noch dazu hatten wir den Spielplan zum erstenmal setzen und auf Glanzpapier drucken lassen (daß dabei ein Tag unterschlagen wurde, trieb uns erst die Schweißperlen auf die Stirn, spielte dann im allgemeinen Chaos des Filmfests aber kaum mehr eine Rolle), und schließlich war die Produktion des dicken Programmhefts wieder mit viel Arbeits- und Zeitaufwand verbunden - und wer leistet schon gerne Sisyphus-Arbeit?

Daß das Gay Filmfestival 1990 wieder mit geringsten Mitteln (Subvention der Stadt Wien: S 20.000,- sowie des BMUKS S 12.000,-) arbeiten mußte, daß Kopien über Umwege, Kulturinstitute und Botschaften, durch Schmuggelfahrten ins

Ausland (um die sündteuren Speditionskosten zu sparen) beschafft werden müssen, daß Streifen, die nicht in den Nachbarländern lagern, unerschwinglich oder nicht greifbar sind, all das und noch mehr verkompliziert die Organisation des Filmfests und trägt Schuld an so mancher Zufallsprogrammierung.

Wir werden uns auf alle Fälle Überlegen, ob wir das nächste Filmfestival wieder im Herbst veranstalten sollen, welches Kino bzw. auch welche Kinos mit uns zusammenarbeiten wollen, können - und in welcher Form, vor allem aber, mit welchen Mitteln wir die Attraktivität der Veranstaltung erhöhen können.

Der Versuch, das Gay Filmfestival 1990 im Rahmen des von der "Viennale" veranstalteten "Novemberkinos" zu organisieren und unter Einsatz von finanziellen Mitteln und in Verbindung mit der Viennale-Organisation neueste internati-

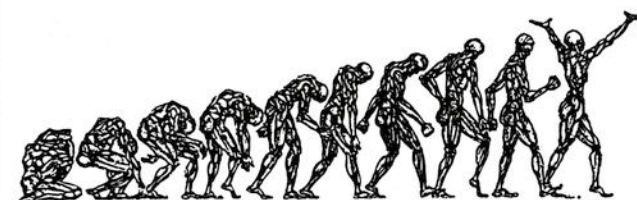


onale Streifen in der Originalversion und -qualität nach Österreich zu bringen, scheiterte an der Ablehnung der Viennale-Verantwortlichen.

Wir können uns bei allen BesucherInnen des Gay Filmfestivals 1990 für das Chaos nur entschuldigen und um Verständnis bitten. Schließlich wird auch diese Veranstaltung von den MitarbeiterInnen der HOSI Wien ehrenamtlich (und unbedankt) organisiert. Beim nächsten Mal wird es wieder besser, das versprechen wir.

MICHAEL HANDL

Alles in Bewegung.



Damit 'was weitergeht!

**LAMBDA
Nachrichten**

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien

Erscheint vierteljährlich
Einzelnummer um ös 40,-
Abonnement für 4 Nummern:
Inland: ös 160,-
Ausland: ös 160,-
Lambda Nachrichten, c/o
HOSI Wien, Novaragasse 40
A-1020 Wien, Österreich.

**Wie
komme ich
zu meinem
Lambda-Abo?**

- Bitte umblättern! -

Nach den Nationalratswahlen mischten wir uns sofort in die Koalitionsverhandlungen ein, indem wir am 19.10.90 an die Mitglieder des Verhandlungsteams zur Demokratiereform Briefe mit unserer Forderungen nach Berücksichtigung der Frage der Abschaffung der anti-homosexuellen Gesetze im Strafrecht bei den Koalitionsvereinbarungen richteten.

Durch die spärlichen Antworten und die zahlreichen von uns geführten Telefonate wurde deutlich, daß die Koalitionsverhandler "keinen Löffel" für dieses offenbar zuwenig wichtige Problem hatten bzw. es auch nicht für politisch opportun hielten, diese Frage in diesen Gremien anzuschneiden. Der Ausrede, man sei so vielbeschäftigt, begegnet wir damit, daß wir am 7. November allen kontaktierten VerhandlerInnen einen dreizeiligen Textentwurf zur Aufnahme unserer Forderung in ein Koalitionabkommen zugehen ließen.

Auch wenn sie nicht in die Koalitionsvereinbarung aufgenommen wurde, was wir ohnehin nicht erwarteten, war es sicherlich wichtig, mit unsere Forderung erneut präsent zu sein.

KK

Politische Aktivitäten

Im Herbst gab es auch zwei Besuche bei PolitikerInnen: Am 31. Oktober besuchten die HOSI-VertreterInnen Waltraud, Gudrun und Dieter die - damals noch - Staatssekretärin Johanna Dohnal, die ihnen versicherte, sich auch in Hinkunft massiv für die Anliegen von Lesben und Schwulen zu verwenden und vor allem für eine Abschaffung der drei Paragraphen einzutreten.

DS

Am 10. Dezember besuchte die HOSI Wien die neue Dritte Nationalratspräsidentin Heide Schmidt (FPÖ), die sich in ihrem Gespräch mit Gudrun Hauer und Helmut Graupner vor allem für die Frage des Schutzalters interessierte, dessen Revision sie sich vorstellen kann.

Sie befürwortet eine Streichung des Vereinsverbots (§ 221) und will auch das Werbeverbot (§ 220) revidieren - solange z. B. keine Informationen an Jugendliche gelangen, schon gar nicht an den Schulen, da dort Politik jeglicher Art nichts verloren hätte. Zur Frage der Wiedergutmachung für homosexuelle KZ-Opfer hat sie keine Meinung, sie ist darüber auch uninformiert.

GH

Wie in den LN 4/90 berichtet, hat die Arbeitsgruppe "Homosexualität" des Österreichischen Bundesjugendrings vor den Wahlen eine KandidatInnenbefragung durchgeführt. Sie wurden aufgefordert, zur Frage der ersatzlosen Streichung der §§ 209, 220 und 221 StGB Stellung zu neh-

men und gegebenenfalls eine Unterstützungserklärung zu unterschreiben und an die Arbeitsgruppe zu retournieren.

Der Rücklauf an Unterstützungserklärungen war eher mager. Die meisten kamen von KandidatInnen der Grünen Alternativen und der SPÖ, auch einige von FPÖ-KandidatInnen, keine einzige von ÖVP-KandidatInnen. Eine ununterschiedene Erklärung kam von einem Kandidaten der Vereinten Grünen Österreichs (VGÖ) zurück - sie enthielt dafür primitivste und reaktionärste Kommentare über Homosexuelle!

§220

Große internationale Beachtung fand das Urteil Richterinnen Doris Triebs gegen die HOSI Wien, wonach einige unserer Publikationen eingezogen werden sollen (vgl. LN 4/90). Nachdem diese Entscheidung in britischen, französischen, amerikanischen, deutschen und sicher auch anderen Lesben- und Schwulenzeitschriften bekannt gemacht und darin die LeserInnen zum Schreiben von Protestbriefen an den österreichischen Justizminister aufgefordert worden waren, traf eine Flut von Protestbriefen bei Ex-Minister Foregger (und sicher auch jetzt noch bei Neo-Minister Michalek) ein.

Privatpersonen zeigten sich darin bestürzt, daß Österreich überhaupt ein derartiges Gesetz (noch) hat, einige informierten den Minister, ihren Skiurlaub in Tirol storniert zu haben und statt dessen in die französischen Alpen zu fahren bzw. Österreich meiden zu wollen, bis dieser Paragraph abgeschafft ist. Auch Schwulen- und Lesbenorganisationen schrieben Protestbriefe und kreierten spontan eigene Unterschriftenlisten, die an Foregger

geschickt wurden. Die schwedische Organisation "Tupilak", ein Verein schwul/lesbischer Kulturschaffender aller nordischen Länder, bekundete der österreichischen Botschaft in Stockholm sogar ihre Bereitschaft, eine Delegation nach Österreich zu schicken, um vor Ort mit Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Justizverwaltung sowie mit dem JournalistInnenverband Gespräche zu führen und baten die Botschaft um Unterstützung bei der Vorbereitung einer solchen Fact-Finding-Mission über die Menschenrechtsverletzungen in Österreich.

Aus unserer Postmappe

Vor einiger Zeit wurden beim Denkmal gegen Krieg und Faschismus am Wiener Albertina-Platz Informationstafeln in mehreren Sprachen aufgestellt, um den BetrachterInnen Auskunft über das Denkmal zu geben. Auf diesen Tafeln heißt es wörtlich: "Die linke Skulptur erinnert an die Opfer des Massenmordes an Juden, Polen, Zigeunern, Behinderten und an die Opfer des Widerstands". Keine Rede von den Schwulen und Lesben. Die HOSI Wien schrieb daher an die zuständige Kulturabteilung der Stadt Wien und forderte eine entsprechende Ergänzung der Informationstafeln.

Die Stadt Wien teilte uns daraufhin mit, daß der ausgewählte Text eine stark geraffte, inhaltliche Zusammenfassung jener Rede darstellt, die bei der Enthüllung des Denkmals am 24.11.1988 von Frau Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl gehalten wurde. In der angesprochenen Passage folge der Text dieser Rede. "Wir können Ihnen versichern, daß von einer bewußten Ver-

schweigung der Homosexuellen nicht die Rede sein kann!" wollte uns das Kulturamt beruhigen. Ob bewußt oder unbewußt - die Schwulen und Lesben werden auf den Informations-tafeln verschwiegen.

In einer Antwort auf diese unbefriedigende Antwort der Stadt Wien insistierten wir auf entsprechende Änderungen der Textpassagen und kündigten an, im Falle einer Weigerung durch geeignete Mittel die BesucherInnen am Albertina-Platz selbst aufzuklären. Die Antwort der Stadt Wien steht noch aus - wir werden weiter berichten!

Die HOSI Wien bezog auch Stellung zur jüngsten Krise der Österreichischen AIDS-Hilfe und veröffentlichte am 3. Dezember 1990 eine diesbezügliche Presseerklärung, in der die HOSI Wien der ÖAH ihre volle Solidarität bekundete und Gesundheitsminister Ettl zum Rücktritt wegen seines inkompetenten Handelns in Sachen AIDS aufforderte (vgl. auch Artikel "AIDS-Hilfe in Bedrängnis" in diesem Heft).

Die HOSI Wien kündigte auch an, im Frühjahr 1991 ein internationales Tribunal über die Auswirkungen der verfehlten AIDS-Politik Minister Ettls zu veranstalten, sollte die ÖAH als anonyme Anlaufstelle für tausende Homosexuelle und Betroffene zugrunde gerichtet werden.

Die HOSI Wien forderte darüber hinaus eine Weitersubventionierung der ÖAH sowie zusätzliche Budgetmittel für Präventionskampagnen für schwule Männer über die Mainstream-Massenmedien, wie Fernsehen, Radio und Tagespresse.

Ich will, daß was weitergeht.

Alles in Bewegung - in den LAMBDA Nachrichten

Das Lambda-Abonnement auch für mich!

- Inlandsabo öS 160.--
- Auslandsabo öS 160.--

Name

Adresse

Datum, Unterschrift

Die Presseaussendung der HOSI wurde (inklusive Forderung nach Rücktritt Minister Ettl) vom "Standard", der "Volksstimme", dem "Kurier" und der "Wiener Zeitung" vom 4.12.1990 aufgegriffen.

Am 3. Jänner 1991 schickte die HOSI Wien abermals eine Presseaussendung aus. Diesmal berichtete sie über die soeben in Kopenhagen zu Ende gegangene ILGA-Europakonferenz (siehe Beitrag in diesem Heft), auf der die anti-homosexuellen Strafgesetze in Österreich sowie deren jüngste Anwendungen schärfstens verurteilt wurden.

KK

Teilnahme an Veranstaltungen

UNI-SYMPOSIUM

Ein Jahr nach dem vierteiligen Symposium zum Thema Homosexualität an der Wiener Uni im November 1989 (vgl. LN 1/90) fand am 27.11.90 wieder eine Podiumsdiskussion mit dem Titel "Sonderstrafgesetze gegen Homosexuelle - Wie lange noch?" statt. Der Publikumsandrang war

stisch gewesen zu sein (er hatte damals garantiert, in einem Jahr gäbe es keine diskriminierenden Paragraphen mehr), die SP-Abgeordnete Waltraud Schütz (vormals Horvath), Sonja Puntischer-Riekmann von den Grünen, die Juristin und Therapeutin Rotraud Perner, Vizeobfrau Waltraud Riegler und Helmut Graupner von der HOSI. Lediglich



Voller Hörsaal im NIG

Foto: JOSEF GABLER

so gewaltig, daß die Veranstaltung kurzfristig in einen größeren Hörsaal verlegt werden mußte - Das Interesse ist also da, immerhin. Evangelische Studentengemeinde, Katholische Hochschuljugend Wien, Österreichische Hochschülerschaft, Homosexuelle und Kirche sowie die HOSI Wien hatten eingeladen, und die meisten waren der Einladung gefolgt: Harald Ofer, Ex-Justizsprecher der FPÖ, der erklären mußte, vor einem Jahr zu optimi-

die ÖVP glänzte durch Abwesenheit - trotz Intervention bei Bundesobmann Riegler und Klubobmann Neisser hatte keinE VertreterIn Zeit und/oder Courage gefunden zu kommen. Während Helmut Graupner sich auf juristische Details beschränkte, diskutierten die anderen TeilnehmerInnen stärker über politische Aspekte. Über die Unsinnigkeit, sexuelles Verhalten/sexuelle Orientierung zu kriminalisieren und

mittels Strafgesetzbuch kontrollieren zu wollen, sprach Rotraud Perner; die politischen Anliegen von Lesben und Schwulen unterstrich vehement Waltraud Riegler; Waltraud Schütz und Sonja Puntischer-Riekmann stellten Überlegungen über die (parlamentarischen) politischen Durchsetzungsmöglichkeiten der Abschaffung der Paragraphen an, wobei vor allem den roten Parteimännern wenig Initiative und Zivilcourage attestiert wurde. Einen gemeinsamen parlamen-

tarischen Antrag auf Aufhebung zu stellen (statt die Anträge der jeweils anderen Parteien lauwarm zu unterstützen) war den Anwesenden eine vorstellbare Möglichkeit, die Paragraphen doch noch zu Fall zu bringen. Die betreffenden PolitikerInnen versprachen jedenfalls, sich auch weiterhin einzusetzen bzw. Initiativen zu setzen. Die Podiumsdiskussion, die von Manfred Golda von der ESG geleitet wurde, brachte zwar nichts Neues oder Aufregendes, hatte aber doch

etwas Gutes: Es wurde wieder einmal öffentlich darüber diskutiert und bewußt gemacht, daß wir offensichtlich doch noch recht weit weg von einer wirklichen Verbesserung der Situation sind, wie wichtig es also ist, nicht aufzugeben und immer wieder lautstark unsere Anliegen auch in der Öffentlichkeit und gegenüber PolitikerInnen dieses Landes zu vertreten. (Über die Veranstaltung berichtete im übrigen Radio CD International, ein Privatsender, am 27.11.1990).

EROTIK KREATIV

- Sexualität abseits der Klischees - so hieß eine Veranstaltungsreihe, die vom 17. bis 31. Oktober 1990 im Wiener "WuK" stattfand. Veranstalter war der "Verein zur Förderung einer kreativen Erotikkultur".

In einer Ausstellung waren Fotos, Bilder und Objekte unterschiedlichster Güte zu sehen, die sich vorzugsweise mit den Themen Homosexualität, Sado/Masochismus und Leder(fetischismus) beschäftigten - und damit einen viel zu großen Teil kreativer Beschäftigung mit Erotik/kreativer Erotik abseits der Klischees aussparte.

Lesungen, Vorträge und Diskussionen ein Wert?" teil (mit GAL-Natieme wurden als begleitende Veranstaltungen angeboten. Eine "Special Night in Black Leather" (von der unser Titelfoto und andere Fotos in diesem Heft stammen) und ein Abschlußfest rundeten das Programm, in das die Organisatoren Hans Mariacher und Clemens Feigel sehr viel Zeit und Energien gesteckt hatten, ab.

Im Anschluß an die Veranstaltungen im WuK zeigte das Filmhaus Stöbergasse noch eine Filmreihe zum Thema.

Von HOSI-Seite waren Gudrun Hauer (Vortrag und Diskussion zum Thema "Sexualität und Sprache" am 23.

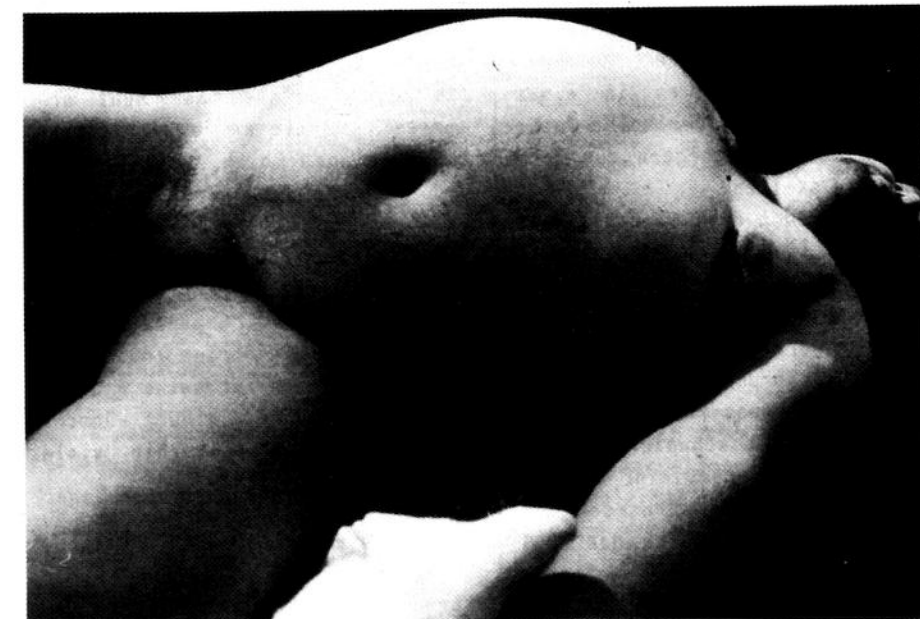


Foto: CHRISTIAN SCHREIBMÜLLER aus: Erotik kreativ

10.) und Dieter Schmutzer (Video-vortrag "Lustvolle Verhütung" (18. 10.) vertreten.

Als Dokumentation des Spektakels gibt es einen Katalog, der, obwohl er für meinen Geschmack einige ziemlich schlechte Texte enthält, wirklich gut gemacht ist und damit seinen Zweck voll und ganz erfüllt:

Erotik kreativ. Sexualität abseits der Klischees. Herausgegeben vom Verein zur Förderung einer kreativen Erotikkultur. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1990.

DS

§ 209

WIR MÜSSEN AN DIESER STELLE ABERMALS UNSEREN APPELL WIEDERHOLEN, FÜR DIE ABDECKUNG DER UNS BEI DER DURCHFÜHRUNG DER VERFASSUNGSBESCHWERDE GEGEN § 209 STGB ENTSTANDENEN KOSTEN ZU SPENDEN.

ZU DIESEM ZWECK LIEGT DIESER AUSGABE DER LN WIEDER EIN ERLAGSCHEIN BEI.

BEI DEM KONTO HANDELT ES SICH BEKANNTLICH UM EIN VON EINEM NOTAR BETREUTEN TREUHANDKONTO.

KONTO-NUMMER IST 102.09557 (ERSTE ÖSTERREICHISCHE) UND DAS KONTO LAUTET AUF: AK ZWECKWIDMUNG VERFASSUNGSBESCHWERDE.

AN DIESER STELLE WOLLEN WIR AUCH ALLEN, DIE BISHER BEREITS GESPENDET HABEN, GANZ HERZLICH FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG DANKEN!

ARBEITSKREIS HOMOSEXUALITÄT IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE

Der Vorstand des Österreichischen Pastoralinstituts (ÖPI) unter der Leitung von Prof. Dr. Helmut Erharder hat beschlossen, einen Arbeitskreis zum Thema "Kirche und Homosexuelle" einzurichten. Der Arbeitskreis will in gemeinsamen Gesprächen von Betroffenen, Fachleuten und Seelsorgern die wichtigsten Probleme erörtern, Vorurteile abbauen, Informationen austauschen und schließlich auch Richtlinien für die Seelsorge erarbeiten. Die Arbeitsgruppe wird vorläufig ein bis eineinhalb Jahre mit dem Thema beschäftigt sein, das Ergebnis soll an die Österreichische Bischofskonferenz und an andere Kirchenleitungen herangetragen werden, um es in einem "Text der Pastorkommission Österreichs" den Seelsorgern zur Verfügung zu stellen.

Mit der Leitung des Arbeitskreises wurde der Innsbrucker Sexualmediziner Prof. Loewit betraut, weitere TeilnehmerInnen sind der katholische Moralthologe Prof. Rötter aus Innsbruck, ein Vertreter des Vereins "Homosexuelle und Kirche" (HuK), ein schwuler Lehrer, ein schwuler Pfarrer, ein VertreterIn der ÖVP, Dr. Erharder vom ÖPI und als Vertreterin der HOSI Wien (auch der Lesben?) Waltraud Riegler. Die erste Sitzung des Arbeitskreises fand am 7. Jänner statt (als diese LN schon in der Druckerei waren).

Dr. Erharder, der den Arbeitskreis initiierte, nahm 1989 am Uni-Symposium zur Homosexualität teil und versprach damals, Wege zu suchen, daß sich die Katholische Kirche mit homosexuellen Menschen beschäftigt. Nach wie vor wird von Lesben und Schwulen "Enthaltbarkeit" erwartet, manche Vertreter der Kirche - wie Erzbischof Eder - bezeichnen Homosexualität als Sünde und AIDS als Strafe Gottes.

WR

DIVERSE VERANSTALTUNGEN

Am 23. Oktober lud Staatssekretärin Johanna Dohnal zu einer Diskussionsrunde in ein Innenstadt-Café Vertreterinnen von Frauengruppen ein. Unter den 80 Frauen, die der Einladung Folge leisteten, waren auch Angelika, Josiane und Edith als Vertreterinnen der HOSI-Lesben. Sie, aber auch andere Frauen, sprachen Staatssekretärin Dohnal auf die diskriminierenden Paragraphen 220 und 221 StGB an. Darüber, nicht nur über die Veranstaltung, berichtete dann auch die AZ vom 27.10.90.

Am 3. November feierte die schwul/lesbische Gruppe bei den Anonymen AlkoholikerInnen in deren Zentralstelle ihr 5jährige Bestehen. Als VertreterInnen der HOSI erschienen zu dieser Festveranstaltung Josiane, Edith, Sissi, Helga und Alfred, um ganz besonders Erich "Täubchen" zu gratulieren, der jahrelang darum kämpfte, daß diese Gruppe für Lesben und Schwule gegründet wird. Gratulation erhielt das langjährige HOSI-Mitglied Erich auch für seine 8 Jahre ohne Alkohol, und die HOSI wünscht ihm von Herzen weiterhin viele trockene 24 Stunden!

Am 12. November saß Gudrun als HOSI-Vertreterin am Podium einer Veranstaltung des Bundes Demokratischer Frauen über das Selbstbestimmungsrecht der Frauen, bei der es um die neuen Gentechnologien und die neu aufgeflamte Diskussion um die Abtreibung ging.

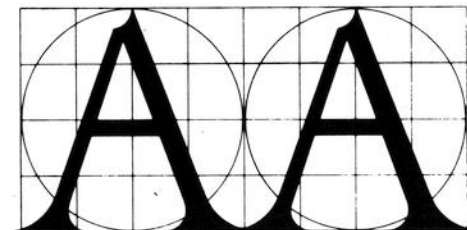
Am 21. November nahmen Helmut und Waltraud an einer Diskussionsveranstaltung über "Singles, Lesben und Schwule und der Druck der Norm", die vom Club Liberal im Café Zartl veranstaltet wurde, teil.

Ebenfalls am 21. November nahm Gudrun als HOSI-Vertreterin an einer von der "Libertine Sadomasochismusinitiative" gemeinsam mit

der Grünen Bildungswerkstatt veranstalteten Podiumsdiskussion zum Thema "Alternative Prüderie. Bei den Grünen der gleiche sexuelle Mief wie überall? Ist die Libertine ein Wert?" teil (mit GAL-Nationalrat Peter Pilz, Rotraud Perner, Christian Schreibmüller, Josef Dvorak und einer für Bessie Brühl eingesprungenen Frau). Der Saal im WuK quoll aus allen Nähten, die Männer zeigten ihre Selbstdarstellungen, die meisten Frauen schwiegen.

Am 6. Dezember hielt Waltraud im Rahmen der Linzer Menschenrechts- und Friedenstag einen Vortrag über "Gewalt gegen Lesben".

Am 8. Dezember fanden im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen Gedenkveranstaltungen anlässlich des Menschenrechtstags statt.



ANONYME ALKOHOLIKER/INNEN

Schwule Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe ANONYME ALKOHOLIKER, in der sich auch homosexuelle AlkoholikerInnen treffen:

Samstag, 19.00

Zentrale Kontaktstelle der AA
Geblergasse 45/3, 1170 Wien
Tel: (0222) 43.81.64

Auskünfte auch bei Erich, Telefon: (0222) 35 10 963.

Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten finden "offene meetings" statt, d. h., es können auch Freunde und Bekannte mitgenommen werden.

Andrzej, Alfred, Helga und John legten als VertreterInnen der HOSI Wien einen Kranz mit der Aufschrift "Allen homosexuellen Opfern - HOSI Wien" vor dem Gedenkstein nieder. John Clark, Generalsekretär der ILGA, brachte auch einen Kranz im Namen der ILGA mit, um der tausenden Lesben und Schwulen zu gedenken, die Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft wurden und in den KZ umkamen, aber auch derjenigen, die heute noch verfolgt werden. Ebenso hat die HOSI Linz mit einem wunderschönen Gedenkarrangement in Dreiecksform die Opfer geehrt.

Im Rahmen seiner "Linken Woche" veranstaltete der Kommunistische Studentenverband (KSV) am 13. Dezember in Wien eine Podiumsdiskussion zum Thema "Selbstbestimmung der Frau" mit dem Schwerpunkt Abtreibungsdebatte.

Neben Gudrun als HOSI-Vertreterin nahmen noch Irene Votruba vom Aktionskomitee (hat sich aufgrund der Diskussion um die sogenannte Abtreibungspille RU 486 gebildet) und Judith Binder vom Frauengesundheitszentrum Trotula teil.

Am 22. Dezember fand am Stock-im-Eisen-Platz in Wien eine leider sehr schwach besuchte Kundgebung gegen die Deportation rumänischer Flüchtlinge aus Österreich und gegen den Bundesheereinsatz an den österreichischen Grenzen statt, zu der auch die HOSI Wien aufgerufen hatte (aus Termingründen schien die HOSI nicht mehr auf dem Aufruf auf, sondern nur als unterstützende Organisation bei der Presseausendung).

HOSI-Wien-AktivistInnen nahmen auch am "Schwulen Selbsthilfe-Seminar - Das AIDS-Seminar zur Mobilisierung schwuler Selbsthilfe in Österreich", das vom 11. bis 13. Jänner 1991 in der Rosa Lila Villa stattfand (wir werden in den LN 2/91 ausführlicher berichten), teil. In diesem Zusammenhang lud die HOSI Wien am 12.1. zu einer Red Hot & Safe-Party ins HOSI-Zentrum.

Coming Attractions

ANKE SCHÄFER IN WIEN

Am 13. März 1991 wird Anke Schäfer aus Wiesbaden im HOSI-Zentrum einen Vortrag über "Die Entwicklung der Frauen- und Lesbenliteratur in der neuen Frauenbewegung seit 1974" halten. Anke wird dabei Frauen- und Lesbenverlage vorstellen, von ihren Konzeptionen, Arbeitsweisen und Ideologien sprechen. Auch wird ein Videofilm über bestehende und inzwischen nicht mehr existierende Frauenverlage gezeigt. Die Vortragende ist 52 Jahre alt, seit 1956 Buchhändlerin aus Passau und war 1976 Mitbegründerin

des Wiesbadener Frauenbuchladens Sappho. 1978 hat sie den deutschen Frauenbuchversand und Frauenliteraturvertrieb mitbegründet, seit 1984 ist Anke Schäfer Verlegerin und Herausgeberin des jährlich erscheinenden Lesbenkalenders, seit 1986 auch der Zeitschrift "Virginia - Frauenbuchkritik", die in allen deutschsprachigen Frauenbuchhandlungen aufliegt und die bedeutendsten Neuerscheinungen von Frauenbüchern rezensiert. Anke ist auch Mitbegründerin von SAFIA, eines Vereins älterer Lesben.

GH, WR

LILA COLLAGE - NEUE GESPRÄCHSREIHE FÜR LESBEN

Im Jänner 1991 startet die HOSI-Lesbengruppe eine allmonatliche Gesprächsreihe, die "Lila Collage". Was dabei entstehen soll, ist ein Bild UNSERES lesbischen Selbst - und zwar möglichst losgelöst von den Vorstellungen, die man uns üblicherweise überstülpt, nämlich nicht nur von Seiten einer christlich-patriarchalen Gesellschaft, sondern auch von Seiten einer wissenschaftlich und politisch sich äussernden Feministinnen- und Homosexuellenbewegung.

Wir hoffen damit, dem Bedürfnis der vielen jungen Lesben zu entsprechen, ihrer Verunsicherung durch die gesellschaftlichen Klischeevorstellung in Gesprächen zu begegnen, sowie dem Wunsch jener Lesben, die bereits eine umfassendere lesbische Sozialisation durchlebt haben und ihre Erfahrungen austauschen möchten.

Je mehr Lesben sich an diesen Gesprächen beteiligen werden, desto differenzierter und präziser wird natürlich die Collage, diese Zusammenschau zu einem Bild von Lesben, sein - und genau diese Differenziertheit wollen wir durch Tonmitschnitt dokumentieren und nach Jahresablauf zu einer informativen Broschüre zusammenstellen. Damit verfügen wir für unsere Öffentlichkeitsarbeit über eine Unterlage, die verallgemeinernden Klischees entgegenwirkt. Dazu herzlichen Dank an die ÖAH, die die Kosten für Aussendungen und Dokumentation zu diesem Lesbenprojekt übernimmt. Die Themen und Termine der einzelnen Gesprächsabende können dem HOSI-Programm entnommen werden.

HELGA

HOSIsters im Operettenrausch

DAS ROSA RÖSSEL

Sehnsüchtigst erwartet von Publikum und den AkteurInnen selbst wurde am 2., 3., 9. und 10. November die neue Produktion der HOSIsters "Das Rosa Rössel oder: Happy End am Schwanensee" im HOSI-Zentrum aufgeführt.

Ein neues Kartenverkaufssystem hatte es mit sich gebracht, daß sich BesucherInnen nicht in Schlangen anstellen mußten und alle bequemen Platz fanden, allerdings auch - kleine Träne im Augenwinkel -, daß die Premiere nicht so gut besucht war wie die Jahre zuvor. Berechtigten Szenenapplaus erhielt diesmal das Bühnenbild, das SANDRA (die auch als Lichtfrau agierte) unter Mithilfe von CHRISTIAN hingezaubert hatte. Das Libretto stammte diesmal von DIETER und folgte entfernt der Vorlage des "Weißen Rössel", das ja längst unserer aller Herzen erobert hat. HELMUT hatten einen eindrucksvollen

Watschentanz mit dem Ensemble einstudiert, die Kostüme stammten großteils aus dem Fundus bzw. aus Privatbesitz, an der Gestaltung hatte auch ERNST mitgewirkt. Vorzügliche Schwerstarbeit hatte einmal mehr MARILYN als musikalische Leiterin und als Orchester geleistet, der Jubel des Publikums war ihr damit ebenso sicher wie PETER, der sich gewohnt souverän an Baß und Drums betätigte.

Auf der Bühne ein bewährtes Ensemble in bewährten Rollenfächern: JANINA VON S. gab diesmal Josefa Vögelhuber, eine hinreißend rustikale Primadonna; DIETER legte mit dem Oberkellner Leopold einen Wiener Strizzi von Format auf die Bühnenbretter; Karl August Giesecke, Ex-Stasi-Oberst, verlieh GERALD bemerkenswert germanische Töne; als dessen Töchterlein Ottilie brillierte FRIEDL in einer Mischung aus herbem und lieblichem



Charme; dem sprengwütigen schwulen Wissenschaftler Dr. Siedler gewann MICHAEL wahnsinnig-komische Momente ab; WILLI ist und bleibt der Komiker der Gruppe, sein Sigi S. Mund war ein Dorfdodel erster Güte; distinguiert und nahezu beklemmend echt war LISSIE als korrupter Minister Ökonomierat Franz Stranitzky; den süßesten S-Fehler der Welt, kombiniert mit unnachahmlichem Augenaufschlag, hatte an diesem Abend HELMUT als Stubenmädchen Klärchen. Neu im Ensemble war CHRISTIAN, der in der Rolle des Liftboys Loisl debütierte.

Zufriedenheit auf allen Seiten: eine lustige Aufführung, ein lachendes Publikum und volle HOSI-Kassen. Nur die Frage, wann die HOSIsters denn ENDLICH wieder auftreten, die läßt sich noch nicht beantworten. Hoffentlich nicht erst wieder in einem Jahr - das war zumindest der Tenor der Publikumsmeinungen.

DS



INFO-STÄNDE: Die HOSI betreute im vergangenen Quartal zwei Info-Stände, am 13.10. und am 23.11., beide in der Schottentorpassage. Die PassantInnen zeigten großes Interesse an unseren Anliegen, wobei positive Reaktionen bei weitem überwogen. Auch vor und während des Symposiums im NIG am 27.11. wurde Material aufgelegt.

Fotos: JOSEF GABLER

ACT UP-Wien

In Wien hat sich eine neue AIDS-Aktionsgruppe gebildet: ACT UP WIEN. ACT-UP-Gruppen sind, wie kann es anders sein, zuerst in den USA und später auch in etlichen europäischen Städten gegründet worden, um durch spektakuläre Aktionen auf politische Versäumnisse in der AIDS-Bekämpfung aufmerksam zu machen. ACT UP ist nicht nur eine Aufforderung zum Handeln, sondern steht auch für "AIDS Coalition To Unleash Power", was man übersetzen könnte mit "AIDS-Zusammenschluß zur Entfesselung von Energien".

ACT UP
Wien

Die Gruppe besteht zum Großteil aus HIV-positiven AktivistInnen, die schon länger in der HOSI Wien mitarbeiten, sowie ihren SympathisantInnen. Ihr Motiv zur Gründung dieser Gruppe unterscheidet sich allerdings von ihren ausländischen Pendanten. Im Flugblatt von ACT UP WIEN heißt es dazu: "Uns stinkt es, wie stümperhaft und dilettantisch die In-

teressen von HIV-Betroffenen von den bestehenden Wiener Positiven-Selbsthilfegruppen bisher vertreten worden sind. Wir sehen unsere politischen Anliegen durch sie in keiner Weise vertreten und finden, daß einzelne Mitglieder dieser Gruppen andere Betroffene für ihre persönlichen Machtspielen mißbrauchen. Wir sind bestürzt über die politische Bewußtlosigkeit mancher Schwuler, die sich über die Schwierigkeiten der ÖAH (Anm.: Österreichischen AIDS-Hilfe) schadenfroh die Hände reiben und denen dabei die Auswirkungen auf die Betroffenen völlig egal sind."

Erklärtes Ziel der neuen Gruppe ist auch die Unterstützung der Österreichischen AIDS-Hilfe und jenes Teils ihrer MitarbeiterInnen, die den Verein nicht umbringen, sondern weiterführen wollen - so das Flugblatt. ACT UP Wien bezeichnet sich als "Aktionsgruppe" und will keine Selbsthilfegruppe im klassischen Sinne sein, sondern "durch spektakuläre Aktionen Aufsehen erregen und auf Mißstände und Diskriminierungen hinweisen". Wer bei ACT UP Wien mitarbeiten will, muß daher auch "Risikobereitschaft und Beharrlichkeit mitbringen. Wer nur lamentieren will, ist bei uns verkehrt", heißt es im Flugblatt der Gruppe.

Wer hingegen bei lustvollen und spektakulären Protestaktionen mitmachen möchte, ist herzlich willkommen:

ACT UP WIEN
Kontaktadresse:
Novaragasse 40, 1020 Wien.

Österreich

Gewerkschaft

ARBEITSGRUPPE FÜR HOMOSEXUELLE MÄNNER UND FRAUEN IN DER GEWERKSCHAFT DER PRIVATANGESTELLTEN (AHOG)

Am zwölften Gewerkschaftstag der Gewerkschaft der Privatangestellten wurde die Schaffung einer Arbeitsgruppe für homosexuelle Männer und Frauen beschlossen. Nach einer Vorbereitungs- und Diskussionsphase ist nunmehr das konkrete Arbeitspapier dieser Gruppe fertiggestellt. Ziel des Arbeitskreises ist es, die Diskussion über Homosexualität und den damit verbundenen gesellschaftlichen und individuellen Problemen zu fördern und das Thema zu enttabuisieren.

Die Arbeitsgruppe setzt sich aus homosexuellen, bisexuellen und heterosexuellen KollegInnen zusammen, die an der Thematik interessiert sind. Es sollen sämtliche Gliederungen der Gewerkschaft der Privatangestellten (GPA) miteinbezogen werden, damit ein die gesamte Organisation umfassender Diskussionsprozeß gewährleistet wird. Zusätzlich sollen noch KollegInnen aus dem Bereich der Sozialarbeit und von Homosexuelleninitiativen und betroffene Angestellte miteinbezogen werden. Die Arbeitsgruppe ist als Brückenschlag zwischen Betroffenen und Nichtbetroffenen zu verstehen. Grundsätzlich soll der Arbeitskreis ein sehr "offener" sein.

Die AHOG hat für sich folgende Ziele formuliert:

- Aufklärung und Information innerhalb der GPA über Homosexualität und die Lebenssituation von homosexuellen Menschen. Abbau von vorgefaßten Meinungen, Schaffung eines offenen Diskussionsklimas innerhalb der GPA;

- Vertretung der politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen Homosexueller im Betrieb und gegenüber der Gesellschaft;
- Formulierung gewerkschafts- und allgemeinpolitischer Forderungen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebenssituation Homosexueller in Österreich;
- Betreuung und Beratung von homosexuellen Angestellten, BetriebsrätInnen, FunktionärInnen und MitarbeiterInnen der GPA, sowohl in sozialer als auch in rechtlicher Hinsicht;
- Kontaktnahme und Zusammenarbeit mit bestehenden Homosexuelleninitiativen und Beratungseinrichtungen - Public Relations.

Die AHOG hat sich auch bereits einen Vierjahresplan für ihre Arbeit bis 1994 erstellt und einen Entwurf eines Grundsatz- und Forderungspapiers formuliert. Dieses Papier enthält eine Reihe vernünftiger Forderungen an den "Staat", sprich Regierung und Parlament, und - hier wird man stutzig - auch Forderungen an einen privaten Verein, und zwar die Österreichische AIDS-Hilfe.

So erfreulich es ist, daß auch die AHOG die staatstragende Rolle der ÖAH anerkennt, so deutlich wird jedoch, woher der Wind weht, liest man die Namen der bisherigen AHOG-MitarbeiterInnen. Unter den sechs Personen findet sich eine, die offenbar eine weitere Gruppe gefunden hat, die sie für ihre persönlichen Interessen und Machtspielen mißbrauchen kann. Dies erscheint indes eine große Gefahr für ein so wichtiges Aktionsfeld wie das gewerkschaftliche zu sein. Es ist schade, daß diese Gruppe

sich durch derartige partikuläre Forderungen und Einseitigkeiten von Beginn an in Mißkredit bringt! Zu offensichtlich erscheint Kennern der österreichischen AIDS-Szene dieses Manöver.

Steht zu hoffen, daß diese merkwürdigen Passagen im fertigen Papier nicht mehr vorkommen werden, denn das Projekt an sich ist zu wichtig für homosexuelle Frauen und Männer, als daß man es den Machenschaften eines einzelnen opfern sollte.

Für Interessierte die Kontaktadresse:
AHOG
Gewerkschaft der Privatangestellten, z. H. Manfred Wolf
Postfach 139
1013 Wien

Demokratische Lesben- und Schwulen Zeitung



Bundestagswahlen:
Was haben wir von den Parteien?
Internationaler Jugendaustausch:
Aufregung in Hamburg
Lesbentreff: Das Recht auf Lesben(t)räume
Video: Torch Song Trilogie
Krimi: High noon oder Solo für eine Lesbe

...gegen 5,- DM in Briefmarken (pro Heft) oder 25,- DM im Abz. Dom Rosa ob B. Trampenau, Schiffbecker Höhe 39c, 2000 Hamburg 74

DM 5,-

Grüne

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT "HOMOSEXUALITÄT" IN DER GRÜNEN ALTERNATIVE

Die programmatische und inhaltliche Arbeit in der "Grünen Alternative" wird nach der teilweisen Fertigstellung des Parteiprogramms verstärkt vorangetrieben. Auf dem letzten Bundeskongreß in Wien vom 7. bis 9. Dezember wurde nun generell die Einrichtung von Bundesarbeitsgemeinschaften statutarisch beschlossen und die finanzielle Abdeckung von deren Arbeit durch die "Grüne Bildungswerkstatt" (Grübi) sichergestellt. Als eine der Bundesarbeitsgemeinschaften (BAG's) wurde die BAG "Homosexualität" neu bestätigt. Geplant ist in den folgenden Monaten (also bis zum Erscheinen der nächsten Ausgabe der LN) die endgültige Festlegung der inhaltlichen Kriterien, der Zielvorgaben, die Klärung der inhaltlichen und organisatorischen Zusammenarbeit mit Grünem Klub, der Bundesorganisation und der Grübi, die Aufstellung von Finanz- und Arbeitsplan und natürlich die endgültige Genehmigung durch die zuständigen Parteigremien.

Dieser Beschluß bedeutet vorläufig einmal, daß die Strukturen der diversen BAG's ähnliche Kriterien aufweisen (bundesweite Organisation, Geschlechtergemischtheit mit Ausnahme der BAG Frauen), den gleichen Finanzrahmen vorgegeben bekommen, in infrastruktureller Hinsicht auf die Bundesprogrammredaktion und eine Art technisches Sekretariat zurückgreifen können und vor allem in inhaltlicher Hinsicht weiterarbeiten sollen (Weiterarbeit am Parteiprogramm, Zuarbeit für die parlamentarische Tätigkeit und Vorbereitung/Durchführung inhaltlicher Bundesfachtagungen).

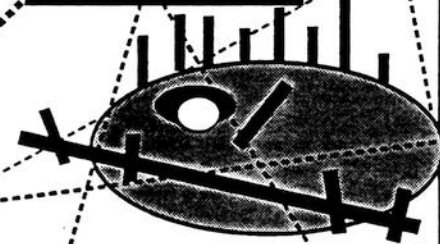
Da die Mitarbeit nicht an eine Parteimitgliedschaft in der GA gebunden ist, allerdings Übereinstimmung mit den Leitlinien des Grünen Programms gegeben sein soll, werden nun grünbewegte Lesben und Schwule in Wien und vor allem in den Bundesländern gesucht, die in diesem Forum mitarbeiten möchten. Interessierte melden sich bei: Bundesbüro der Grünen Alternative BAG Homosexualität
Stiftgasse 6
1070 Wien.

In inhaltlicher Hinsicht teilweise sehr peinlich endete der Abschlußtag des Bundeskongresses, als eine Resolution wegen des Verfassungsgerichtshofurteils zur Cause Albertinaplatz dem Kongreß zur Abstimmung vorgelegt wurde. Das Präsidium, dessen Vorsitzender sich mittlerweile offiziell entschuldigt hat, beantragte eine Nichtbehandlung auf dem Kongreß und die Zuweisung an den Bundesausschuß, worauf die Antragstellerin höchst emotional reagierte und schließlich eine Diskussion mit Abstimmung durchsetzte, wobei Klubobmann Johannes Voggenhuber sozusagen die Kastanien aus dem Feuer holte. Er schlug eine kleine Korrektur vor und verpaßte den Delegierten eine verbale Kopfwäsche wegen ihrer grünen Prinzipien widersprechenden Homosexuellendiskriminierung. Er ließ sich offiziell damit beauftragen, daß der Grüne Klub noch einmal versuchen wird, die Wiedergutmachung für homosexuelle KZ-Opfer zu erreichen. Sein Antrag und damit die leicht abgeänderte Resolution wurde dann fast einstimmig angenommen. GAL-Justizsprecherin Terezija Stoisits sicherte eine Unterstützung der in nächster Zeit wieder im Nationalrat einzubringenden Pe-

tition zur Streichung der Paragraphen durch den den Grünen Klub an und bot außerdem an, die neuen Mitglieder des Justizausschusses, vor allem die Frauen, "auszuteuten", ob sie sich den HOSI-Forderungen anschließen könnten. Eine funktionierende BAG, die nicht nur aus ein oder zwei Personen besteht, würde eine Zusammenarbeit mit dem Klub sehr erleichtern und uns als HOSI auch die Möglichkeit eröffnen, schneller auf politische Vorhaben reagieren oder überhaupt Stellungnahmen abgeben zu können. Als aktuelles Beispiel sei an dieser Stelle die Diskussion über den Entwurf des Fortpflanzungshilfegesetzes genannt (vgl. dazu den Artikel in diesem Heft).

Haben Individuen, die wissen, daß sie abweichende Gene besitzen, das Recht, ihrem Arbeitgeber dies zu verschweigen?

(Motulsky)



AN.SCHLÄGE

Feministisches Magazin für Politik, Arbeit und Kultur

Postfach 172, 1080 Wien, Tel.: 0222/48 68 96

●●●●●●●● Probenummer bestellen! ●●●●●●●●

Kirche

ÖKUMENISCHER ARBEITSKREIS HOMOSEXUELLE UND KIRCHE ALS VEREIN GEGRÜNDET

Seit dem 23. Oktober 1990 ist der "Ökumenische Arbeitskreis Homosexuelle und Kirche (HuK)" als Verein konstituiert. Er ist aus einer (Studenten-)Gruppe hervorgegangen, die vor zwei Jahren auf Initiative der Evangelischen Studentengemeinde (ESG), der HOSI Wien und der Katholischen Hochschuljugend (KHJ) entstanden war und damals noch "Arbeitskreis: Homosexuell - von Gott gewollt!" hieß.

HuK will laut Statuten an der gesellschaftlichen Besserstellung von Lesben und Schwulen arbeiten, wobei das spezielle Engagement dabei freilich dem kirchlichen Bereich gilt.

Adresse:
Postfach 513, 1011 Wien.

Vereins- nachrichten

HOSI VORARLBERG VOR DER AUFLÖSUNG?

Die HOSI Vorarlberg steht momentan vor der Frage, ob sie sich auflösen soll oder nicht. Nachdem die Lesben den Verein verlassen haben, besteht dieser aus nunmehr rund zehn Aktivist:innen, die mehr oder weniger regelmäßig mitarbeiten. Auf der Generalversammlung, die nur äußerst schwach besucht war, konnte kein Nachfolger für den bisherigen Obmann, der übersiedelt, gefunden werden.

Schwule und AIDS

Studie des Boltzmann-Instituts



Das Ludwig-Boltzmann-Institut für Medizinsoziologie in Wien führt eine sozialwissenschaftliche Studie über Veränderungen von Sexualverhalten und Lebensstilen bei schwulen und bisexuellen Männern seit dem Aufkommen von AIDS durch (wir haben die Studie ausführlich in den LN 4/90 vorgestellt) und sucht zu diesem Zweck SCHWULE und BISEXUELLE Männer als INTERVIEW-PARTNER. Diese Interviews werden in WIEN, GRAZ und SALZBURG durchgeführt:

Art und Dauer des Interviews:

Das Interview wird von einem geschulten Interviewer anhand eines Fragebogens durchgeführt und dauert ca. 2 1/2 Stunden.

Inhalt des Interviews:

Wir werden uns mit Dir/Ihnen über Berufsleben, Ausbildung, Freundeskreis, Partnerschaften, Sexualität und Gedanken zu Homosexualität und AIDS unterhalten.

Anonymität:

Es ist selbstverständlich, daß Deine/Ihre Anonymität absolut gewahrt bleibt. Wir werden weder Namen noch andere Erkennungsmerkmale erfragen.

TERMINVEREINBARUNG:

Wenn Du/Sie zu einem Interview bereit bist/sind, ruf(en Sie) bitte eine der folgenden Telefonnummern an. Du/Sie brauchst/-en Deinen/Ihren Namen für die Terminvereinbarung nicht bekanntzugeben.

GRAZ: (0316) 81-50-50 (ÖAH)
Di, Do, Fr 17-19, Mi 11-13
(Flora Hutz verlangen)

SALZBURG: (0662) 70-80-70, Di-Do 11-13
(0662) 88-19-44, Mo-Fr 10-12, Mo, Mi, Do
17-19 (Kennwort "Studie")

WIEN: (0222) 599-91/138 DW, LBIMS, Mi 13-16, Do 9-13, Mag. Sabine Haas verlangen;
(0222) 599-91/246 DW, LBIMS, Di 9-12 + 13-16, Andrea Holzmann verlangen;
(0222) 65-94-895, Mi 17-22, So 17-22, Dr. Andreas Raffener verlangen.

HOSI Salzburg

Die HOSI Salzburg veranstaltet am 26. Jänner ein Fest auf dem Kulturgelände Nonntal.

HOSI Tirol Programm

- Sa 19.01.: Tuntenball im Treibhaus
Beginn 20 Uhr
Seit kurzem steht das Fest endgültig und wir hoffen, daß Ihr zahlreich erscheint.
- Do 24.01.: GPN
An diesem Abend findet im Haus der Begegnung (Tschurtschenthalerstr. 2a) ein Diskussionsabend zum Thema "Homosexualität und Kirche" statt. Teilnehmer sind unter anderem Hans-Peter Schatz und Dr. Christoph Sandholzer
- Do 31.01.: Club: "Ist outing unmoralisch?" / Armand
Die anlässlich der schärfer werdenden AIDS-Diskussion in Amerika in Mode gekommene Methode des outing, d.h. des Bekanntmachens der Namen von prominenten Schwulen, soll hier in möglichst vielen Facetten beleuchtet werden.

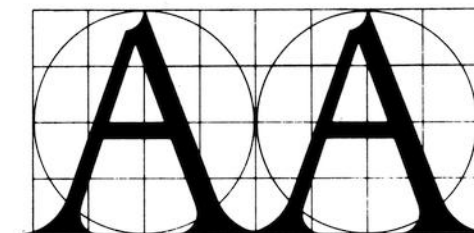
Februar 91

Aufgrund der Semesterferien ist das Programm wie jedes Jahr eingeschränkt:

- Do 07.02.: GPN
- Do 14.02.: GPN
- Do 21.02.: GPN
- Do 28.02.: Video: "Another Country" / Armand
Film über die Studienzeit eines englischen KGB-Spions. Sehr sehenswert! (Mit Rupert Everett)

März 91

- Do 07.03.: Gesprächsabend mit Julius
Julius ist HIV-positiv, und wir hoffen, daß er an diesem Abend in der Lage sein wird, zu uns zu kommen.
- Do 14.03.: GPN
- Do 21.03.: Ordentliche Generalversammlung
Wir bitten die Mitglieder, zahlreich zu erscheinen. Die Zukunft des Vereins ist nur garantiert, wenn sich auch Leute finden, die bereit sind, ihr Scherflein dazu beizutragen ...
- Do 28.03.: Video: "Das Gesetz der Begierde" / Armand



EINLADUNG

ZUM
ÖFFENTLICHEN
INFORMATIONSMEEETING

DER ANONYMEN
ALKOHOLIKER/INNEN

Samstag, 16. Februar 1991
im HOSI-Zentrum, 14 Uhr
(Novaragasse 40, 1020 Wien)

EHRENSCHUTZ

Heinz Weissmann, Bezirks-
vorsteher des 2. Bezirks
Dr. Reinhardt Brandstätter,
Obmann der HOSI Wien

ES SPRECHEN:

Univ.-Doz. Dr. Ingrid Eisenbach-
Stangl, Ludwig-Boltzmann-Institut
für Suchtforschung

Christian, Erich und Wolfgang, Be-
troffene

AL-ANON Grethe (Angehörige)
AL-ATEEN Andrea (jugendliche Ange-
hörige)

In der Pause Bücherstand sowie
kleiner Imbiß und Erfrischungen.

Auf Euren Besuch freut sich Erich,
"Täubchen", von der Samstagsgrup-
pe der Geblergasse, in der sich
auch schwule und lesbische Alkoholi-
kerInnen treffen.



HOSI Linz

Postanschrift: Postfach 43
4013 LINZ

Treffen (Stammtisch): jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Extrazimmer der "Alten Welt" am Hauptplatz. Gäste willkommen.

ROSA TELEFON: Telefonische Beratung und Information jeden Montag von 20 - 22 Uhr: (0732)28.20.51 (Josef).

LILA LESBEN LINE: jeden Montag von 20 - 22 Uhr: (0732)66.74.69 (Gabi)

HOSI Salzburg

HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11, 5020 Sbg.
Tel: (0622) 32 73 43

Treffen: Jeden Dienstag ab 20 Uhr Vereinstreffen, jeden Mittwoch 17-21 Uhr Café, jeden Samstag ab 20 Uhr Lokalbetrieb/Vereinstreffen. An den anderen Tagen finden je nach Bedarf Treffen von Arbeits- oder Coming-Out-Gruppen statt (bitte telefonisch erfragen).
ROSA TELEFON: freitags 19-21 Uhr.

HOSI Tirol

Adangasse 11, 6020 Innsbruck
Tel: (05222) 56 24 03
Treffen: Donnerstag ab 20 Uhr 30.

HOSI Vorarlberg

Postfach 841, 6854 Dornbirn
Regelmäßige Treffen - bitte anfragen.
ROSA TELEFON: Jeden Donnerstag 18-20 Uhr, Tel. 05574/36 86 75.

Lesben- gruppen

GRAZ

Lesbengruppe
c/o Fraueninitiative Fabrik
Plüddemangasse 47a, 8042 Graz
Tel: (0316) 41 179

Treffen: jeden 2. Freitag; an den anderen Freitagen im Frauencafé

INNSBRUCK

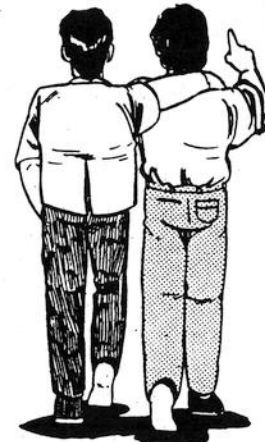
Lesbengruppe im Frauenzentrum
Michael-Gaismayr-Straße 8
6020 Innsbruck
Tel: (05222) 31 56 45

LINZ

Arbeitskreis "Lesben im Frauenzentrum" jeden 1. Samstag im Monat um 19 Uhr:
Frauenzentrum Linz, Altstadt 11,
4020 Linz; Tel: (0732) 21 29.

SALZBURG

Lesbengruppe im Frauenzentrum
Markus Sittikus-Straße 17, 5020
Salzburg
Tel: (0662) 71639.



Safer-Sex- Broschüre beschlagnahmt



Vergangenen Herbst beschlagnahmte der österreichische Zoll ein Paket mit Aufklärungsbroschüren für schwule Männer: "Schwuler Sex. Sicher" heißt diese von der Deutschen AIDOS-Hilfe herausgegebene Broschüre. Sie war es auch, die das Paket an die Rosa Lila Villa verschickte.

Ähnliche Pakete wurden auch an die Österreichische AIDOS-Hilfe gesandt - und diese kamen anstandslos durch den Zoll. Der reine Willkürakt also, vermutlich waren die Zöllner besonders neugierig, was sich da das Schwulen- und Lesbenhaus schicken ließ.

Strafanzeige wurde erstattet: Verstoß gegen das Pornographiegesetz und gegen § 220 StGB (Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht). Die Villa-Verantwortlichen hatten Anfang Dezember ihren ersten Termin beim Landesgericht in Wien. Eine Entscheidung, ob es zu einem Verfahren kommt, liegt noch nicht vor.

Die inkriminierten Fotos aus der Broschüre finden sich hier auf dieser Seite. Jetzt wird's wirklich höchste Zeit, daß diese blödsinnigen Paragraphen fallen. Bei der AIDOS-Prävention sollten wir keinen Spaß verstehen.

Pikanterie am Rande: Die arme Justiz dieses Land muß sich laufend verarschen lassen: Die Österreichische AIDOS-Hilfe hat in mehreren Zeitungsinterviews und in einem Brief an den Justizminister mitgeteilt, daß sie nicht daran denkt, diese Broschüre nicht mehr weiterzuverteilen. Im Gegenteil: Jetzt erst recht! Bisher hat die Justiz auf diese Ankündigung, eine offenbar strafbare Handlung zu begehen, nicht reagiert. Sie wird sich sicherlich auch davor hüten. Also weg mit den Paragraphen und her mit den Broschüren. Wer sie noch nicht hat, bestellt sie am besten bei der ÖAH, Rainergasse 38, 1050 Wien. Auch im HOSI-Zentrum liegen sie auf, wenn sie nicht gerade vergriffen sind.





Welt-AIDS-Tag

Auch im Vorjahr fand aus Anlaß des Welt-AIDS-Tags am 1. Dezember wieder eine ganztägige Mahnwache sowie eine Kundgebung in der Wiener Innenstadt (Stock-im-Eisen-Platz) statt. Die HOSI Wien wurde absichtlich nicht in die Arbeitsgemeinschaft "Welt-AIDS-Tag" und damit zur Teilnahme an den Vorbereitungen eingeladen.

lesen wie von der Forderung nach Gleichstellung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften mit der Ehe - nämlich nichts! Da wird von der AIDS-Hilfe unbürokratische Soforthilfe für Betroffene gefordert (die sie ohnehin im Rahmen ihrer Möglichkeiten leistet), statt von den Sozialbehörden eine gesetzlich geregelte ausreichende soziale Absicherung für



Mahnwache am Stephansplatz

Foto: Josef Gabler

Entsprechend kläglich und peinlich fiel dann beispielsweise das aus diesem Anlaß herausgegebene Flugblatt aus (vgl. "Leidartikel" in diesem Heft). Da wird zwar freie Spritzenabgabe und erleichteter Zugang zu Methadonprogrammen gefordert, aber von der Abschaffung der §§ 209, 220 und 221 StGB ist weit und breit genauso wenig

die Betroffenen zu fordern. Da wird den HIV-Infizierten ihr Heil in der Mitgliedschaft in der ÖAH verheißen... Heuer wird sich die HOSI sicherlich wieder in die Vorbereitungen zum Welt-AIDS-Tag einschalten...

KURT KRICKLER

Lesbentreffen 1991

Da im Vorjahr kein Lesbentreffen und keine Lesbentage stattfanden und damit die Kontinuität des jährlichen Treffens durchbrochen wurde, wird für dieses Jahr wieder ein Lesbentreffen ge-



plant. Es wird das neunte mal sein, daß alle Lesben in Österreich aufgerufen sind, gemeinsam in verschiedensten Arbeitskreisen die Situation österreichischer Lesben zu diskutieren und Strategien zu entwickeln. Zur Erinnerung: Das erste Lesbentreffen fand 1980 im Amerlinghaus statt, von 1983 bis 1989 gab es jährlich ein Treffen, außer 1983 fanden diese Treffen entweder in der Rosa Lila Villa oder im Frauenzentrum statt. Ein großer Wunsch aller Lesben war und ist es, einmal ein Lesbentreffen in einem anderen Bundesland zu veranstalten; doch auch heuer wird das Treffen wieder in Wien stattfinden. Für das 9. Lesbentreffen 1991, das im Herbst stattfinden soll, hat sich eine kleine Gruppe von Wiener Frauen gebildet, die aber noch Organisatorinnen aus den verschiedensten Projekten suchen. Alle Lesben sind dazu aufgerufen, bei der Planung des Lesbentreffens mitzuarbeiten, Arbeitskreise anzubieten und kulturelle Veranstaltungen zu erarbeiten. Nähere Informationen und Termine sind bei Antje, Rosa Lila Villa, Tel. 56 81 50, und bei den Lesben der HOSI Wien, Tel. 26 66 04, erhältlich.

Frauenratgeber II

Im Herbst 1990 hat das Frauenstaatssekretariat, das jetzt ein Frauenministerium ist, die zweite, aktualisierte Auflage des Frauenratgebers herausgebracht. Jetzt heißt "er" nicht mehr Ratgeber, sondern "Frauenratgeberin". Adressen von A bis Z". Außer den Ergänzungen um neue rechtliche Bestimmungen ist diese Namensänderung das einzige, was sich geändert hat: Nach wie vor ist dieses Infobüchlein allein für heterosexuelle Frauen bestimmt. Lesben kommen - wie in der ersten Auflage - auf eineinhalb von 395 Seiten vor.

Nach dem Erscheinen der 1. Auflage schrieben die HOSI-Lesben an die Herausgeberinnen einen umfangreichen Brief, um sie auf den Mißstand hinzuweisen, daß laufend Informationen für lesbische Frauen bei den verschiedensten Stichworten "vergessen" wurden. So fehlt bei "Adoption" die Information, ob Lesben Kinder adoptieren können und welche Voraussetzungen dazu nötig sind. Bei "AIDS" wird kein Wort über Lesben geschrieben. Unter den Adressen, die bei "Alkoholmißbrauch" angeführt sind, wird nicht erwähnt, daß es bei den Wie-

ner Anonymen AlkoholikerInnen eine Gruppe für Schwule und Lesben gibt. Beim Stichwort "Alleinerzieherinnen" gibt es keine Information darüber, ob es möglich ist, lesbischen Müttern das Kind wegzunehmen. Das "Archiv der Neuen Frauenbewegung" ist für die Herausgeberinnen nur ein Frauenarchiv, obwohl ihnen bekannt sein mußte, daß es sich um ein Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung handelt.

Unter "Ehe" wird ganz selbstverständlich davon ausgegangen, daß Ehe nur für Heterosexuelle möglich ist und mit keinem Sätzchen wird erwähnt, daß Lesben nicht heiraten können, wie es sehr wohl bereits in Dänemark möglich ist. Lesben, die spezielle Lebenssituation lesbischer Frauen, ihre (un-)rechtliche Stellung wurden nicht erwähnt unter den Stichworten Erbrecht, Gleichbehandlungsgesetz, Krankenversicherung für Angehörige, Lebensgemeinschaft, Pflegefreistellung, Pflegekinder, Sexualaufklärung usw.

Die HOSI-Lesben hatten in dem Brief an das Staatssekretariat die Herausgeberinnen gebeten, bei einer Neuauflage in

Ausstellungsprojekt „20 Jahre Frauenbewegung“

Das Wiener Frauen- und Lesbenarchiv "Stichwort" plant für Herbst 1992 eine große Ausstellung anlässlich "20 Jahre Neue Frauenbewegung in Österreich". Eine Vorbereitungsgruppe für die Ausstellung ist im Aufbau, es werden jedoch noch Gruppen und Frauen gesucht, die sich an diesem Pro-

jekt beteiligen wollen. Wichtig wird es sein, daß auch Frauen aus der Lesbenbewegung daran teilnehmen. Die Vorbereitungstreffen zur Ausstellung finden vorläufig im Frauen- und Lesbenarchiv statt (Berggasse 5/24, 1090 Wien, Tel. 31.48.544), dort sind auch die Termine der Treffen zu erfahren.

all diesen Punkten auch auf die Situation lesbischer Frauen einzugehen - aber wie die 2. Auflage zeigt, ist nichts geschehen. Lesben wurden - wie immer - vergessen!

Zu hoffen ist nun, daß das neue Frauenministerium sich nun nicht als Ministerium für heterosexuelle Frauen versteht, sondern vielleicht auch etwas für die Lesben tut und gegen die größte Diskriminierung der Lesben, das Verschweigen, das Unsichtbarmachen und das Ignorieren, ankämpft.

WALTRAUD RIEGLER

Konrad und Paul sind
schwul. Konrad und
Paul können mitreden.
Konrad und Paul lesen
magnus.



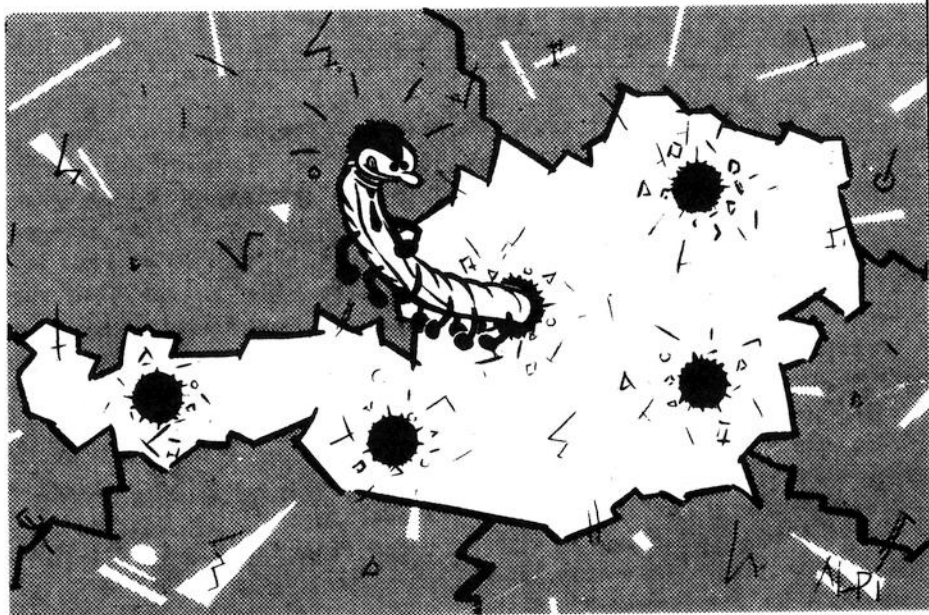
KONRAD UND PAUL
von Ralf König

Jeden Monat neu in

magnus
Das schwule Magazin

Probeheft gegen 3,- DM in
Briefmarken bei:
magnus, Postfach 620560,
1000 Berlin 62

ENDE NOVEMBER/ANFANG DEZEMBER 1990 SCHLITTERTE DIE ÖSTERREICHISCHE AIDS-HILFE ERNEUT IN EINE KRISE, DIE ABERMALS BREIT IN DEN MEDIEN AUSGEWALZT WURDE. GESUNDHEITSMINISTER Ettl, SEIN STAB SOWIE DIE MITARBEITER/INNEN DER ÖAH LIEFERTEN - WIE SCHON IM MAI/JUNI 1990 BEI DER VORLETZTEN KRISE DES VEREINS - DER ÖFFENTLICHKEIT EIN SPEKTAKEL, DAS JEDENFALLS KEINE SUBVENTIONIERUNG WERT IST.



AIDS-Hilfe in Bedrängnis

Das ganze Theater, an dem sich alle ProtagonistInnen mit viel Verve und Engagement beteiligten, war indes ein laues und einfallloses Remake der Sommervorstellung, das wahrscheinlich nur deshalb nicht als solches erkannt wurde, weil das Stück um etliches intensiver gespielt wurde und das Erinnerungsvermögen der Menschen für diese Art von Darbietungen offenbar nicht sehr ausgeprägt ist. Das gesamte Plot, die Hintergründe, Ingredienzien und auch die handelnden Personen - sieht man von den vier Rechnungshofprüfern und einigen NebendarstellerInnen ab - sowie ihre Motive waren wieder dieselben wie vergangenen Mai/Juni, weshalb ich an dieser Stelle auch empfehle, den Bericht "AIDS-Hilfe braucht Hilfe" in den LN 3/90 nachzulesen.

EIN GEEIGNETER ANLASS

Den Auftakt gab einmal mehr das Gesundheitsministerium, vormals Sektion VI des Bundeskanzleramts (BKA). Wie im Juni hat man pietätvollerweise einen passenden Anlaß abgewartet. War es damals das Fünfjahresjubiläum der ÖAH, war es diesmal der Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember. Anfang November war der Rechnungshof (RH) mit seiner fast fünfmona-

tigen Prüfung fertig und teilte in sogenannten Schlußbesprechungen den geprüften Stellen, also der zuständigen Sektion im BKA und der ÖAH, ihre vorläufigen Erkenntnisse und Ergebnisse mit. Diese sollten dann in einigen Monaten als Rohbericht schriftlich vorliegen, zu dem die geprüften Institutionen Stellungnahmen abgeben können, bevor schließlich der endgültige Bericht veröffentlicht wird.

Sowohl Ministerium als auch ÖAH hatten sich geeinigt, mit den vorläufigen Prüfergebnissen nicht an die Öffentlichkeit zu gehen.

SACHZWÄNGE

Natürlich fanden die RH-Prüfer auch bei der ÖAH Grund zu Beanstandungen. Diese betrafen in erster Linie aber Vorgangsweisen, die einfach gewählt werden mußten, um die Arbeit des Vereins aufrechtzuerhalten. Nicht immer wurden die Förderungsauflagen und -richtlinien des Bundes dabei eingehalten, was jedoch weniger der ÖAH als dem BKA anzulasten ist. Diese Umstände bezeichnet man wohl gemeinhin als Sachzwänge. Das Pikante daran ist ja, daß sich ÖAH und BKA in den Anfangszeiten

Über diese Improvisationen verständigt hatten. Damals war das Klima zwischen BKA und ÖAH noch hervorragend, das BKA wurde über alles und jedes informiert und drückte auch mal ein Auge zu. Man kann nicht gleichzeitig flexibel auf eine neue Herausforderung wie AIDS reagieren und musterhaft bürokratische Förderungsbedingungen einhalten. Viele dieser Improvisationen wurden auch nur deshalb notwendig, weil das BKA nicht in der Lage war, für eine regelmäßige und kontinuierliche Subventionierung der ÖAH zu sorgen. Beispiel: Über die Subvention eines neuen Jahres wird erst entschieden, wenn jene fürs Vorjahr abgerechnet ist, was aus technischen Gründen frühestens im März erfolgen kann. In der Regel dauert es dann bis Mai, bis die erste Rate der neuen Subvention überwiesen wird. Während dieser Zeit steht der Förderungsempfänger vor der Alternative, fünf Monate den Betrieb einzustellen oder die Zeit mit Bankkrediten zu überbrücken.

KAFKAESKE SUBVENTIONSGEBARUNG

Natürlich entschied man sich in der ÖAH für die Kredite. Die Zinsen dafür, die über die Jahre auf mehrere hunderttausend Schilling aufgelaufen sind, können allerdings der Subvention nie angerechnet werden, sondern müssen aus anderen Geldquellen gedeckt werden.

Nicht genug damit, bedeutet dies noch keineswegs eine reibungslose Subventionierung für den Rest des Jahres. Über die endgültige Gesamthöhe der Subvention wird irgendwann im Spätherbst entschieden. Eine mittel- oder längerfristige Planung wird dadurch unmöglich. Und es kam auch vor, daß die letzte, mitunter größte Förderungsrate für ein laufendes Jahr erst im Jänner des darauffolgenden Jahres überwiesen wurde. Wie soll man da innerhalb zweier Wochen noch rasch etwa zehn Millionen Schilling ausgeben, zugleich die Buchhaltung und die Bilanz fürs Jahr aber bereits fertig haben, damit das BKA über die Förderung fürs neue Jahr befinden kann???

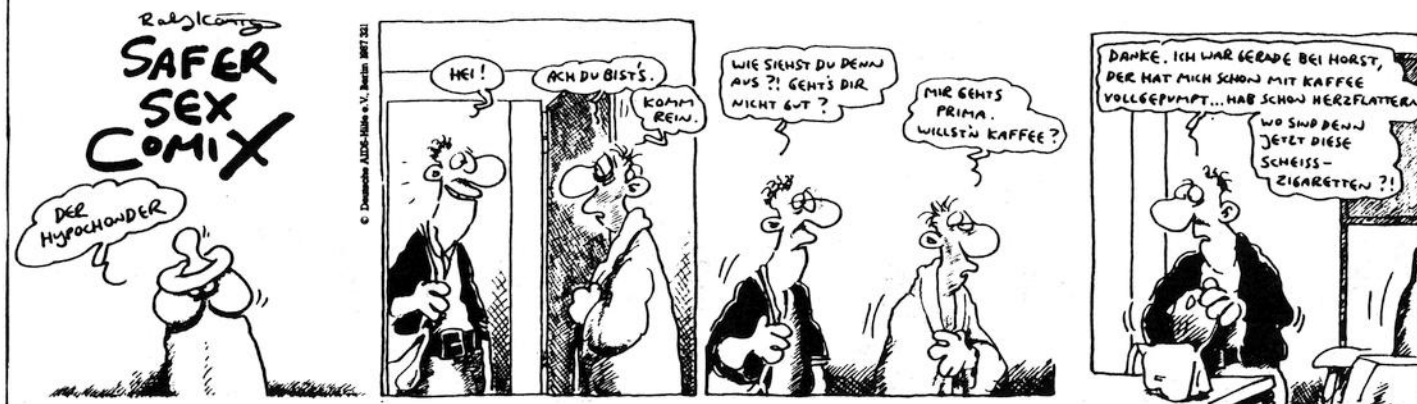
Diese Subventionsgebarung ist im höchsten Maß absurd, daher fühlt sich die ÖAH verständlicherweise für alle Verstöße gegen Förderungsrichtlinien überhaupt nicht zuständig. Die meisten Beanstandungen des RH betrafen also Dinge, die gar nicht im Einflußbereich der ÖAH liegen, sondern die vielmehr das BKA zu verantworten hat. Die Kritik des Rechnungshofs am BKA mußte daher viel stärker ausfallen als die an der ÖAH. Allerdings steht zu befürchten, daß die Versäumnisse des BKA im Endbericht einfach wegmanipuliert werden, wofür es gewisse Anzeichen gibt.

Der Minister trat daher getreu dem Motto "Angriff ist die beste Verteidigung" gleich die Flucht nach vorne an. Als Anhänger mußten zwei Kritikpunkte des RH herhalten. Und ab hier wie-

derholt sich haargenau die Handlung des Sommertheaters. Minister Ettl bediente sich in seiner unermeßlichen Einfallsllosigkeit abermals seiner damals schon gescheiterten Verleumdungsstrategie. Wir erinnern uns: Damals warf der Minister dem ÖAH-Vorstand vor, Unterlagen würden gar nicht oder nur verspätet beigebracht werden, für Beträge in Millionenhöhe gäbe es keine Belege, die Geschäftsführung habe versagt (vgl. LN 3/90), zur Strafe müsse die Subvention um fünf Millionen gekürzt werden (wozu es nicht kam)! All diese Vorwürfe sind in der Zwischenzeit wie Seifenblasen zerplatzt, kein Mensch redet mehr davon. Das Ansehen der ausschließlich ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitglieder wurde ordentlich besudelt, aber was stört das schon den Minister?

FAHRLÄSSIGE KRIDA

Diesmal wurde aus der ministeriellen Verleumdungs- sogar eine Kriminalisierungsstrategie. Aber der Reihe nach: In ihrer Schlußbesprechung mit dem ÖAH-Vorstand hatten die RH-Prüfer darauf hingewiesen, daß der Verein eine Bilanzrückstellung in entsprechender Höhe für den Fall vorsehen müsse, daß das Arbeitsgericht der dort anhängigen Feststellungsklage des Betriebsrats, wonach manche Werkverträge eigentliche Dienstverträge darstellten,



stattgeben sollte. Der RH bezifferte die für diesen Fall zu erwartenden Nachzahlungen an die Krankenkassen und das Finanzamt (Dienstgeberbeiträge) auf drei Millionen Schilling, die ÖAH schätzte jedoch, daß es schlimmstenfalls auch elf Millionen sein könnten. Würde der Verein eine derartige Rückstellung in die Bilanz aufnehmen, würde er konkursreif werden, da dieser Rückstellung kein Aktivvermögen gegenübersteht. Handlungsbedarf war also gegeben, wie es so schön heißt. Geschäftsführer und Vorstand konnten diesen Hinweis nicht ignorieren, wollten sie nicht persönlich für die Folgen dieses Ignorierens haften. Der ÖAH-Vorstand faßte daher in seiner Sitzung am 29.11. den Beschluß, binnen einer Woche beim Konkursgericht überprüfen zu lassen, ob Konkurs vorliegt. Mit der Erstellung einer Zwischenbilanz wurde der Steuerberater und Wirtschaftstreuhänder des Vereins beauftragt. Der Minister nahm diesen Vorstandsbeschuß zum Anlaß, etwas voreilig - wie sich später herausstellen sollte - exklusiv im "Kurier" vom 30. 11. den Konkurs der ÖAH verkünden zu lassen. Und legte noch ein Schäufelchen nach: Es läge sogar fahrlässige Krida vor, wovon allerdings die RH-Prüfer nie gesprochen hatten. Wie denn auch: Seit Monaten war das BKA über die Finanzlage des Vereins genauestens unterrichtet und hat den Verein zum Weiterführen des Betriebs aufgefordert.

BETRUG

Der Vorwurf der fahrlässigen Krida zerplatzte denn auch gleich wieder wie die berühmte Seifenblase - besudelt war indes wieder der ÖAH-Vorstand. Die vom Steuerberater erstellte Zwischenbilanz bescheinigte dem Verein keineswegs Konkursreife, im Gegenteil: Der Verein bilanzierte mit rund S 700.000,- positiv - und dies trotz Rückstellung für den Fall einer für den Verein negativen Entscheidung des Arbeitsgerichts, wobei diese Rückstellung nach Auffassung des Steuerberaters gar nicht zwingend nötig sei, da das Ende des Verfahrens ohnehin erst in einigen Jahren zu erwarten sei. Und der Ausgang völlig offen!

Der Minister brachte daher in seiner Einfallslosigkeit noch ein weiteres angebliches Verbrechen des ÖAH-Vorstandes in die massenmediale Diskussion ein: Betrug. Dieser Vorwurf hat folgenden Hintergrund: 1987 konnten WerkvertragsnehmerInnen des Vereins, die mitunter ihr einziges Einkommen aus der Tätigkeit in der ÖAH bezogen, im Krankheits- oder Urlaubsfall Honorarstunden im jährlichen Ausmaß zweier durchschnittlicher Arbeitswochen verrechnen, ohne diese Stunden zu leisten. Diese Vorgangsweise wur nicht nur mit Wissen der zuständigen BeamtInnen, sondern sogar auf

deren Anraten gewählt, allerdings 1988 durch ein Fortbildungspauschale für die WerkvertragsnehmerInnen ersetzt. Jetzt behauptet das BKA, davon nichts gewußt zu haben. Dies ist eines jener Beispiele für die oben angesprochenen Improvisationen, auf die sich BKA und ÖAH verständigt hatten, von denen das BKA aber jetzt gewußt zu haben bestreitet.

CHARAKTERLOS

Auch der Betrugsvorwurf geht daher ins Leere bzw. erweist sich als Bumerang. Hier tritt auch der Charakter des Gesundheitsministers zutage. Er scheut nicht davor zurück, VereinsfunktionärInnen, die sich jahrelang für den Verein eingesetzt, ihre Freizeit geopfert, ihr Familienleben und ihre Gesundheit aufs Spiel gesetzt haben und denen er, wie im Fall der ehemaligen Präsidentin Univ.-Doz. Dr. Brigitte Gredler dafür noch vor einem Jahr das Goldene Verdienstzeichen der Republik überreicht hat (vgl. LN 1/90), zu kriminalisieren und vorzuverurteilen. Dies ist beängstigend. Wenn das so weitergeht, wird sich wohl kaum jemand mehr finden, der/die ehrenamtlich in einem Verein mitarbeiten will, der Subventionen vom Bund erhält. Wie kommt man auch dazu, sich von diesem letztklassigen Minister und seiner



Mafia als Kriminelle durch den Medienkakao ziehen lassen zu müssen? Ganz zu schweigen vom Schaden, den der Minister dadurch angerichtet hat: Die Skepsis der Bevölkerung gegenüber Vereinen, die Spenden und Subventionen verwalten, wird grundlos geschürt, und die Spendenfreudigkeit an die ÖAH läßt natürlich sofort die Kreditrahmen gesperrt, Firmen die Geschäftsverbindung aufgekündigt, und sämtliche Sponsoren- und Fund-Raising-Kontakte mußten klarerweise vorerst auf Eis gelegt werden. Man kann einen Verein auch auf diese ruf- und kreditschädigende Art in den Konkurs treiben.

Peinlich für den Minister ist das Ergebnis der RH-Prüfung nicht nur, weil sein Ressort dabei weit schlechter als die ÖAH abschnitt, was - wie erwähnt - offenbar jetzt unter den Tisch fallen soll, sondern auch weil bei der ÖAH keineswegs jene Mängel aufgetreten sind, die eine RH-Prüfung eigentlich erst gerechtfertigt hätten. Immerhin hat die Prüfung sicherlich ein oder mehrere Jahresbudgets der ÖAH verschlungen!

INTERNE MACHTKÄMPFE

Soweit zum Part des Ministeriums. Aber auch die Belegschaft der ÖAH enttäuschte die in sie gesetzten Erwartungen in punkto Phantasielosigkeit nicht und spielte ihre Rollen werktreu wie

schon in der Sommerinszenierung: Kaum hatte der Minister den ersten Stein auf den ÖAH-Vorstand geworfen, prasselte auf ihn auch ein Geröllhagel durch einen Teil der MitarbeiterInnen nieder. Jede/r stellte sein mittlerweile erkaltes Sommer-Süppchen wieder zum Brodeln auf das neuentfachte Buschfeuer (vgl. LN 3/90). Ganz allgemein stimmte man in die Kritik des Ministers ein, weitete sie natürlich aber auf die Geschäftsführung und ihre MitarbeiterInnen aus, wobei die Umstände aber auch zu differenzierter Kritik zwangen, schließlich konnte der Betriebsratsobmann ja schwerlich den Vorwurf des "Betrugs" aufgreifen, da es sich dabei ja um nichts anderes als eine MitarbeiterInnen-Bevorteilung handelte.

Dieser Betriebsratsobmann (BRO), der sich im Übrigen kaum um seine ureigensten Aufgaben gekümmert und daher in all den Jahren seines Wirkens keine einzige Verbesserung für die Belegschaft erreicht hat (die Stundensätze für die WerkvertragnehmerInnen sowie die Gehälter beispielsweise sind seit 1987 unverändert), zog es wie schon im Sommer vor, sich beim vereinsinternen Tauziehen um die Macht auf die Seite der LandesstellenleiterInnen zu schlagen und offen gegen die MitarbeiterInnen der Geschäftsführung zu agitieren. So beschimpfte er sie als unfähig und fahl. "Wenn drei Leute statt 18 dort effizient arbeiteten, genügt das", gab sich der BRO im "profil" # 49 vom 3.12. eher als Sklaventreiber denn als

Arbeitnehmersvertreter zu erkennen. Aber da hat offenbar schon die Rolle als Schatten-Präsident und Schatten-Geschäftsführer, in der er sich fühlt, auf ihn abgefärbt.

GERINGE VERWALTUNGSKOSTEN

Darüber hinaus will der BRO laut "profil" (#49/90) "gehört haben", daß das "Verwaltungsmonster" ("Falter" # 49/90) Geschäftsführung allein 42 Prozent des Gesamtbudgets der ÖAH verschlinge. Ein Latrinengerücht, das er auch später wider besseres Wissen immer wieder kolportiert hat. In Wahrheit beträgt dieser Anteil 26 Prozent, wobei festzuhalten ist, daß die Zentrale nicht nur aus Verwaltung besteht. Nur VIER MitarbeiterInnen sind mit Administration beschäftigt: Sie bewältigen die gesamte Buchhaltung, Subventionsabrechnung, Personal- und Lohnverrechnung usw., und zwar für alle neun Dienststellen und rund 125 MitarbeiterInnen der ÖAH. In diesen 26 Prozent sind also nicht nur die Kosten für die Verwaltung der Zentrale, sondern aller ÖAH-Einrichtungen enthalten. Würde man diese Kosten anteilmäßig auf die einzelnen Dienststellen umlegen, würde der Budgetanteil der Zentrale erheblich geringer ausfallen. Die Diffamierungen und Angriffe des BRO treffen die MitarbeiterInnen der Administration besonders, da sie zurecht stolz auf ihre effiziente und kostengünstige Verwaltung



sind. Von seiten des RH gab es im Übrigen keinerlei Kritik am Umfang der Verwaltung der ÖAH.

Die anderen sieben MitarbeiterInnen in der Zentrale (von insgesamt 18 kann gar keine Rede sein) haben andere Aufgabebereiche. Sie erledigen alle Überregionalen bzw. österreichweiten Aufgaben: PR, Benefiz, Info-Materialien, Seminare, Dokumentation, zahlreiche Einzelprojekte, Versand, Videothek, Kopierdienst, Bibliothek usw. usf., außerdem ist die ÖAH offizielles "Information Centre" für nichtstaatliche AIDS-Hilfe-Organisationen des Europabüros der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und beherbergt das Sekretariat des europäischen Dachverbands von AIDS-Service-Organisationen, EUROCASO. Weiters sind sämtliche Folgekosten für diese Aktivitäten (Druck von Plakaten und Broschüren, Portokosten für den Versand von Infomaterialien - 1989 verschickte die ÖAH immerhin 200.000 Broschüren - usw. usf.) in diesem 26%-Budget enthalten.

KONKURS BEJUBELT

Die öffentliche Verunglimpfung der MitarbeiterInnen des Geschäftsführung durch den BRO hat klarerweise nicht zur Verbesserung des Betriebsklimas in der ÖAH beigetragen. Die primitive Verleumdungsstrategie des BRO ist

genauso in die Hose gegangen wie die des Ministers. Gänzlich selbst desavouiert hat sich der BRO dann allerdings mit seiner Bejubelung des vermeintlichen Konkurses, der ja eine sofortige Schließung aller Einrichtungen zur Folge gehabt und - falls überhaupt wieder ähnliche Einrichtungen geschaffen worden wären - zumindest eine längere Nichtbetreuungsphase für KlientInnen der ÖAH bedeutet hätte. An stichhaltigen Argumenten für die Kritik fehlt es halt überall. Das trifft auch auf die Fraktion der BeratungsstellenleiterInnen zu. Ihre Forderungen nach mehr Kompetenzen sind zwar weitestgehend erfüllt worden, allerdings konnte der Vorstand keine Finanzautonomie gewähren, da er vereinsrechtlich allein die Verantwortung trägt. Deshalb wurde auch von Vorstandsseite bei der letzten Krise im Sommer den Landesstellen angeboten, sie sollten sich doch selbständigen und selber die Verantwortung für Subventionsbeschaffung und -abrechnung sowie die Finanzgebarung ihrer jeweiligen Einrichtungen übernehmen. Dies wurde damals noch dankend abgelehnt. Jetzt wollen die Landesstellen diese Lösung selbst. Und natürlich auch der Minister. Denn das ist für ihn die Chance, endlich Kosten auf die Länder und Gemeinden abwälzen zu können und das AIDS-Hilfe-Budget zu kürzen. Was diese Aufspaltung aber politisch bedeutet, wird man erst sehen. Das Schlimmste steht aber zu befürchten, denn natürlich werden die Länder sich mit Händen und Füßen

dagegen wehren, noch mehr Kosten für die AIDS-Hilfen zu übernehmen. Insgesamt wird AIDS-Hilfe - nicht der Verein, sondern als politischer Faktor - auf jeden Fall geschwächt aus dieser Umstrukturierung hervorgehen.

HOSI'S MÜSSEN SICH WIEDER EINMISCHEN

Jetzt ist daher auch der Zeitpunkt gekommen, wo sich die Lesben- und Schwulenbewegung, sprich die Homosexuellen Initiativen in Österreich, wieder energisch in die AIDS-Politik und bei der Neuabsteckung der AIDS-Hilfe-Claims einmischen müssen. Es darf auf keinen Fall sein, daß die Umstrukturierung zu einer Heterosexualisierung der AIDS-Hilfe führt.

Eines muß in diesem Zusammenhang ja auch endlich einmal richtiggestellt werden. Die Forderung nach mehr Betroffenenkompetenz in der ÖAH, die von seiten der Positivselbsthilfegruppen kommt, wird zwar auch von den Beratungsstellen unterstützt und in Richtung Zentrale umdirigiert, aber es entsteht dadurch ein falsches Bild, denn in keiner Einrichtung der ÖAH sind mehr Schwule und HIV-Positive tätig als in der Zentrale. Dazu muß man wissen, daß die MitarbeiterInnen ausschließlich auf Vorschlag der einzelnen Dienststellen vom Vorstand unter Vertrag genommen werden, es also an den Landes-



stellen liegt, wer eingestellt wird. Daher reicht es nicht, zum Welt-AIDS-Tag, wie es das Zentrum für Sozialarbeit tut, eine Forderung nach mehr Betroffenenkompetenz zu unterschreiben, aber selber sich nur einen einzigen Alibischwulen und -positiven zu "halten". Genau so wenig genügt es - wie es der heterosexuelle, nicht-HIV-positive Betriebsratsobmann tut (der am allerhäufigsten die Forderung nach mehr Betroffenenkompetenz im Mund führt) -, zur eigenen Legitimation ständig ein williges schwules Mitglied einer Positivengruppe als Betroffenenfeigenblatt im Schlepptau zu führen.

RH-KRITIK AN DEN LANDESSTELLEN

Eine Umstrukturierung, die mit dem Abwerfen des Beratungsstellen-Ballasts verbunden ist, scheint unter den gegebenen Voraussetzungen auch für die jetzigen Arbeitsbereiche des Vorstandes und der Geschäftsführung das beste zu sein. Da der Vorstand nicht fähig war und ist, sich von gewissen MitarbeiterInnen zu trennen (meine Einschätzung in den LN 3/90, die ÖAH wäre mit etlichen illoyalen und destruktiven MitarbeiterInnen geschlagen, die offenbar einige getroffen hat (vgl. LN 4/90), hat - leider - gestimmt, wie die Beju-

belung des Konkurses durch gewisse MitarbeiterInnen gezeigt hat), würde sich auch in Zukunft an diesen Auseinandersetzungen nichts ändern. Mit MitarbeiterInnen, die so dumm agieren und den eigenen Verein und die eigene Sache dermaßen in aller Öffentlichkeit mit Scheiße bewerfen und sich dabei womöglich noch einbilden, das hätte für die Fortsetzung der Arbeit in welcher Form auch immer keine desaströsen Auswirkungen, steht man auf lange Sicht ohnehin auf verlorenem Posten. Wie auch immer die Arbeit weitergeführt wird, sowohl in der Öffentlichkeit als auch bei Sponsoren und Subventionsgebern hat man mit dieser Vorgangsweise sicherlich kein besonderes Klima des Vertrauens erzeugt. Der vielbeschworenen "neuen" AIDS-Hilfe bringt das sicher weder Vorschublorbeeren noch besonderes Spendenaufkommen. Da man mit den Unabhängigkeitsforderungen ohnehin offene Türen einrennt, ist diese Schlammschlacht doppelt überflüssig gewesen.

Aber natürlich gibt es auch dafür noch andere Erklärungen, kennt man folgende Umstände und folgenden, in der Tat einzigen schwerwiegenden Kritikpunkt des Rechnungshofs. Dieser Kritikpunkt blieb - auch für mich unerklärlicherweise - bisher aus der ÖAH-Debatte vollkommen ausgespart und wird daher hier in den LN erstmals - und sozusagen weltexklusiv - zur Sprache gebracht: Der RH übte heftige Kritik an allen

Landesstellen ausgenommen der steirischen. Und zwar an Dingen, für die allein die LandesstellenleiterInnen verantwortlich sind.

Durchschnittlich, so der RH, sei der Personalstand in den Beratungsstellen um ein Drittel zu hoch, durch die Teilnahme von MitarbeiterInnen mit geringem Beschäftigungsmaß an den Supervisionen und Teamsitzungen kommt es dazu, daß manche dafür sogar mehr Arbeitszeit aufwenden als für die KlientInnenbetreuung. Überhaupt sei man mehr mit sich selbst als mit den KlientInnen beschäftigt. Der RH hat errechnet, daß die Landesstellen allein für diese Teamstunden 1,9 Millionen Schilling im Jahr verbrauchen. Also auch eine Flucht nach vorn von seiten der Landesstellen(leiterInnen). Ihre Vorwürfe an Vorstand und Geschäftsführung sollten hauptsächlich von dieser Kritik ablenken.

Diese Umstände waren natürlich auch dem Vorstand bekannt, der eine optimalere Personalauslastung jedoch nicht durchsetzen konnte. Die LandesleiterInnen haben dies gemeinsam mit dem Betriebsrat verhindert. Zuerst versuchte man massiv, den Vorstand loszuwerden. Dies geht natürlich nur durch Abwahl, also auf der Generalversammlung. Die ganze Debatte um die Aufnahme zusätzlicher Mitglieder und die "Öffnung" des



Vereins muß vor diesem Hintergrund gesehen werden. Als diese Strategie am Unwillen des Vorstands scheiterte, auf dieses plumpe Manöver einzugehen, wurde die vereinsinterne Diskussion über Veränderungen in den Landesstellen auf andere Weise verhindert. Die LandesleiterInnen ließen die letzten drei Besprechungen der leitenden Angestellten mit dem Geschäftsführer bzw. dem Vorstand absichtlich eskalieren und bewußt platzen, indem sie sich weigerten, mit dem Vereinskassier Henning Dopsch, der auch Agenden des krankheitsbedingt ausgefallenen Geschäftsführers wahrnahm und als Vorstandsmitglied einen optimaleren Einsatz der Steuergelder durchsetzen wollte, zu konferieren.



Nicht nur der Vorstand hatte von diesen Möglichkeiten, den Personaleinsatz zu verbessern, Kenntnis, auch im BKA sind die BeamtInnen nicht ganz blöd. Und nun liegt die Bestätigung der RH-Prüfer vor, daß ihre Vermutung, einige MitarbeiterInnen in den Landesstellen schieben möglicherweise eine ruhige Kugel, richtig war. Hier sei nochmals betont, daß die vorbildlich geführte Landesstelle Steiermark von dieser Kritik nicht betroffen und daher von diesen Betrachtungen hier ausgenommen ist.

FESTSTELLUNGSKLAGE

An dieser Stelle noch ein paar Worte zur vom BRO bei Gericht eingebrachten Fest-

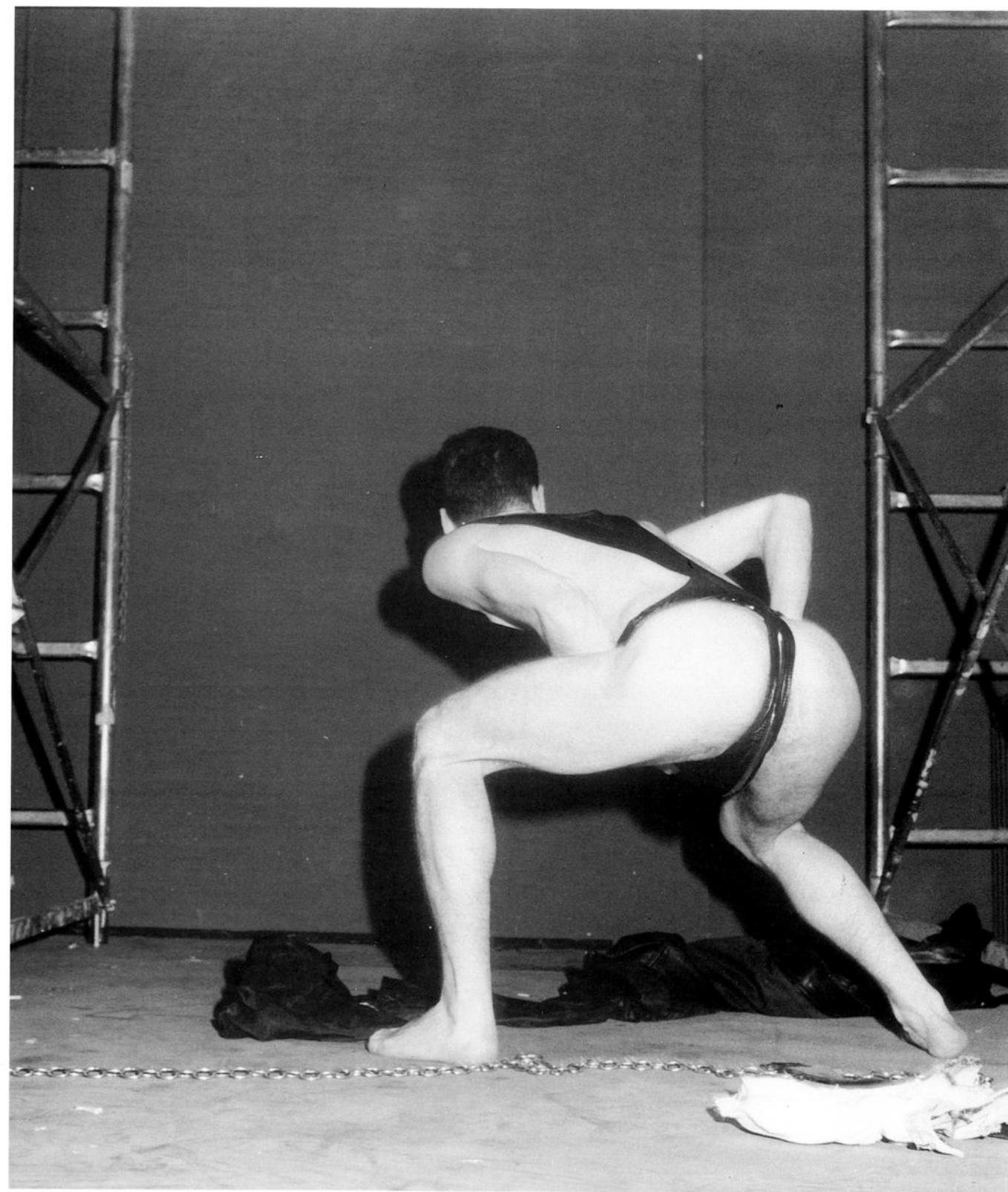
stellungsklage, damit nicht der Eindruck entsteht, die MitarbeiterInnen der ÖAH würden ausgebeutet werden: Nur bei sieben der rund 125 MitarbeiterInnen der ÖAH ist unklar, ob nun ein Werkvertrags- oder Angestelltenverhältnis vorliegt. Wie überall gibt es auch in dieser Frage unterschiedliche Rechtsmeinungen und Gutachten der Sachverständigen. Im übrigen hat der BRO die Klage auch für MitarbeiterInnen eingebracht, die er vorher darüber gar nicht informiert und um Einwilligung gefragt hat (was in diesem Staat tatsächlich möglich ist!). Darunter ist eine Kollegin, die an ihren Eintritt in die ÖAH sogar eine Nichtanstellung als Bedingung geknüpft hat.

Was in diesem Fall jedoch viel schlimmer ist, ist die Tatsache,

daß die Einbringung dieser Klage mit keinen anderen Vereinen und Projekten abgesprochen wurde. Die meisten psychosozialen Einrichtungen arbeiten mit Werkverträgen. Durch diesen Alleingang wurde ein konzertiertes Vorgehen mit anderen verunmöglicht, obgleich sie von einer Entscheidung genauso betroffen sind. Viele Projekte, nicht zuletzt Frauenprojekte, die unter ähnlichen Bedingungen arbeiten, müssen um ihre weitere Existenz fürchten, denn die Anstellung ihrer MitarbeiterInnen können sie sich finanziell nicht und die Nichtanstellung - im Falle, der Klage wird stattgegeben - dann rechtlich nicht leisten.

CHUZPE

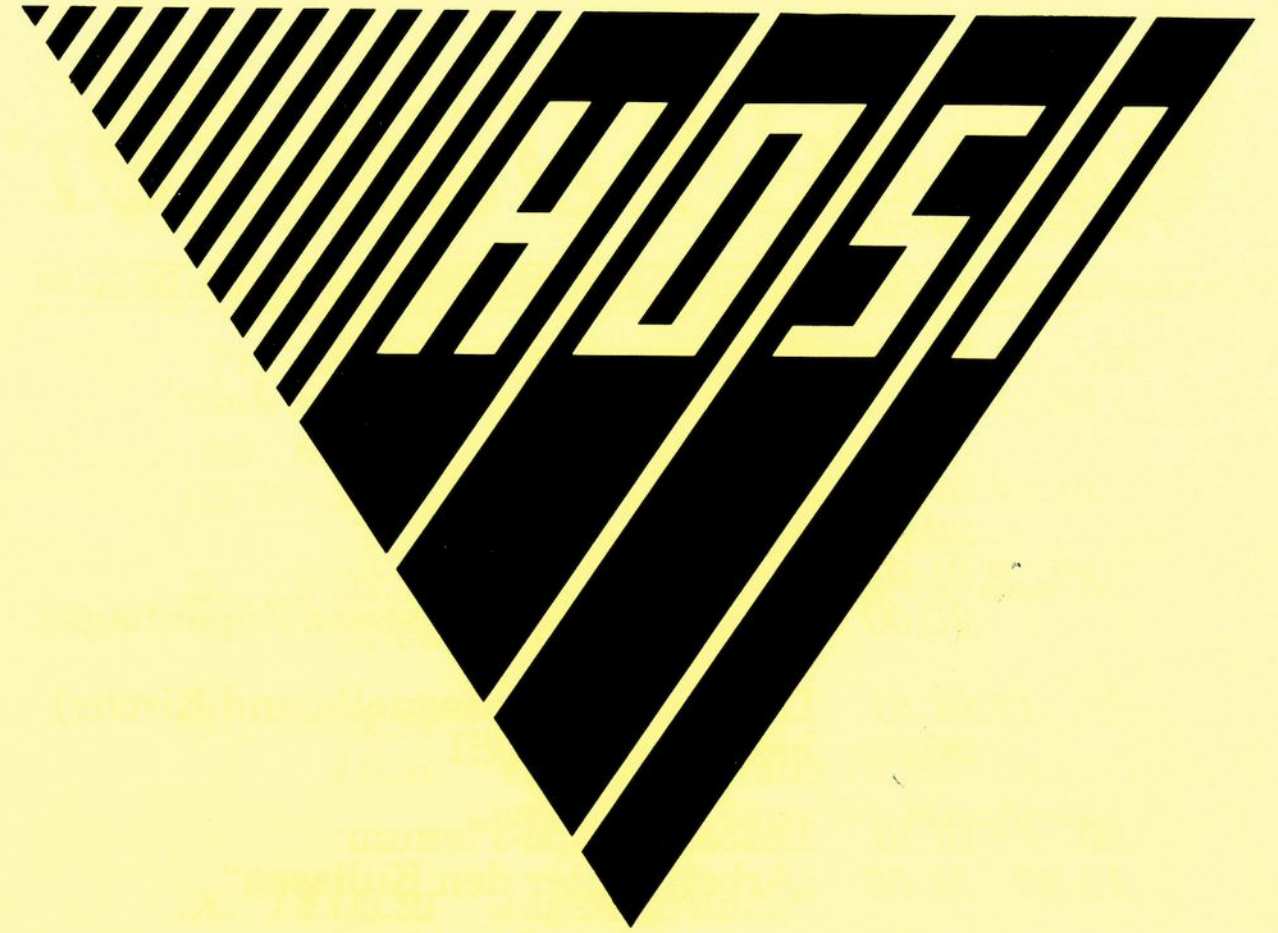
Um die aktuelle ÖAH-Berichterstattung abzurunden, möchte ich abschließend noch auf eine weitere - berechnete - Kritik an der ÖAH eingehen, nämlich an ihrer Präventionsarbeit in der schwulen Szene (in Wien). Die schwule Szenearbeit war immer ein ungeliebtes Kind in der ÖAH, es fand sich auch kaum jemand, der diese Arbeit selbst bezahlterweise machen wollte. Seit 1989 gibt es in Wien allerdings bezahlte Mitarbeiter, die für diesen Bereich zuständig sind (vgl. LN 1/90), später, bis Oktober 1990, waren sogar zwei Mitarbeiter dafür angestellt, denen ein gemeinsames Stundenkon-



Performance bei der Special Night in Black Leather, 27.10.90
Foto: JOSEF GABLER



Special Leather Night im WuK
Foto: JOSEF GABLER



Veranstaltungs- programm

Jänner/Februar/März '91



Jänner

Veranstaltungen im HOSI-Zentrum, 1020 Novaragasse 40. Tel: 26 66 04

- Mo., 31.12.90 Silvesterparty
Di., 1.01.91 Mit guter Laune ins neue Jahr!
- Fr., 4.01.91 Frauentanzabend
20.00
- Mi., 9.01.91 Lesbengruppe
20.00 Bericht ILGA-Konferenz Kopenhagen
- Di., 15.01.91 Die HuK (Homosexuelle und Kirche)
20.00 besucht die HOSI
- Mi., 16.01.91 Lesbengruppe-Plenum:
19.30 - 21.00 „Arbeit hinter den Kulissen“
- Do., 17.01.91 Jugendgruppe
20.00 Brainstorming: „Zukunftsstrategien im Bundesjugendring-Arbeitskreis ‚Homosexualität‘“
- Fr., 18.01.91 Frauen-Discoabend
20.00
- Mi., 23.01.91 Lesbengruppe
20.00 Lila Collage: „Lesben und Religiosität bzw. Spiritualität“. Leitung: Helga Sch.
- Di., 29.01.91 Rosa Runde
20.00 „Streitkultur“ - Referat mit anschließender Diskussion. Leitung: Mia H.
- Mi., 30.01.91 Lesbengruppe-Plenum
19.30 - 21.00
- Do., 31.01.91 Jugendgruppe
20.30 „Es lebe der kleine Unterschied!“ - Ein Anatomiekurs

Di, 20 h: Allgem. • Mi, 19 h: Lesben • Do, 19 h: Jugend • Sa, 19 h: Disco



Februar

Veranstaltungen im HOSI-Zentrum, 1020 Novaragasse 40. Tel: 26 66 04

- Fr., 1.02.91 Frauentanzabend
20.00
- Mi., 6.02.91 Lesbengruppe-Plenum
19.30 - 21.00
- Di., 12.02.91 „Hoch auf dem lila Wagen“ - Wir
20.00 dichten Volkslieder für das Faschingsfest um.
- Mi., 13.02.91 Lesbengruppe
19.30 Vorbereitungen HOSI-Generalversammlung (nur für Mitgliedsfrauen)
- Do., 14.02.91 Jugendgruppe
20.00 „Swing together“ - Ein Tanzabend von und mit Martin J.
- Fr., 15.02.91 Lesben-Discoabend
20.00
- Sa., 16.02.91 Rosa-Lila Faschingsfest
20.00 Wir treiben's bunt
- Mi., 20.02.91 Lesbengruppe
20.00 Lila Collage: „Lesbenlust oder Lesbenfrust mit Rollenklischees?“
Leitung: Helga Sch.
- Mo., 25.02.91 HOSI-Generalversammlung
19.00
- Mi., 27.02.91 Lesbengruppe-Plenum
19.30-21.00
- Do., 28.02.91 Jugendgruppe
20.00 Inge Dockner liest aus eigenen Werken

Di, 20 h: Allgem. • Mi, 19 h: Lesben • Do, 19 h: Jugend • Sa, 19 h: Disco

März

Veranstaltungen im HOSI-Zentrum, 1020 Novaragasse 40. Tel: 26 66 04

- Fr., 1.03.91** Lesbenfaschingsfest
20.00 Große Tombola (für gewista-Prozeß)
- Di., 5.03.91** Rosa Runde
20.00 „Ich bin Frau und liebe Frauen“,
BRD 1990, 40minütige Dokumenta-
tion mit anschließender Diskussion
- Mi., 6.03.91** Lesbengruppe-Plenum
19.30 - 21.00
- Mi., 13.03.91** Lesbengruppe
20.00 Anke Schäfer (BRD, „Virginia“):
„Entwicklung der Lesbenliteratur
in den letzten zehn Jahren“
- Do., 14.03.91** Jugendgruppe
20.00 Video: „Brille mit Goldrand“
- Fr., 15.03.91** Lesben-Discoabend
20.00
- Di., 19.03.91** „Raten - Beraten - Verraten“ - Ein
20.30 Vortrag von Mag. Dr. Rotraud Perner,
Sexual- und Familienberaterin
- Mi., 20.03.91** Lesbengruppe-Plenum
19.30 - 21.00
- Mi., 27.03.91** Lesbengruppe
20.00 Lila Collage: „Feminismus und die
Lesben: gemeinsamer K(r)ampf“
Leitung: Mia H.
- Do., 28.03.91** Jugendgruppe
20.00 Wir „basteln“ an einer Jugendthea-
tergruppe

Di, 20 h: Allgem. • Mi, 19 h: Lesben • Do, 19 h: Jugend • Sa, 19 h: Disco

Wir danken der ÖH für die freundliche Unterstützung der Reihe LILA COLLAGE.

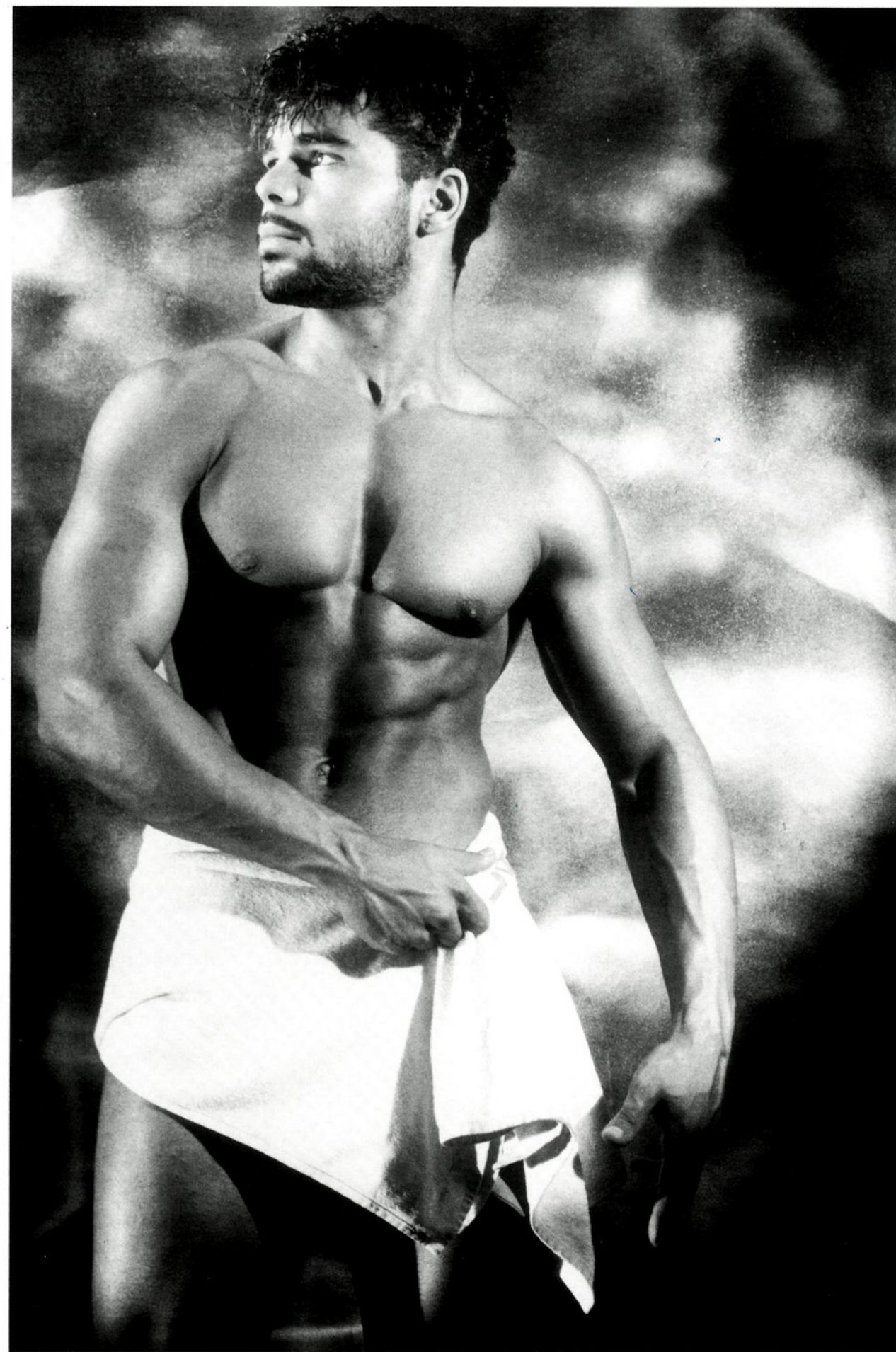


Foto: PATRICK SARFATI, aus: "ATHLETES"
Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 1990



FOTO: DOOK, aus: "DESERT PATROL"
Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 1990

tingent von 70 Wochenstunden für diese Arbeit zur Verfügung stand. Das war mehr als z. B. der Landesstelle Kärnten insgesamt zur Verfügung steht! Momentan ist ein Mitarbeiter, Dennis Beck, für diesen Bereich im Zentrum für Sozialarbeit für 30 Wochenstunden angestellt.

Zwei Skurrilitäten ergeben sich in diesem Zusammenhang. Die heftige Kritik, die jüngst an der im Argen liegenden schwulen Szenearbeit der ÖAH in Wien laut geworden ist, richtet sich nicht etwa an die unmittelbar dafür verantwortlichen zwei Wiener Einrichtungen der ÖAH, sondern an den Vorstand, der unmittelbar dafür genausowenig zuständig ist wie für die schwule Szenearbeit der Bregenzer oder der Linzer Beratungsstelle. Immerhin werden diese Stellen von gutbezahlten Kräften geleitet, die sich ihre Arbeitsautonomie von der Wiener Zentrale ja hart erkämpft haben. Die zweite Skurrilität ist die Tatsache - und das ist wahre Chuzpe -, daß einer der heftigsten Kritiker der schwulen Szenearbeit in Wien jener Dennis Beck ist, der seit rund einem Jahr genau für diese Arbeit ein Gehalt bezieht!

Die Verantwortung will man jetzt auf die Geschäfts-

führung mit dem patriotischen Hinweis abschieben, es gäbe keine eigenen Broschüren und Plakate für die schwule Szene. Die nationalistische Forderung, Österreich müßte eigenen Infomaterialien haben, ist indes unsinnig. Die Deutsche AIDS-Hilfe produziert hervorragende Plakate und Broschüren für schwule Männer und stellt sie der ÖAH noch dazu in jenen Mengen, die sie braucht, kostenlos zur Verfügung. Es wäre Geldverschwendung, für die Auflagenhöhen, die in Österreich gebraucht werden, eigene Materialien zu entwickeln und herstellen zu lassen. Selbst wenn ausländische Materialien nicht gratis sind, kommt es immer noch billiger, die benötigten Mengen anzukaufen, wie es die ÖAH mit der Broschüre "Safer Sex für Lederwänner" getan hat.

Es steht zu hoffen, daß das unwürdige Spektakel um die ÖAH so rasch wie möglich beendet wird. Im Sinne einer Schadensbegrenzung sollte man auch zu einer weniger emotionsgeladenen und nüchteren Betrachtungs- und Nährungsweise kommen. Man sollte auch einsehen, daß es ein völliger Unsinn ist, von der ÖAH zu erwarten, alle Bereiche der AIDS-Arbeit abzudecken, was sich ja auch gänzlich mit der

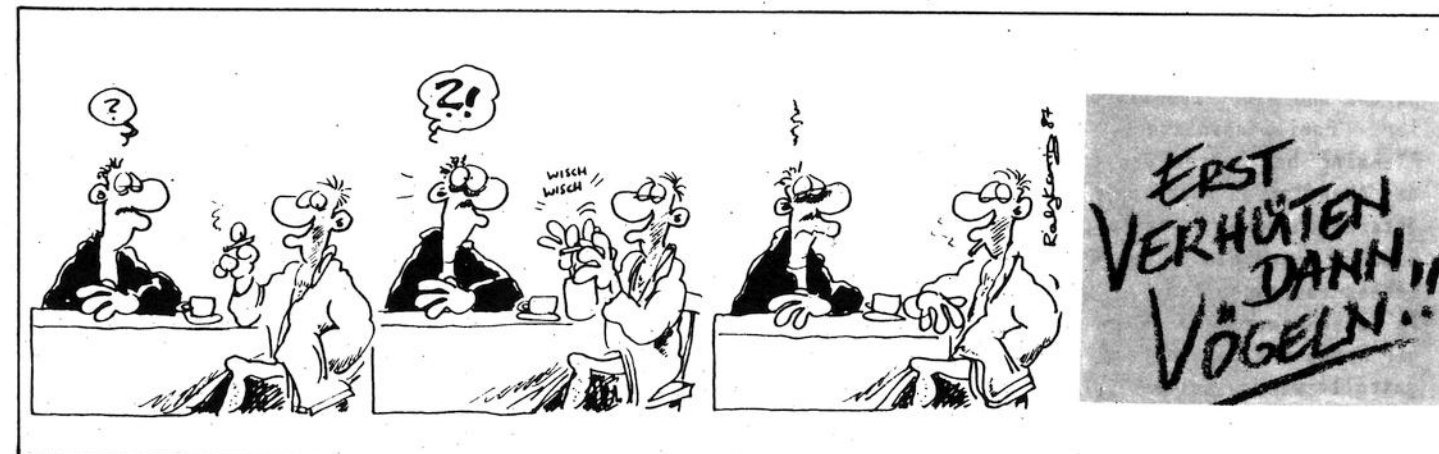


Forderung nach Autonomie und Unabhängigkeit einzelner Projekte widerspricht.

Die ÖAH verteidigt auch kein Monopol. Man sollte endlich erkennen, daß es nicht nur zwei Alternativen für Projekte gibt: entweder in oder statt der ÖAH. Es gibt auch andere, z. B. unabhängig neben der ÖAH.

KURT KRICKLER

Fortsetzung von S. 38



Fortpflanzungshilfegesetz

Ein weiterer Angriff gegen das Selbstbestimmungsrecht von Frauen

IN DIESEN ZEITEN DER KONSERVATIVEN WENDE MEHREN SICH ZUNEHMEND DIE ANGRIFFE AUF DAS SELBSTBESTIMMUNGSRECHT VON FRAUEN UND DAMIT ZUGLEICH VON UNS LESBEN. DAZU GEHÖRT AUCH DER ENTWURF DES "FORTPFLANZUNGSHILFEGESETZES", DESSEN VER-

ABSCHIEDUNG GANZ OBEN AUF DER TAGESORDNUNG DES NEUEN NATIONALRATS STEHT. WELCHEN ZÜNDSTOFF DIESER ENTWURF FÜR FRAUEN IM ALLGEMEINEN UND FÜR LESBEN IM BESONDEREN BIRGT, STELLT GUDRUN HAUER IM FOLGENDEN DAR.

Noch liegt das Fortpflanzungshilfegesetz erst als Entwurf vor. Doch die politische Aufregung darob ist bereits sehr heftig, wobei sie aus den unterschiedlichsten politischen und gesellschaftlichen Gruppierungen kommt. Frauenministerin Johanna Dohnal beteuert eifrig, daß ihre Hauptintention sei, Leihmutter-schaft und überhaupt jedes Geschäft mit der Fortpflanzung zu verhindern. VertreterInnen der Ärzteschaft werden nimmermüde zu betonen, daß sie den unfruchtbaren Ehefrauen ja nur helfen wollen, ihren Kinderwunsch zu erfüllen. Die verschiedenen Gruppen und VertreterInnen der Frauenbewegung vermissen das Ausklammern gentechnologischer Aspekte, ÖkologInnen wiederum bemängeln, daß die Frage nach der umweltbedingten Unfruchtbarkeit nicht gestellt wird. Und die Vertreter der Katholischen Kirche und nicht zuletzt unser aller Familienminister Marilies Flemming beschwören den Untergang des Abendlandes oder zumindest der österreichischen Nation, weil auch Frauen, die in eheähnlichen Lebensgemeinschaften (natürlich in heterosexuellen) leben, in dieser Frage Ehefrauen (fast) gleichgestellt werden sollen.

Das „Fortpflanzungshilfegesetz“ (FHG) definiert medizinische Fortpflanzungshilfe als „die Anwendung medizinischer Methoden zur Herbeiführung einer Schwangerschaft auf andere Weise als durch Geschlechtsverkehr“ (§1 Abs. 1) und zählt als solche Methoden auf:

1. das Einbringen von Samen in die Geschlechtsorgane einer Frau,
 2. die Vereinigung von Eizellen mit Spermazellen außerhalb des Körpers einer Frau,
 3. das Einbringen von entwicklungsfähigen Zellen in die Gebärmutter oder den Eileiter einer Frau oder
 4. das Einbringen von Eizellen oder von Eizellen mit Samen in die Gebärmutter oder den Eileiter einer Frau.“ (§1 Abs. 2)
- Als entwicklungsfähige Zellen werden „befruchtete Eizellen und daraus entwickelte Zellen ab der Kernverschmelzung“ verstanden (§1 Abs.3).

§2 bestimmt, daß medizinische Fortpflanzungshilfe „nur in einer aufrechten Ehe oder eheähnlichen Lebensgemeinschaft zulässig“ sei. Dabei dürfen nur Eizellen und der Samen des Ehemannes oder Lebensgefährten verwendet werden (§3 Abs.1). Für die künstliche Insemination ist auch der Spendersamen Dritter zulässig, wenn Ehemann oder Lebensgefährte unfruchtbar sind (§3 Abs.2).

Zur Durchführung sind FachärztInnen für Gynäkologie und eigens dafür zugelassene Krankenanstalten berechtigt (§4). Die Absicht ist dem zuständigen Landeshauptmann zu melden (§5 Abs.1). ÄrztInnen und dem sonstigen medizinischen Personal ist es freigestellt, medizinische Fortpflanzungshilfe durchzuführen (§6).

Weitergehende medizinische Beratung ist verpflichtend, rechtliche Beratung ist nur bei Lebensgemeinschaften und bei der Verwendung von Spendersamen bei Ehepaaren vorgesehen, psychologische Beratung in Ausnahmefällen (§7).

Bei Ehepaaren ist die schriftliche Zustimmung notwendig, in Lebensgemeinschaften muß sie „in Form eines gerichtlichen Protokolls oder eines Notariatsaktes erteilt werden.“ Dies gilt auch bei der Verwendung von Spendersamen (§8 Abs. 1).

Der §9 regelt die Verwendung, Untersuchung und Behandlung von entwicklungsfähigen Zellen, Eizellen und Samen: Sie dürfen nur für medizinische Fortpflanzungshilfen verwendet und „nur insoweit untersucht und behandelt werden, als dies zur Herbeiführung einer Schwangerschaft oder zur Vermeidung einer außerordentlichen gesundheitlichen Gefahr für Mutter oder Kind erforderlich ist.“- Verboten sind Eingriffe in die Keimbahn und die Verwendung eines Gemisches von Samen verschiedener Männer.

RECHTLICHE ERLÄUTERUNG DES ENTWURFS

Bei der IVF darf nur die „aussichtsreiche und zumutbare“ Zahl von Eizellen befruchtet werden (§10).

Spendersamen darf nur für medizinische Fortpflanzungshilfe zugelassenen Krankenanstalten zur Verfügung gestellt werden (§11 Abs.1) und ist zu untersuchen (§12). Samenspender müssen ihre schriftliche Zustimmung geben und dürfen immer nur derselben Anstalt Samen spenden (§13).

§15 regelt die Aufzeichnungen der Krankenanstalten über Spendersamen: Namen und persönliche Daten, gesundheitliche Daten, Verwendungen.

§17 verbietet Samenspenden gegen auf Gewinn ausgerichtete Rechtsgeschäfte.

§19 legt die von den jeweiligen ÄrztInnen zu führenden Aufzeichnungen fest, die zuerst 30 Jahre lang aufzubewahren und dann vom Landeshauptmann von den ÄrztInnen sind. KrankenanstaltenleiterInnen und FachärztInnen, die medizinische Fortpflanzungshilfe durchführen, müssen dem jeweilig zuständigen Landeshauptmann jährlich Bericht erstatten (§20 Abs.1).

Nach §21 Abs.1 hat das Kind Einsichts- und Auskunftsrecht mit der Volljährlichkeit, Gerichten und Verwaltungsbehörden steht dieses zu, „soweit dies zur Erfüllung ihrer Aufgaben unentbehrlich ist“ (§21 Abs.2).

Die abschließenden §§ 22 – 25 legen die strafbaren Delikte und die dafür vorgesehenen Strafen fest, wobei auch schon der Versuch strafbar ist.

Der §48 des Ehegesetzes wird durch den Zusatz ergänzt, daß die Ablehnung einer medizinischen Fortpflanzungshilfe kein Recht auf Ehescheidung eröffnet.

Die Erläuterungen

zitieren vergleichbare ausländische Gesetze und vor allem fast ausschließlich juristische Stellungnahmen und stellen dezidiert fest: „Ferner sollen Belange der Gentechnologie ausgeklammert bleiben.“

Die AutorInnen sind davon überzeugt, daß das Gesetz geeignet ist, Mißbräuchen vorzubeugen. Als Grundsätze werden „Menschliche Würde“, weiters das „Kindeswohl“ und schließlich die „persönliche Freiheit“ im Sinne der Freiheit, Nachkommen zu zeugen, genannt.

Alleinstehende Frauen werden von dieser Freiheit ausgeschlossen, weil die „überwiegende gesellschaftliche Anschauung“ und die Erkenntnisse der Kinderpsychologie und Sozialpsychologie gegen Alleinerzieherinnen sprächen. Das Kindeswohl ist für die AutorInnen vorrangig gegenüber der Autonomie der Frau.

Verboten werden Eizellenspende, Embryonenspende, Samenspende bei IVF und jede Form der Leihmutter-schaft. Zwischen Samenspendern und Kindern sollen sich keinerlei familien- und erbrechtlichen Beziehungen ergeben. Embryonenforschung ist verboten, mit Ausnahme der in §9 genannten Einschränkung.

Die Ablehnung des „heterologen“ Systems im Vergleich zum „homologen“ wird damit begründet, daß die „AUFSPALTUNG DER MUTTERSCHAFT zwischen einer genetischen und einer austragenden Mutter (...) der Natur unbekannt ist“, während es auch bei der „natürlichen Fortpflanzung“ zu einer „AUFSPALTUNG DER VATERSCHAFT“ kommen kann. Das Verbot der Verwendung von Spendersamen bei IVF wird damit begründet, daß sie hochtechnisiert und aufwendig durchzuführen ist.

Weiters sprechen die Erläuterungen von den Grundrechten Ungeborener, die das Recht auf Forschungsfreiheit beschränken. Das Recht auf Datenschutz (Anonymität der Samenspender) wird dem Interesse des Kindes nach Kenntnis seiner Abstammung nachgeordnet. Weiters wird dezidiert festgehalten, daß die Reproduktionsmedizin in ihrer Form als „Erfüllung des Kinderwunsches“ geregelt werden soll. Als eheähnliche Lebensgemeinschaft wird ausdrücklich „eine auf Dauer angelegte umfassende Beziehung zweier Personen verschiedenen Geschlechts“ definiert. Als Mutter im rechtlichen Sinn gilt die Frau, die das Kind ausgetragen und geboren hat. Ein durch Spendersamen gezeugtes Kind gilt bei Einhaltung der gesetzlich vorgesehenen Zustimmungserfordernisse des Ehemannes als ehelich.



ENTMÜNDIGUNG VON FRAUEN ALS POLITISCHES ZIEL

Der Entwurf des FHG ist aus vielerlei Gründen abzulehnen und als in höchstem Maß bedenklich für das Selbstbestimmungsrecht von Frauen zu bezeichnen. Die AutorInnen des FHG betonen zwar ständig, daß kinderlosen Frauen "geholfen" werden soll, wobei die Ursachen für die Sterilität von Frauen im medizinischen Bereich gesucht werden, blenden aber konsequent die gesellschaftlichen, politischen und ökologischen Ursachen aus und erwähnen die zunehmend frauen- und lebensfeindlichen Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen nicht einmal ansatzweise.

In zynischer, mehr als frauenverachtender Sprache werden brutalste medizinische Eingriffe in den weiblichen Körper, wie sie beispielsweise bei der In-vitro-Fertilisation (IVF) als notwendig erachtet werden, euphemistisch als "Hilfmaßnahmen" verschleiert (Beispiel: "Einbringen in den Körper einer Frau").

Der Entwurf des FHG entkoppelt Gentechnologien und Reproduktionstechnologien - einen Zusammenhang zwischen beiden leugnend - in mehrfacher Hinsicht. Einerseits verbietet er zwar dezidiert Embryonenforschung, andererseits gestattet er aber Eingriffe in die menschliche Keimzellenbahn unter bestimmten, wohl absichtlich sehr vage formulierten Bedingungen. Die Kontrolle über die eigene Fortpflanzung soll den Frauen explizit weggenommen werden, indem Kontrolle über Ei- wie Spermazellen von ÄrztInnen ausgeübt werden soll, denen auch das Letztentscheidungsrecht über "Qualität" und "Eigenschaften" künftiger Kinder zugewiesen wird (unhinterfragt feiert hier die Ideologie vom Angeborensein menschlicher Eigenschaften fröhliche Urständ!). Zu-

gleich wird das Einfallstor für die Eugenik weit aufgestoßen und damit für eine neuerliche, mit "medizinischen" Argumenten untermauerte Diskussion über "lebenswertes" und "lebensunwertes" Leben. Assoziationen zur nationalsozialistischen "Bevölkerungspolitik" drängen sich wohl nicht nur mir an dieser Stelle auf. Und da kann man nur sagen: "Wehret den Anfängen!"

Besonders bedenklich und politisch gefährlich ist, daß der Entwurf des FHG die "Grundrechte Ungeborener" als vorrangig gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht von uns Frauen bewertet. Darin offenbart sich wohl mehr als deutlich der Versuch, das von uns Frauen erkämpfte Recht auf Abtreibung, das - wie die Diskussion um die sogenannte "Abtreibungspille" RU 486 zeigt - ohnehin ständig gefährdet ist, wiederum aufzuweichen und einzuschränken. Ein in der vorliegenden Form verabschiedetes FHG könnte zum einen dazu benützt werden, Abtreibungen erneut zu kriminalisieren oder zumindest zu erschweren, und zum anderen die Möglichkeit eröffnen, bestimmten Gruppen von Frauen mit pseudomedizinischer Begründung die Fortpflanzung gänzlich zu verbieten (z. B. behinderten oder HIV-seropositiven Frauen).

Einer der wesentlichsten Bestandteile des Entwurfs ist jedoch eine mehr als bedenkliche und politisch gefährliche Ideologie der Mutterschaft. Es wird suggeriert, daß es im Grunde die Hauptaufgabe von Frauen ist, Kinder zu empfangen, zu gebären und aufzuziehen. Diese Definition des "Wesens" der Frau im Sinne von Mutter-Sein wird jedoch durch einen sehr bezeichnenden Aspekt umgedeutet, wobei nicht zufällig dazugehört, daß dieser den Frauen aufgezwungen wird, also nicht in deren Entscheidungsfreiheit liegt. Frauen werden aufgespalten in jene, die Kinder haben müssen, dürfen, sollen, und in jene, denen das "Recht" auf Fort-

pflanzung aberkannt wird. Zwangsheterosexualität und Zwangsmutterschaft werden also zu einem "Privileg" für bestimmte Frauen umgedeutet, nämlich für solche Frauen, die sich der traditionellen Frauenrolle und vor allem dem tradierten Lebensstil anpassen. Frauen, die aus diesen Normen ausscheren, werden ausgeklammert: alleine, also ohne Männer lebende Frauen und Lesben.

Die Definition des Lebensstils von Frauen dient also zugleich als Zugang"recht" bzw. als Ausschlusskriterium in bezug auf künstliche Fortpflanzungshilfe. Hiermit werden also heterosexuelle Lebensstile von neuem aufgewertet und privilegiert, Mutterschaft und Zwangsheterosexualität neuerlich miteinander verknüpft. Außerdem wird deutlich gemacht, daß Kinderlosigkeit keine autonome Entscheidung von Frauen sein soll und sein darf. Gleichzeitig kommt hier das tradierte Vorurteil gegen Lesben (und Schwule) als "KinderverführerInnen" zum Ausdruck, das von Frauenministerin Dohnal mit dem schein-rationalen Argument, Leihmuttergeschäfte sollen verhindert werden, bemäntelt wird, als ob der Kern des Lesbisch-Seins für Lesben darin bestünde, aus ihren Gebärmüttern Zuchtanstalten für die Embryonen anderer Frauen machen zu wollen. Das wäre eine wahrlich seltsame "Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahme" in Zeiten zunehmender Frauenarbeitslosigkeit!

ZWANGSHETEROSEXUALITÄT ZWANGSMUTTERSCHAFT UND LESBISCHER KINDERWUNSCH

Es ist eine unzulässige Vereinfachung der politischen Diskussion innerhalb der Lesbenbewegung zu behaupten, daß es so etwas wie eine einstimmige oder einhellige Ablehnung gegenüber den Gen- und Reproduktions-

technologien gibt. Pro und Kontra sind durchaus vielfältig und wiederum jeweils sehr differenziert. Bevor ich jedoch meinen eigenen, teilweise befürwortenden Standpunkt darlege, möchte ich mich mit einigen ablehnenden, sehr ernstzunehmenden Argumenten der Gegnerinnen von Gen- und Reproduktionstechnologien auseinandersetzen. Gen- und Reproduktionstechnologien gelten als Formen, die Frauen ihrer Gebärfähigkeit und Fortpflanzungsfunktion enteignen und zugleich die verschiedenen Funktionen im reproduktiven Bereich aufspalten. So ist es durchaus machbar, daß ein Kind mehrere, auch biologische Mütter hat: eine "genetische Mutter", die das zu befruchtende Ei liefert bzw. von der der Embryo stammt, eine "gebärende Mutter" (Leihmutter!), die das Kind austrägt und zur Welt bringt, und schließlich eine "soziale Mutter", die das Kind nach der Geburt übernimmt und aufzieht. Überlegungen, daß z. B. weibliche Säugetiere menschliche Embryonen "austragen" könnten oder daß gehirntote schwangere Frauen künstlich bis zur Geburt am Leben erhalten werden, sind mittlerweile alles andere als Horror-Science-Fiction-Szenarien. Und in den USA liegen bereits mehrere Gerichtsurteile vor, aufgrund derer Leihmüttern, die ihre Einwilligung zur Kindeshergabe nach der Geburt widerrufen hatten, ihre Säuglinge weggenommen wurden, wenn diese Frauen als "nicht angepaßt" eingestuft wurden (Sozialhilfebezieherinnen, farbige Frauen, Immigrantinnen usw.).

Gen- und Reproduktionstechnologien gelten als rassistische Selektionsinstrumente: So erwünscht die Fruchtbarkeit (und damit die Fortpflanzung) gerade weißer Mittelschichtfrauen ist, die überdies ja den heterosexuellen "Ehrbarkeitsnachweis" erbringen müssen, so unerwünscht ist sie bei Farbigen und bei Frauen aus der sogenannten Dritten Welt, aber auch

bei Behinderten oder in irgendeiner Form als "auffällig" geltenden Frauen - und natürlich auch bei Lesben. Zwangssterilisation, Gebärmutterentfernungen oder Zwangseinsatz als gesundheitsschädlich geltender Empfängnisverhütungsmittel legen davon beredtes Zeugnis ab.

Gen- und Reproduktionstechnologien gelten als solche, die suggerieren sollen, daß das, was technologisch möglich ist, auch machbar sein soll. Sie "verkünstlichen", technisieren "natürliche" Vorgänge (z. B. die Zeugung) und entfremden Frauen von ihren körperlichen Funktionen und ihren Körpern.

Gen- und Reproduktionstechnologien sind Ausdruck sowohl des Neides von Männern auf die reproduktiven Fähigkeiten von Frauen als auch einer Form männlicher Bemächtigung der letzten "natürlichen Ressource" von Frauen (Frauen als das "letzte Naturreservat"). Daher sind sie Ausdruck und Form patriarchaler Welt-, Natur- und Frauenbeherrschung und dienen zur Aufrechterhaltung und Stabilisierung männlicher Macht und Gewalt.

Gen- und Reproduktionstechnologien sind ein Spaltungsinstrument gegenüber Frauen, indem sie bestimmte Frauen(gruppen) auf die Mutterschaft verpflichten und andere dezidiert davon ausschließen. Lesben, die ein Recht auf künstliche Insemination als Form des Selbstbestimmungsrechtes fordern, gehen, so die Gegnerinnen, genau einem Spaltungsversuch des Patriarchats auf den Leim, indem sie gänzlich abzulehnenden Technologien etwas Positives abzugewinnen versuchen.

KritikerInnen wie Ulrike Janz und Rita Kronauer (Frauen/Lesben gegen Bevölkerungspolitik) versuchen, eine lesbisch-feministische Antwort auf die bislang unter heterosexuell-feministischen Gesichtspunkten geführte Diskussion zu geben. Sie definieren Lesbischsein als Ablehnung der Zwangsheterosexualität in allen

Lebensbereichen, als Weigerung, die Reproduktion von Männern sicherzustellen. Einen wesentlichen Bestandteil dieser Zwangsheterosexualität stellt die Zwangsmutterschaft dar, die patriarchale Abriechung von Frauen, das Gebären als "die" "eigentliche" Aufgabe für Frauen zu begreifen. Als logische Konsequenz leitet sich daraus für Lesben ab, die Institution Zwangsmutterschaft abzulehnen. Der weibliche Kinderwunsch wird als Strategie des Patriarchats verstanden, Frauen in ihre scheinbar "natürliche", da "biologische" Rolle hineinzuzwingen und das System der Zwangsheterosexualität, das Janz/Kronauer auch "Heterosexismus" nennen, weiter aufrechtzuerhalten. Zugleich weisen sie einen in ein "feministisches" Gewand gekleideten neu-alten Biologismus zurück, warnen vor der Übernahme bestimmter Begriffe für die lesbisch-feministische Diskussion (z. B. Neudefinitionen des Begriffs "Fruchtbarkeit") und definieren lesbische Mutterschaft als Form der Anpassung von Lesben und nicht gerade als Akt der Rebellion.



Das Lesben-Forum

erscheint monatlich
Jahresabo: 20.- Fr.

bei: Arcados-Verlag
Rheingasse 69
4002 Basel

EINIGE - VORLÄUFIGE - ANTWORTVERSUCHE UND ÜBERLEGUNGEN

An dieser Stelle möchte ich weder eine vollständige Analyse von Gen- und Reproduktionstechnologien geben noch sämtliche politische Fragestellungen, die sich in bezug auf deren Entstehung und Anwendung aufwerfen, aufgreifen und untersuchen (z. B. Sicherheitsaspekte der Gentechnologie, Anwendungsbereiche der Biotechnologien, ökologische Aspekte usw.). Ich möchte vielmehr einige Aspekte herausgreifen, die mir in bezug auf eine lesbisch-feministische Diskussion wichtig erscheinen und bei denen ich überdies den Eindruck habe, daß einige neue "Schlaglichter" durchaus auch neue Sichtweisen ergeben könnten. Vorweg kurz die Darstellung meiner Position: Ich gehöre zu denjenigen, die Gen- und Reproduktionstechnologien nicht in toto ablehnen. Ich bin sowohl gegen ein Totalverbot von Biotechnologien als auch gegen ein Forschungsmoratorium, sondern für eine gesellschaftliche Kontrolle, was das Verbot einzelner Technologien nicht ausschließt (z. B. Genom-Analysen und deren Einsatz). Im Bereich der Reproduktionstechnologien lehne ich IVF, Leihmutterchaft u. ä. ab, befürworte aber die künstliche Insemination (auf "privatem" Weg, wenn die Kontrolle und Durchführung gänzlich in Händen von Frauen liegt).

Den frauenverachtenden und patriarchalen Aspekt der Gen- und Reproduktionstechnologien herauszuarbeiten und sie zugleich als Technologien abzulehnen bedeutet meiner Meinung nach eine kurzfristige Zusammenführung zweier verschiedener Argumentationsstränge. Mir geht es nicht darum zu leugnen, daß im Patriarchat jeder Gesellschafts- und Politikbereich notwendigerweise frauen- und damit auch lesbien-

feindliche Elemente beinhalten muß, sondern um die Motive, die hinter der generellen Ablehnung dieser Technologien stehen. Ich habe hierbei den Eindruck, daß sich dahinter ein Technologiemodell verbirgt, das (wie auch oft bei "grünen" Gesellschaftsentwürfen) "Natur" feindlich und unverwundlich der "Kultur", der "Zivilisation", der "Technik", der "Gesellschaft" gegenüberstellt, wobei implizit "Frau" gemeinsam mit "Natur" polar dem "Mann" gemeinsam mit dem Begriff "Technik" entgegengestellt und zugleich als das Bessere betont wird. Ich frage mich hierbei allerdings, ob sich da nicht eine uns Frauen in der traditionellen Erziehung ansozialisierte Angst vor und Ablehnung von Technik, Naturwissenschaft und Ratio verbirgt - in Form einer "feministischen" Verkleidung des Weiblichkeitsmythos, wobei ich allerdings den "Tschernobyl-Schock" gerade auch auf das Bewußtsein von Frauen alles andere als bagatellisieren möchte.

Was wir so leichtthin "weibliche Natur" nennen, ist alles andere als "Natur", sondern ein gesellschaftliches Konstrukt, das Frauen mit ihrer gesellschaftlich untergeordneten Rolle versöhnen soll und mit dem Macht ausgeübt wird. Gleichzeitig sollten wir gerade als Lesben hellhörig gegenüber dem "Naturkonstrukt" sein, wurden doch gerade die Begriffe "unnatürlich" und "widernatürlich" allzu oft als Waffe gegen uns, unsere Sexualität und unsere Lebensweisen verwendet.

Reproduktionstechnologien beinhalten meiner Ansicht nach noch einen anderen Aspekt, der mir bisher in der feministischen Diskussion zu kurz gekommen ist. Haben die Anwendung "künstlicher" Empfängnisverhütungsmittel und die Forderung nach dem Recht auf Abtreibung die für Frauen bislang in der Geschichte als Zwang existierende Verklammerung von Sexualität und Fortpflanzung einer-

seits aufgebrochen, indem sie Heterosexualität ohne Fortpflanzung für Frauen möglich gemacht haben (ich vereinfache hier notgedrungen), so bedeutet die Anwendung von Reproduktionstechnologien die Möglichkeit der Fortpflanzung ohne Sexualität. Dieses Zerreißen einer vormals aufgezwungenen Einheit ist in seinen Auswirkungen auf das Bewußtsein von uns Frauen bislang - meines Erachtens - kaum je beobachtet worden. Es trägt sowohl emanzipatorische als auch reaktionäre Züge in sich. Die Herausforderung, die sich dabei uns Lesben stellt, liegt im Aspekt der Fortpflanzung ohne Heterosexualität, da wir ja umgekehrt Lust ohne Fortpflanzung kennen.

Was schließlich die mögliche Definition einer lesbischen Identität betrifft, die darauf rekurriert, Zwangsmutterchaft abzulehnen, so ergibt sich daraus zwangsläufig die Frage, ob nicht genau hier in die patriarchale Falle jener Definition von "Weiblichkeit" hineingetappt wird, der Lesben zu entkommen sich bemühen, nämlich gerade durch Abgrenzung und Ablehnung.



**DAS regionale Magazin für
Lesben und Schwule**

postfach 3804
nadorster str. 24
2900 oldenburg
0441/86 3 41

Jeden 2. Monat neu & kostenlos auf 60 Seiten Infos, Meinungen, Tips und News aus dem Norden der Republik. Quotiert und teilweise, informativ und unterhaltsam. Herausgegeben von NA UND presse. Zuzahlung gegen 60PF-Briefmarke (Portokosten).

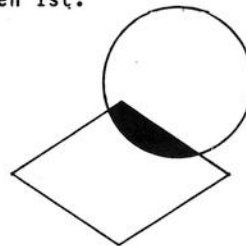
Daß die Mutterschaftsideologie derart zwanghaft und gewaltsam gegen Frauen durchgesetzt wird (so sehr, daß in dieser Gesellschaft praktisch nicht mehr unterschieden werden kann, ob der "Kinderwunsch" ein "echtes" Bedürfnis oder ein aufgezwungenes ist), macht die heftige Ablehnung dieses Zwanges sowohl psychologisch als auch politisch gerade bei Lesben mehr als verständlich und nachvollziehbar, engt aber meiner Meinung nach auch unzulässig ein und ist überdies politisch falsch. Die Zuweisungen "hetera" und "lesbisch" beruhen auf - polemisch verkürzt - gebären und nicht gebären, reduzieren Frauen also letztlich wieder auf Biologie und Gebärverhalten. Weibliche Identität wird letztlich also wieder am Kinder-Haben oder an der Kinderlosigkeit gemessen und damit am körperlichen Unterschied zu Männern.

Ein etwas gelassenerer Umgang auch unter uns Lesben, denke ich, ist notwendig. Es sollte nicht ständig nach feministischen Abweichterinnen gefahndet werden, auch wenn dies in das modische theoretische Konzept der "Mittäterinnenschaft" eingekleidet wird. Forderungen unter uns im Sinne des Lebens nach der "reinen Lehre" dienen allzu oft der Ab- und Ausgrenzung und erschöpfen uns allzu oft in heftigen Binnenkämpfen - gerade in Zeiten, wo es Frauen verstärkt und uns Lesben besonders wieder an den Kragen geht.

GUORUN HAUER

Anmerkung:

Dieser Artikel ist eine umgearbeitete Fassung eines Beitrags, der zuerst in "An.schläge" 12/90 erschienen ist.



Literatur zum Ein- und Weiterlesen

Nirgendwo und Überall. Lesben (Bei-träge zur feministischen Theorie und Praxis 25/26)

Frauen gegen Gen- und Reproduktionstechnologien. Frauenoffensive 1989

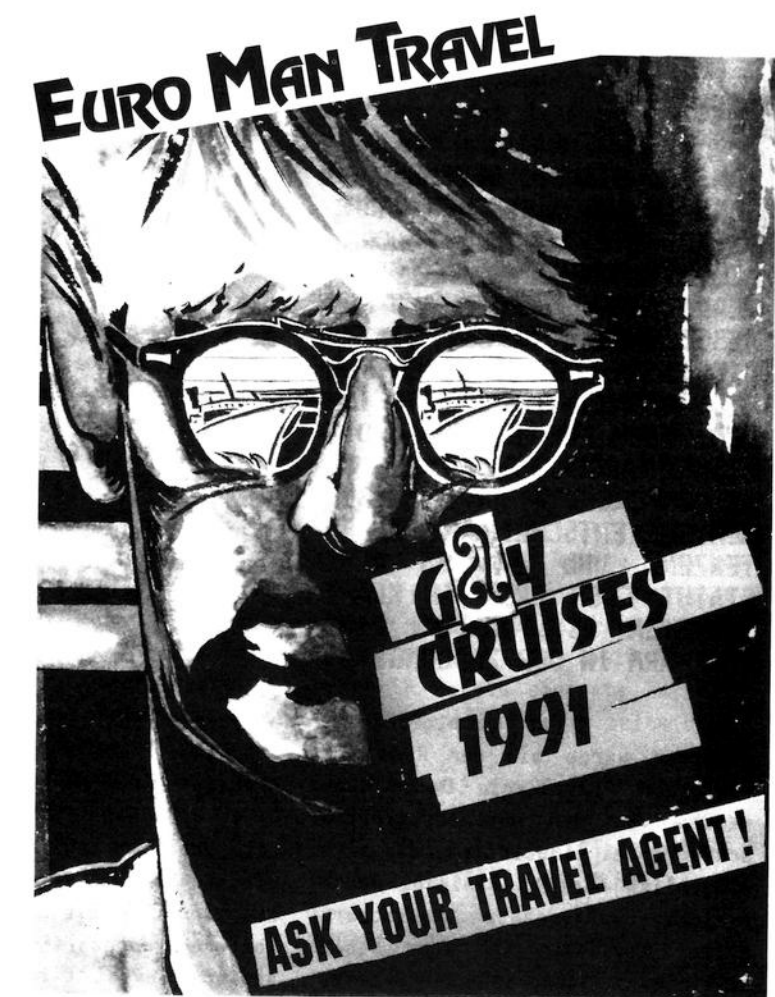
Frauen gegen Gentechnik und Reproduktionstechnik. Kölner Volksblatt-verlag 1986

Gena Corea: Muttermaschine. Fischer Bücherei 1988

Renate D. Klein (Hg.): Das Geschäft mit der Hoffnung. Orlanda 1989

Gerburg Treusch-Dieter: Von der sexuellen Rebellion zur Gen- und Reproduktionstechnologie. Konkursbuch 1990.

Aurelia Weikert u. a. (Hg.): Schöne neue Männerwelt. Verlag für Gesellschaftskritik.



Euro Man Travel:
DUQUESNOY STREET 20-24 — B-1000 BRUSSELS — 02/512.50.59



Lambda International

VOM 27. BIS 31. DEZEMBER 90 FAND IN DER DÄNISCHEN HAUPTSTADT DIE "ERSTE" EUROPA-REGIONALKONFERENZ DER "INTERNATIONAL LESBIAN AND GAY ASSOCIATION" (ILGA) STATT. DIE ERSTE WAR ES WEDER FÜR DIE MEISTEN TEILNEHMER/INNEN, NOCH FÜR DIE ILGA. DIE BISHER ABGEHALTENEN REGIONALKONFERENZEN HATTEN ABER WENIGER ENTSCHEIDUNGSKOMPETENZEN, UND DA DAS NEUE STATUT EBEN ERST IN KRAFT GETRETEN IST, BEGANN EINE NEUE ÄRA IN DER ZÄHLUNG.

Das dichtgedrängte Programm wurde mit der Rede der dänischen Politikerin Dorte Bennedsen von der sozialdemokratischen Partei eingeleitet, die sich maßgeblich für das dänische PartnerInnenschaftsgesetz engagiert hatte. Bennedsen ist sehr stolz auf dieses bahnbrechende Gesetz, das lesbischen und schwulen Paaren fast dieselben Rechte wie Ehepaaren verschafft und will sich für die Beseitigung der letzten ver-

ILGA-Konferenz in Kopenhagen

Warmes Jahresende

bliebenen Ungleichheiten, die im Adoptions- und Pensionsrecht bestehen, einsetzen (vgl. LN 3/87, 2/88, 3/89 und 4/90). Die Abgeordnete arbeitet sehr gut mit der dänischen Lesben- und Schwulenorganisation LBL, die die Kopenhagener Konferenz organisiert hatte, zusammen. Soviel Offenheit und Informiertheit wäre auch den österreichischen PolitikerInnen zu wünschen! Nach der herzerwärmenden Eröff-

nungsrede kamen die 92 TeilnehmerInnen endlich zum Arbeiten: die Generalsekretäre Lisa Power vom "London Lesbian & Gay Switchboard" und John Clark von der HOSI Wien berichteten über ihre Aktivitäten und die Arbeit der ILGA in den einzelnen Ländern bzw. Regionen. Einige Workaholics machten sich dabei gleich Notizen, um für die späteren Diskussionen in den Workshops und Plena sowie beim Essen gerüstet zu sein.

Die internationale Atmosphäre war durchwegs sehr anregend, die exotischsten TeilnehmerInnen kamen aus Estland, Wales, Spanien, Griechenland, der ehemaligen DDR, der Tschechoslowakei, der Schweiz und natürlich aus dem rückständigen Österreich (Vera, Mia und John), jeweils mehrere kamen aus den skandinavischen Ländern, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Belgien. Darüber hinaus waren die USA mit zwei schauspielernden Act-Up-AktivistInnen vertreten, die stärkste Delegation stellte natürlich das Gastgeberland.

WORKSHOPS

Über 30 Workshops, wobei bis zu fünf gleichzeitig angeboten wurden, brachten die Hirne zum Rauchen. Am produktivsten erschienen mir die "skill sharing"-Workshops, in denen entweder jemand sein/ihr Knowhow mit bestimmten Arbeitsmethoden weitergab oder die Teilnehmenden spontan ihre Erfahrungen einbrachten, z. B. mit Telefonberatung oder bei der Zusammenarbeit von Lesben und Schwulen.

Ein anderer Workshoptyp wurde als "experiential" bezeichnet, also erfahrungsorientiert. Hier gab es die Möglichkeit, über heiße Themen sehr offen zu sprechen, es wurden keine Protokolle verfaßt. LehrerInnen redeten über "normenbrechende Erziehung", Lisa Power warf die Frage nach einer Definition von Homosexualität auf ("Ist eine Ehefrau, die von Frauen träumt, während sie mit dem Gatten Sex hat, eine Lesbe?"), die Lesben sahen sich gemeinsam ein Lesbenpornovideo an, und John Clark brachte Schwule und Lesben dazu, über die Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit laut nachzudenken. Direkter mit der politischen Ar-

beit der ILGA hatte ein dritter Workshoptyp zu tun, die "discussions", bei denen es um die Ost-West-Integration ging, die Beteiligung der Lesben in der ILGA (nur 24 der 92 TeilnehmerInnen waren Frauen!), das "Outing" (das "Entlarven" prominenter Schwuler und Lesben, die nicht offen homosexuell sind), die geplanten PartnerInnenschaftsgesetze in Norwegen und Schweden sowie in den Niederlanden, geplante Protestaktionen, den Bericht über Homosexuellendiskriminierung an das Europaparlament ("Eisberg"-Projekt), AIDS und die Gefahr der Infiltration der Bewegung durch Faschisten und Neonazi, wie anhand des französischen Schwulenmagazins "Gaie France" aufgezeigt wurde.

UNTERHALTUNG

Zwischen den Arbeitssitzungen wurde durch ausgezeichnetes Essen und Kaffee und abends durch Musik und Kabarett für Unterhaltung gesorgt. Wir tauschten schwedische Volkslieder, sahen eine eher peinliche Travestieshow von zwei nicht unüblichen Dänen, die sich partout als Filmstarlets, Prostituierte und Tussis der Barbiepüppchensorte aufführen wollten, hörten eine arabisch inspirierte Träumerei (perfekt von Eva auf dem Klavier vorgetragen) und erlebten am Silvesterabend den Generalsekretär in Abendkleid und Federboa, mit wallender roter Mähne, aber ohne Schuhe, als Auktionator(in?) zugunsten der ILGA (3000 Schilling in zehn Minuten für alte Berichte u. ä.; persönliche Mitteilung des Generalsekretärs, Anm. d. Tip-pers).

Einen Glanzpunkt stellte das Kabarett von Mark und Spree, den beiden "Emma Goldmann

Gypsy Fairies" aus Michigan dar: Die beiden schafftes es, das Publikum köstlich zu unterhalten, zu informieren, bis die Bauchmuskeln vor Lachen schmerzten, und



zum Mittrauern und -weinen um ihren an AIDS verstorbenen besten Freund zu bringen.

Spree arbeitete bei einer AIDS-Telefonberatung und las einige der unglaublichen Fragen vor, die ihm dabei untergekommen waren: "Wenn ein Bursch vom Land sich in der Stadt mit AIDS ansteckt und das Virus an seine Kuh weitergibt und die Kuh dann geschlachtet wird - kann ich dann AIDS kriegen, wenn ich einen Hamburger esse?" Oder: "Ich habe gesehen, wie ein Auto über ein gebrauchtes Kondom gefahren ist und wie dabei etwas herausgequollen ist. Stellen Sie sich vor, jemand steigt da hinein! Die ganze Stadt kann mit AIDS verseucht werden!" Oder: "Jemand hat meiner Tochter ins Haar gespuckt, sie hat dann ein Kopftuch aufgesetzt, dieses nach Stunden abgenommen und irrtümlich neben Babys Windeln gelegt. Ist mein Baby in Gefahr?" Sprees genervte Antwort: "Nein, höchstens durch seine dumme Eltern!"

Die Fairies-Truppe plant übrigens eine Europatournee, um auf witzige Art 1. "Visibility" (Sichtbarkeit, Öffentlichkeit) für Schwules und Lesbisches herzustellen und 2. AIDS-Aufklärung zu betreiben. In den USA waren sie als Straßentheatergruppe bereits erfolgreich. Vielleicht kommen sie auch nach Österreich?



Der Union Jack braucht dringend eine Reinigung

AKTIONEN

Natürlich wurden wie auf jeder ILGA-Konferenz eine Menge Protestbriefe an diverse PolitikerInnen, diplomatische Vertretungen, Firmen und Organisationen abgeschickt, die sich der Lesben- und Schwulendiskriminierung schuldig gemacht haben. Auch der österreichische Justizminister Michalek ist unter den Adressaten. So hoffnungsvoll die Lage für Lesben und Schwule in den nordischen Ländern aussieht und so erfolgversprechend ILGA-Aktionen in West- und Mitteleuropa sind, so traurig ist die Lage für Homosexuelle in der Sowjetunion. Die RedakteurIn-

nen der Moskauer Schwulenzeitung "Tema" mußten vor Verfolgungen in den Untergrund flüchten; ihnen drohen Gefängnisstrafen. Und die Mitglieder des Leningrader "Tschai-kowsky-Instituts" sind bereits in Haft und werden samt ihrer lesbischen Präsidentin beschuldigt, gegen das (nur auf Männer anzuwendende!) Verbot homosexueller Handlungen verstoßen zu haben. Ein schwuler Russe konnte nach Zwangspsychiatrie und medikamentöser Zwangsbehandlung nach Schweden flüchten, das ihm jedoch kein Asyl gewähren will.

In Zypern hetzte der griechisch-orthodoxe Erzbischof in seiner Weihnachtsansprache gegen die Legalisierung von "Perversionen und Homosexualität" und forderte die

Christen auf, gegen die "unnatürlichen Beziehungen" zu kämpfen. Seine Rede war sowohl im Radio zu hören als auch in den zyprischen Zeitungen zu lesen, die einen schwulen Aktivisten als "Kandidaten für die Exkommunikation" bezeichneten (es handelt sich dabei um Alexander Modinos, über den einige Seiten weiter berichtet wird).

DEMONSTRATION

Den schwungvollen Abschluß der Proteste bildete eine Demonstration in der Fußgängerzone von Kopenhagen gegen die geplante Verschärfung der antihomosexuellen

Gesetze in Großbritannien. So soll die sogenannte "Clause 25" auch das bloße "lüsterne Anschauen" anderer Männer mit Gefängnisstrafe bedrohen (Im Gefängnis hat man dann vermutlich nichts anderes zu tun, als erst wieder Männer anzusehen!). Die TeilnehmerInnen der ILGA-Tagung schrieben also Transparente in verschiedenen Sprachen, nahmen Bürsten und Schrubber zu Hand - Julian verkleidete sich sogar als Putzfrau - und zogen auf einen sehr belebten Platz, um die britische Flagge von den Sünden der Regierung reinzuwaschen. Der Union Jack wurde aufgespannt, begossen und geputzt, daß es eine Freude war: für die Putzbrigade, die FotografInnen und das Publikum, das wir mit Flugblättern und Reden informierten. Julian sang aus voller Kehle: "I'm gonna wash that clause right out of my flag" (nach der Melodie des feministischen Liedes "I'm gonna wash that man right out of my hair"). Presseausendungen sorgten dafür, daß die Demonstration trotz Neujahrsummels in den Zeitungen erwähnt wurde. Die britische Regierung soll wissen, daß sich die Schwulen und Lesben auch nach dem Abgang von Maggie Thatcher vehement gegen jede gesetzliche Schlechterstellung wehren und dabei international unterstützt werden.

Ein opulentes Silvesterdinner und Tanz bis in den mittleren Morgen brachten sowohl die Konferenz als auch das Jahr 1990 zu einem genußreichen Ende. Die Wiener Delegation hatte alle Hände (Arme) voll zu tun, den Däninnen das Walzertanzen beizubringen.

Die HOSI Wien hilft bei den ILGA-Aktionen als Back-Up-Gruppe des in Köln beheimateten Aktionssekretariats, und die Lesbengruppe unterhält beste Verbindungen zum Frauensekretariat. Des-

halb wird sicher der eine oder die andere HOSI-RepräsentantIn bei den nächsten ILGA-Treffs mitwirken, als da sind: Sekretariatstreffen in London (23. bis 24.3.), Osteuropa-Tagung in Prag (19.-21.4.), ILGA-Jahreskonferenz in Guadalajara, Mexiko (16. bis 21.6.) und die nächste Europakonferenz in Berlin oder Amsterdam Ende Dezember.

Eine der erfreulichsten Informationen war die Mitteilung, daß die ILGA nun bereits eine gute Gesprächsbasis zur Menschenrechtskommission in Straßburg und zu EG-RechtsexpertInnen hat.

Es ist möglich, daß die Gesetze der Länder, die sich um eine EG-Mitgliedschaft bewerben, nun speziell auch auf homosexuellenfeindliche Gesetzgebung hin geprüft werden und eine Beseitigung diskriminierender Paragraphen zur Aufnahmebedingung in die EG wird. Österreich hätte demnach Europareife durch Abschaffung der §§ 209, 220 und 221 zu beweisen. Das wäre ein großer Erfolg für die internationale politische Zusammenarbeit von Lesben und Schwulen! Ich habe da Tracy Chapmans Lied im Ohr: "... and finally the tables are starting to turn..."

MIA HILSCHER

café
Willendorf

- täglich von 19 h - 02 h
- Samstag 17 h - 02 h
- Sonntag Frühstück 11 h - 02 h
- täglich warme Küche

NEU!
• jeden Donnerstag
= Frauentag (ab 7. Februar)

1060 Wien + Linke Wienzeile 102 + Tel. 587 17 89 + tgl. 19 - 02 uhr

Lesbische Existenz - ein kreatives Modell

Die Lesbianbewegung im Osten des vereinten Deutschlands ist dabei, sich aus dem Schutz der Kirche und an die Seite der sich ebenfalls neu formierenden Frauenbewegung zu begeben. Die Arbeitskreise Homosexualität und Kirche, die im realen Sozialismus lange Zeit die einzige mögliche Organisationsform darstellten, bestehen zwar weiterhin, viele Mitglieder haben aber den Wunsch, sich z. B. in Frauenzentren, Selbsthilfegruppen, parteigebundenen oder überparteilichen Gruppen zusammenzuschließen. Der Unabhängige Frauenverband repräsentiert eine große Palette von Fraueninteressen.

Von anderen Lesbienzusammenkünften unterschied sich die Dresdner wohlthuend, da sie 1. gut überschaubar, 2. bestens organisiert, 3. in einer offenen herzlichen Atmosphäre, 4. nicht nur redend abließ - die Frauen zeichneten, tanzten, lernten Gesichtsmassage, speisten gemeinsam, sahen Filme ("Before Stonewall") - und 5. konnten die Frauen zwischen drei Arbeitsgruppen wählen.

Kein Zwang zu besonderer Imagepflege, Verbalradikalität oder Anpassung an die ungeschriebenen Normen einer dominanten Gruppe wa-

ren zu verspüren. Die Geduld, genau zuzuhören, was eine meinte, verhinderte viele Mißverständnisse, die in einem so bunt gemischten Haufen temperamentvoller Frauen aufkommen hätten können, und erlaubte sehr intensiven präzisen Austausch von Gedanken, Gefühlen und Erfahrungen.

Die thematische Arbeit blieb etwas hinter den Erwartungen zurück, vielleicht, weil viele Teilnehmerinnen noch mit Problemen ihres Coming out oder der Umorganisation ihres Lebens zu kämpfen haben (besonders für Mütter und Geschiedene ist der Übergang zum BRD-Recht schwierig). Erfrischend war die undogmatische Sicht vieler altbekannter Streitpunkte, die in der westeuropäischen Frauenbewegung zu oft theoretisch und abgehoben diskutiert werden. So sagte etwa eine zur Frage, ob Lesben nicht dauernd sich bemühen müßten, in der Öffentlichkeit nachahmenswerte Rollenmodelle abzugeben: "Seit tausenden Jahren versuchen sie, uns kleinzukriegen und auszurotten - aber es sieht so aus, als ob wir immer mehr würden! Wozu macht ihr euch so viele Sorgen um den 'Nachwuchs'? Lesben sind immer und überall".

So lautete der Titel einer vom Dresdner Frauenzentrum organisierten und von der (grünen) "Frauenanstiftung" finanziell unterstützten Wochenendveranstaltung Anfang November 1990.

Die etwa 40 Teilnehmerinnen kamen zum Großteil aus den "neuen" deutschen Bundesländern, der Ex-DDR, die meisten aus Dresden selbst, aber einige sogar aus ländlichen Gebieten wie Oberlausitz. Eine Kölnerin und zwei Wienerinnen waren gern gesehene Gäste.

Bemerkenswert war der konkrete Versuch, die Utopie eines Landes in die Praxis umzusetzen:

Die Teilnehmerinnen erarbeiteten in Kleingruppen ihre Phantasien zu verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft, der Bildung, der Landesverteidigung, des Sozialen usw. und präsentierten die Ergebnisse dann in einer äußerst lebhaften Krisensitzung. Erstaunlich, welche Spannweite lesbischer Utopien dabei sichtbar wurde. Statt hier zu verpaten, worüber in Dresden die Köpfe rauchten: Versucht es doch selbst, euer ideales Lesbenland zu erträumen!

Den glanzvollen Abschluß bildete eine Lesung von vier Autorinnen des neugegründeten "lesbischen" ÄTNA-Verlages: Chris Paul, Bärbel Klässner, Barbara Hauk und Helga Pankratz lasen aus ihren neuesten Werken.

MIA H.

☞ ☞ ☞ ☞
☞ ☞ ☞ ☞
☞ ☞ ☞ ☞
☞ ☞ ☞ ☞

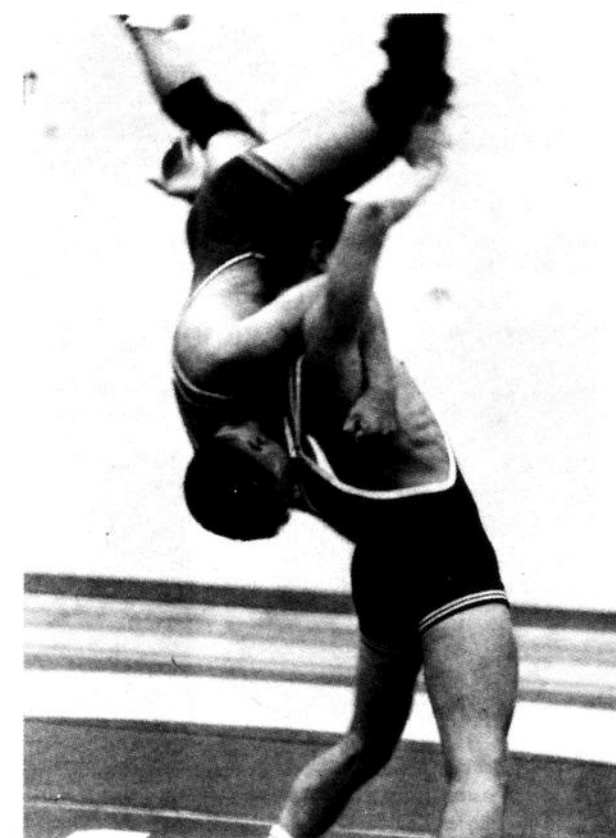
Gay Games 1994

Ringer bei den Gay Games 1990 in Vancouver

NEW YORK: Die 4. Schwulen- und Lesbianolympiade wurde an New York vergeben, wie bei der Schlußfeier der im August stattgefundenen 3. Gay Games verlautbart wurde. Die Spiele werden vom 25. Juni bis 4. Juli 1994 in New York City stattfinden und mit den 25. Jahrestag der Stonewall-Krawalle zusammenfallen. Als Motto hat man "Unity (Einheit) '94" gewählt.

Die ersten und zweiten Lesbian- und Schwulen-Spiele wurden 1982 bzw. 1986 in San Franzisko ausgetragen, im Vorjahr war Vancouver, Kanada, gastgebende Stadt. Wann wird endlich auch eine österreichische Mannschaft teilnehmen. Also, auf zum Training! Anmeldung und Information bei:

Unity 94, Times Square Station, P.O.Box 202, New York, N.Y. 10036, USA



Werbeverbot angewendet

HELSINKI: Finnland ist neben Österreich und Liechtenstein das einzige Land in ganz Europa, das über ein Werbeverbot für Homosexualität im Strafgesetz verfügt. Diese Bestimmung wurde - wie bei uns - 1971 im Zuge der Abschaffung des Totalverbots eingeführt. Da haben einfallsslose PolitikerInnen und ParlamentarierInnen wohl voneinander abgeschaut! Wer von wem, ist allerdings unklar. Wie unser § 220 wurde auch die finnische Bestimmung noch nie angewendet, sieht man von ein paar Anzeigen ab, die immer zurückgelegt wurden. Jetzt, nach fast 20 Jahren - wieder eine Parallele zu Österreich - kommt es erstmals zu einem Gerichtsverfahren.

Was war geschehen?: Letzten Sommer feierte unsere finnische Schwesterorganisation SETA ihre "Warme Wo-

che" in Turku, bei der vor allem künstlerische Darbietungen geboten wurden, aber u. a. auch der Lenin-grader Poet Gennadi Trifonow einen Vortrag über die aktuelle Lage der Schwulen und Lesben in der Sowjetunion hielt. Trifonow verbrachte in den 70er Jahren wegen seiner Aktivitäten als offen schwuler Schriftsteller mehrere Jahre in Straflagern.

Vier Aktivisten provozierten dann in einer Aktion einen Verstoß gegen das Werbeverbot, indem sie auf dem Marktplatz von Turku öffentlich Homosexualität propagierten. Doch niemand fühlte sich gestört und bemüßigt, Anzeige bei der Polizei zu erstatten. Daraufhin tat es einer der Aktivisten selbst. Die Polizei nahm die Anzeige entgegen, die Staatsanwaltschaft biß an - und so wird es voraussicht-

lich noch im Jänner 1991 ein Gerichtsverfahren geben. Wie man bei SETA meint, wohl das erste und zugleich letzte Mal. Man rechnet, daß dies der Anlaß sein wird, den Paragraphen schleunigst abzuschaffen.

Pikantes Detail am Rande: Die jetzige Justizministerin Tarja Halonen war früher Präsidentin von SETA, wo man traditionellerweise heterosexuelle PolitikerInnen als Vorsitzende wählt. In ihrer neuen Funktion kämpft Halonen allerdings nicht mehr so vehement gegen die Diskriminierung von Lesben und Schwulen wie als SETA-Obfrau. Sie verweigerte jede Stellungnahme zum gegenständlichen Fall. 1991 ist Wahljahr in Finnland - und da sind PolitikerInnen bekanntermaßen ja besonders feig.

KURT KRICKLER

In den LN 4/90 haben wir über die Entführung und das Verschwinden des Schwulenrechtlers und Ex-Pastors JOSEPH DOUCE bereits berichtet.

Am Tag bevor die LN 4/90 aus der Druckerei kamen, wurde Doucés Leiche gefunden. Über die Hintergründe dieses Falls übernehmen wir einen Bericht von Alexander Schwartz aus "magnus" 12/90 (ein ähnlicher Bericht erschien von ihm auch in der Zeitschrift "Kirche intern" # 12/90). Wir danken magnus für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck.

Der Mord an Joseph Doucé

Nach der mysteriösen Entführung des Baptistenpastors Joseph Doucé am 19. Juli sah die Pariser Kriminalpolizei wenig Chancen, den „Apostel der Homosexuellen“ (Libération) lebend wiederzufinden (siehe auch magnus 11/90). Doch bis zum Beweis des Gegenteils weigerte sich sein Freund Guy Bondar, die Hoffnung aufzugeben. Am 18. Oktober schließlich machte der 68-jährige Pilzesammler Joannes E. im Wald von Rambouillet, etwa 150 km von Paris entfernt, einen grauenhaften Fund: eine völlig entstellte Leiche. Die gerichtsmedizinischen Dienste der Pariser Kriminalpolizei brauchten mehrere Tage, um den Toten mit Sicherheit identifizieren zu können. Wahrscheinlich wurde Doucé schon am den 20. Juli herum ermordet. Da sich keinerlei Spuren von etwaigem Schußwaffengebrauch und auch keine Stichwunden feststellen ließen, vermutet die Polizei, daß das Opfer erwürgt wurde. In der Nähe der Fundstelle befindet sich ein Schußwaffenübungsplatz, der des öfteren von Polizisten benutzt wird...

Nach diesem Fund nahm der öffentliche Druck auf die Polizei und den Geheimdienst „Renseignement Généraux“ (RG) immer mehr zu. Besonders ein inzwischen vom Dienst suspendierter Polizeinspektor stand im Mittelpunkt des Interesses. Jean-Marc Dufourg hatte zuzugeben, daß der Ermordete wochenlang ungesetzlich von den RG abgehört wurde und daß bei den Versuch, Spitzel zu rekrutieren, illegale Methoden angewandt worden waren. Da die Verantwortlichen in der Polizeihierarchie und Innenminister Pierre Joxe allem Anschein nach die Aufklärung weiterhin eher behinderten als vorantrieben, übernahm die Presse die mühselige Rekonstruktion der Vorgänge:

Demnach begann die Affäre für den Geheimdienst am 1. Juni, als Claude Bardon, der Chef der RG, einen Hinweis erhielt, das Centre du Christ Libérateur (CCL), das von Doucé gegründete und geleitete Seelsorgezentrum für Homosexuelle, habe Kontakte zu einem illegalen Pädophilenring. Bardon beauftragte seine Spezialtruppe „Groupe des Enquetes Reservées“ (GER) unter der Führung des Kommissars Didier Adam mit der telefonischen Überwachung des CCL und der diskreten Aufklärung der Angelegenheit. Innerhalb der GER wurden die unmittelbaren Überwachungsaufgaben einer von dem Polizeioffizier Gilles Azéma geleiteten Gruppe zugewiesen. Der Gruppe Azéma gehörten noch drei weitere Polizisten an, die sämtlich aus Südwestfrankreich stammen und offiziell eigentlich in der Drogenbekämpfung arbeiteten: Jean-Marc Dufourg, Eric Didier und Pascal Passamonti. Nachdem die Untersuchung wochenlang nicht vorankam, machte Dufourg Ende Juni die Mitteilung, er habe endlich einen Informanten gefunden - er nannte ihn „Athene“ -, der bereit sei, das Zentrum auszuspionieren.

Inzwischen organisierten die Geheimdienstleute die Observierung Doucés und seines Freundes Bondar. Dabei ging Dufourg allerdings alles andere als professionell vor. Die polizeilichen Vorgesetzten gaben später an, von dem Einbruch vom 11. 6. in der ebenfalls von Doucé betriebenen Buchhandlung „Autres Cultures“ sowie von einem nächtlichen Radau vor dessen Wohnung keine Mitteilung bekommen zu haben. Am 19. Juli wurde der Pfarrer von zwei Personen, die sich als Polizisten ausgaben, entführt. Dufourg und Azéma bestätigten sich gegenseitig ihr „Alibi“, sie seien just an diesem

Abend „undercover“ in einem Pariser Vorort mit dem Ziel der Drogenfahndung unterwegs gewesen. Diese Angabe ließ sich durch keinen dritten Zeugen verifizieren.

Einige Wochen später, nachdem die Nachricht von der Entführung Doucés an die Öffentlichkeit gelangt war, kam heraus, daß es sich bei „Athene“ um den Kommunisten Pierre Didier gehandelt hatte, der Dufourg von seinen Einsätzen im Kampf gegen den baskischen Terrorismus her bekannt war. Nach langem Zögern erst wandte sich der unwillige Spitzel an die Kriminalpolizei und erzählte von den Erpressungsversuchen Dufourgs bis hin zu dem Schuß durch die Wohnungstür. Diese Angaben reichten aus, um Dufourg zu belasten und für zwei Wochen in Untersuchungshaft zu bringen, aus der er Anfang Oktober allerdings „mangels Beweisen“ wieder entlassen wurde. Als „Beschuldigter“ stand Dufourg nur im Fall Didier da; im Entführungsfall Doucé galt er als Hauptzeuge - die Kriminalisten bemühten sich darum, beide Affären fein säuberlich voneinander zu trennen.

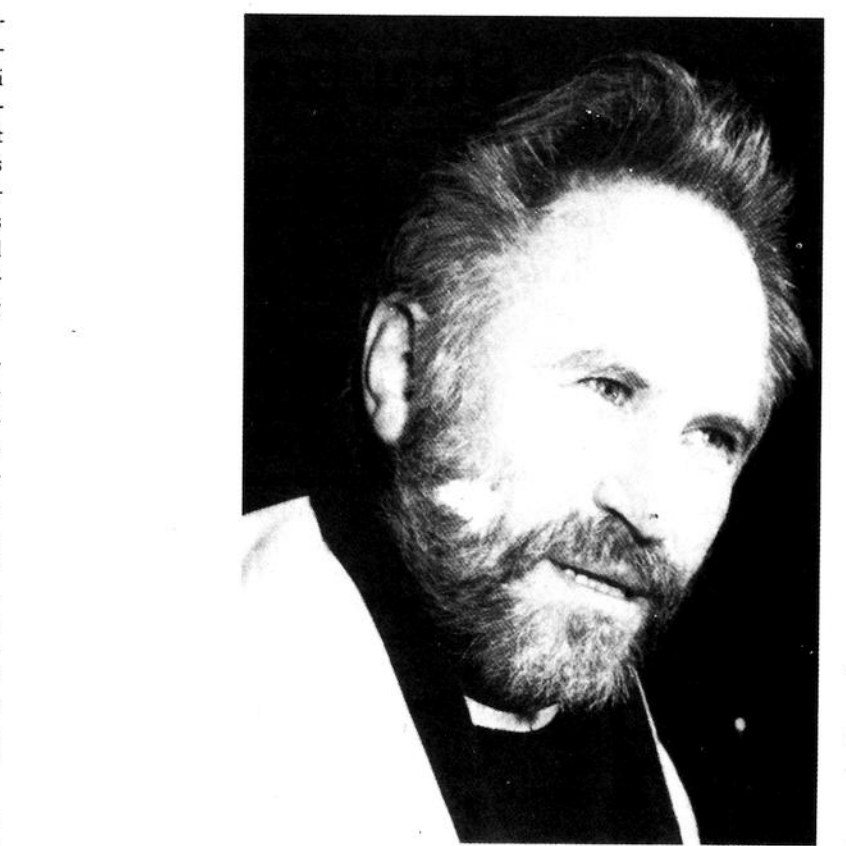
Nach dem Fund von Rambouillet ließ sich diese Konstruktion immer weniger halten. Dufourg sah sich starkem öffentlichen Druck ausgesetzt; zudem schienen ihn seine Polizeioberen fallenlassen zu wollen. In dieser Situation ging er mit mehreren Presseinterviews zum Gegenangriff über. Er behauptete, er sei damit beauftragt worden, wichtige Persönlichkeiten auszuspionieren, um etwas gegen sie in die Hand zu bekommen. Zum einen habe er die Schändung des jüdischen Friedhofes bei Carpentras vom 8. Mai 1990 aufklären sollen. Zu diesem Zweck habe er versucht, über eine afrika-

nische Prostituierte („Juno“) Zugang zum Adressbuch des Rechtsanwaltes Le Forsonney aus Marseille zu bekommen. Zum anderen habe er zwei hohen Funktionsträgern schwule Sexpartner unterjubeln sollen, um sie danach in der Öffentlichkeit bloßzustellen und zum Rücktritt zu zwingen. Es habe sich bei dieser Operation (Codewort „Jupiter“) um Philippe Guilhaume, den Direktor des zweiten und dritten französischen Fernsehens, und Pierre Arpaillange, den französischen Justizminister, der merkwürdigerweise tatsächlich Anfang Oktober zurücktrat, gehandelt.

Arpaillange seinerseits wurde in der oppositionellen Tageszeitung „Le Figaro“ mit Unregelmäßigkeiten in der Finanzierung des Präsidentschaftswahlkampfes Francois Mitterands in Zusammenhang gebracht, womit die Affäre in geradezu beängstigender Weise an das Zentrum der politischen Macht in Frankreich zu rühren begann... Nun, nachdem die Politiker und Geheimdienstchefs ein Bauernopfer bringen wollten und ihn verriet, war Dufourg jedenfalls nicht mehr zum Schweigen bereit. Nach diesen Enthüllungen brach ein politischer Sturm in Frankreich los. Natürlich wurden die Anschuldigungen vom Innenminister Pierre Joxe dementiert, der die ganze Angelegenheit, vor allem natürlich die Auslassungen Dufourgs, „widerlich“ fand.

Einige Kommentatoren vermuten hinter den „Enthüllungen“ des belasteten Polizeibeamten auch eher eine Vernebelungskampagne seines Anwalts Vergès, der ein „normales“ Verbrechen, das „Ausflippen“ eines homophoben Polizisten, zu einer Staatsaffäre aufblähen wolle. Immerhin sprach der ehemalige Premierminister Raimond Barre davon, aus den RG sei eine politische Polizei geworden, die zu vielen Fragen Anlaß gebe, und Francois Léotard, Spitzenpolitiker der Republikanischen Partei, forderte gar die Auflösung des Geheimdienstes. Am 25. Oktober brachten die neogaullistischen Abgeordneten Jacques Toubon und Jean-Louis Debré und der Liberale Francois D'Aubert die Affäre in der Nationalversammlung zur Sprache und verlangten eine parlamentarische Untersuchungskommission. An diesem Tag wollte Jacques Lang, der sozialistische Kulturminister, aber eigentlich sein Budget der neuen Pariser Prestigearchitektur der Ära Mitterand erörtern lassen. Wutentbrannt warf er der Opposition die „Manipulation der Polizei und der Medien“ vor, woraufhin der Antrag mit der Stimmenmehrheit der Regierungspartei abgelehnt wurde.

Daraufhin Francois D'Aubert: „Das ist der Beweis, daß wir auf dem Weg in einen Polizeistaat sind. Wir leben nicht mehr in einer Republik, die die Standards einer Demokratie respektiert. Die Regierung und die Verantwortlichen der Sozialistischen Partei haben sich entschieden, jede Untersuchung zu behindern, die direkt oder indirekt die Korruption der Staatsgewalt ans Licht bringen könnte.“ In den folgenden Tagen wurde die Atmosphäre immer giftiger. Arpaillange und Guilhaume fühlten sich durch die öffentliche Erörterung ihres Sexuallebens diffamiert und erhoben Klage gegen Unbekannt. Der Fernsehchef wies in einem Zei-



Joseph Doucé
Foto: Joseph M.

tungsartikel darauf hin, daß Homosexualität in Frankreich kein Verbrechen sei, „ebensowenig wie die Zugehörigkeit zur jüdischen oder islamischen Religion“. Gleichzeitig war es ihm wichtig bekanntzumachen, er selbst sei nicht homosexuell.

Der Geheimdienst wiederum mußte zugeben, daß sowohl gegen den ehemaligen Justizminister als auch gegen Guilhaume Ermittlungen geführt worden waren, u.a. auch in Angelegenheiten der „guten Sitten“. Allerdings habe Dufourg auf keinen Fall etwas damit zu tun gehabt. Unter dem Druck der Ereignisse kamen nun immer weitere RG-Affären ans Licht: mehrere unaufgeklärte Einbrüche im Büro der antirassistischen Organisation „SOS-Racisme“, deren Dokumente sich mysteriöserweise in den Papierkörben des Geheimdienstes wiederfanden; die telefonische und postalische Überwachung kommunistischer und gaullistischer Oppositioneller; die Aktivitäten einer RG-Gruppe „Ples-sis“, die mit der Überwachung des schwulen Milieus und u.a. dem geheimnisvollen Abhandenkommen von Mitgliederlisten zu tun hatte. Daraufhin wurden die homosexuellen Organisationen in Frankreich aktiv und verlangten eine Stellungnahme des Innenministers „hinsichtlich ihrer Freiheitsrechte als Bürger und Homosexuelle“. Das internationale „Komitee für die Wahrheit über das Verschwinden des Pastors Doucé“ beriet in den Räumen der Schwulenzeitung „Gai Pied“ über das weitere Vorgehen. Am 24. Oktober wurde eine Abordnung des Komitees von dem kommunistischen Abgeordneten Francois Asensi empfangen, der versprach, bei der parlamentarischen Aufklärung zu helfen. Die

Schriftstellerin Françoise D'Eaubonne forderte die Veröffentlichung der Polizeiakten und verlangte, vom Innenminister empfangen zu werden. Besondere Aufmerksamkeit fand ihre Ankündigung, mit der ersten Biographie des Ermordeten eine literarische Würdigung der Ereignisse zu Papier zu bringen. Ihr Buch „Skandal einer Verschleppung“, mit einem Vorwort des bekannten Autors Gilles Perreault, soll Ende November erscheinen und ist über das Komitee (32, rue Berzélius, 75017 Paris) zu beziehen. Am 2. Oktober konnten sich Guy Bondar und sein Anwalt Metzner in einer einstündigen Live-Sendung des Französischen Fernsehens zur Affäre äußern. Metzner verglich den Fall Doucé mit der Ermordung des katholischen Geistlichen Popielusko durch den Geheimdienst im kommunistischen Polen. Im Anschluß an einen Gottesdienst, der am 1. Dezember 1990 in der evangelischen Kirche „Mission populaire“ stattfinden soll und an dem Freunde Doucés aus dem In- und Ausland teilnehmen werden, findet ein Trauer- und Protestmarsch mit einer Abschlußkundgebung auf dem Place Trocadéro statt.

Alexander Schwartz

PS: Das erwähnte Buch ist inzwischen erschienen: Françoise d'Eaubonne: Le scandale d'une disparition. Vie et œuvre du Pasteur Doucé. Editions du libre arbitre, Paris 1990.

Schutzalter 12

DEN HAAG: Die Niederlande haben vergangenen Herbst das Schutzalter von 16 auf 12 Jahre gesenkt. Damit können Jugendliche beiderlei Geschlechts, sobald sie das 12. Lebensjahr vollendet haben, mit allen anderen Menschen, die das 12. Lebensjahr ebenfalls erreicht haben, intime Beziehungen eingehen. Voraussetzung ist natürlich, daß der Kontakt einvernehmlich ist. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, daß die Pubertät durchschnittlich zwischen dem 10. und 12. Lebensjahr einsetzt, Jugendliche ab diesem Zeitpunkt regelmäßig sexuell aktiv sind und das bisherige Sexverbot oft als unzulässige Einschränkung ihrer Freiheit empfunden haben.

Die Reform bringt weitgehend nur eine Angleichung des Gesetzes an die Praxis, denn schon bisher sahen die meisten Staatsanwälte in frei gewollten sexuellen Beziehungen von 12jährigen nichts Strafwürdiges und stellten die meisten dieser Verfahren ein. Eine Vorgangsweise, die möglich ist, weil das niederländische Recht den Anklagebehörden die Befugnis einräumt zu prüfen, ob das öffentliche Interesse eine Verurteilung erfordert oder nicht. In Österreich hingegen verlangt das Legalitätsprinzip eine strikte Vollziehung der Altersgrenzenbestimmungen.

Bis 1886 kannten die Niederlande keine Schutzaltersbestimmungen und führten in diesem Jahr eine solche nur ein, weil andere Länder ein solches Institut kannten. Die Regierung schlug damals 14 vor, das Parlament legte die Grenze mit 16 für beide Geschlechter und sowohl für hetero- als auch homosexuelle Handlungen fest. Geschlechtsverkehr mit 12- bis 16jährigen Mädchen war allerdings insofern privilegiert, als nur auf Antrag verfolgt werden konnte.

Im Jahre 1911 gelang es dem katholischen Justizminister Regout, eine knappe parlamentarische Mehrheit für eine besondere, erhöhte Altersgrenze für homosexuelle Beziehungen durchzusetzen. Diese Grenze wurde bei 21 gezogen. Eine der ersten Maßnahmen der deutschen Besatzungsbehörden war die vollständige Kriminalisierung der männlichen Homosexualität im Jahre 1940. Die niederländische Regierung hob jedoch nach ihrer Rückkehr aus dem Exil die entsprechende Verordnung des Reichskommissars als der niederländischen Rechtsauffassung widersprechend und daher als von Anfang an ungültig auf. Aufgrund des legendär gewordenen Berichts der Sachverständigenkommission der Regierung über Sonderbestimmungen gegen Homosexuelle hob das Parlament mit nur fünf Gegenstimmen (und ohne Gegenstimmen im Oberhaus) 1971 die diskriminierende Altersgrenze auf.

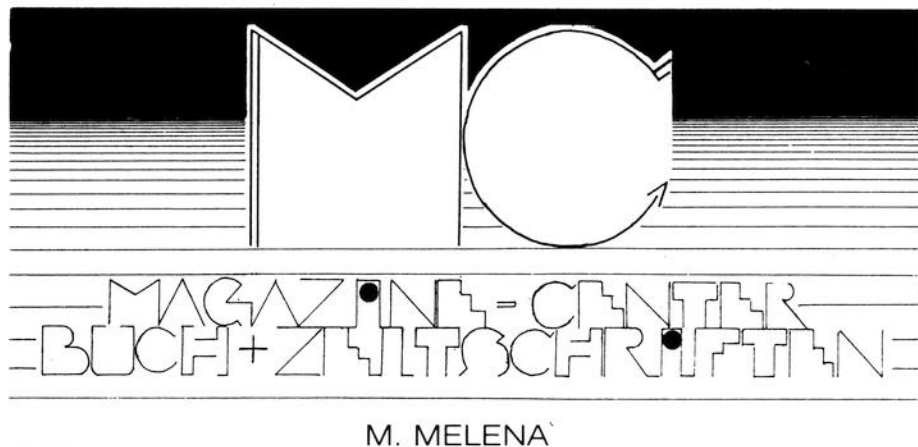
Es folgte eine Grundsatzdiskussion über das Sexualstrafrecht, in deren Verlauf sich u. a. folgende Organisationen für einen gänzlichen Verzicht auf Schutzaltersbestimmungen ausgesprochen haben:

Niederländische Rechtsanwaltskammer, Evangelischer Bund für Kinder-schutz, Nationalzentrum für Geistige Volksgesundheit, Gesellschaft für Medizinische Sexuologie, Niederländisches Institut für Sozial-Sexuologische Forschung, der Allgemeine Verein für Bewährungshilfe, das COC (Niederländische Lesben- und Schwulenorganisation), die Niederländische Frauenbewegung, die Arbeiterpartei (die größte Partei des Landes).

Diese breite gesellschaftliche Diskussion führte nun zu einem Schutzalter von 12, womit die Niederlande in Europa das liberalste Recht auf dem Gebiet der Jugendsexualität haben.

Ziel der Gesetzesreform, so die zuständige Sprecherin der christdemokratischen Fraktion Maria Soutendijk, "ist es auch, die Verantwortung und Kontrolle für das Handeln von Jugendlichen verstärkt in die Hände der Eltern zu legen". Sie, und nicht der Staat, hätten zu kontrollieren, was ihre Kinder tun. Auch in sexueller Hinsicht.

Helmut Graupner



EZ Bahnhof Wien-Mitte
Top 21
Landstraßer Hauptstraße 1c
1030 Wien
☎ 712 14 25



EZ Galleria Top U 2a
Landstraßer Hauptstraße 101
1030 Wien
☎ 712 92 87, Fax 712 95 65

Im Bahnhof Wien Mitte täglich 7 - 20 Uhr, So 10 - 20 Uhr

Reform in der Schweiz

BERN: Die Tageszeitungen "Wiener Zeitung" und "Der Standard" berichteten zwar so, als wäre die Abschaffung der letzten Sondergesetze gegen Lesben und Schwule in der Schweiz nun schon beschlossen, indes so schnell schießen die SchweizerInnen nicht!

Nachdem der Ständerat schon vor Jahren dem Entwurf für ein neues Sexualstrafrecht zugestimmt hatte, hat sich jetzt auch der Nationalrat darüber geeinigt. Allerdings

gibt es noch Auffassungsunterschiede zwischen den Räten, die jetzt in einem sogenannten "Differenzbereinigungsverfahren" abgeglichen werden müssen. Haben sich beide Räte dann geeinigt, muß die Regierung aber vor Inkraftsetzen der Reform noch die Frist abwarten, während derer ein Begehren auf eine Volksabstimmung initiiert werden kann.

Die ganze Sache wird noch mindestens ein bis zwei Jahre dauern. Für die Lesben und Schwulen geht es um den § 194 StGB, der ein Verführungsschutzalter von 20 Jahren

für Homosexuelle vorsieht, während die entsprechende Bestimmung für Heterosexuelle dieses Alter bei 18 Jahren festlegt (§ 196 StGB) und außerdem weniger streng gefaßt ist und in der Praxis auch weniger streng gehandhabt wird. Das allgemeine Schutzalter liegt in der Schweiz einheitlich bei 16 Jahren. Darüber hinaus sieht die Reform auch die Aufhebung des Totalverbots homosexueller Handlungen in der Armee vor, wie es im schweizerischen Militärstrafrecht noch gilt.

Interessant, daß auch im Anhörungsverfahren für die Abschaffung dieses Verbots die Schweizer Lesben- und Schwulenbewegung gefragt wurde um ihre Stellungnahme. Das Hauptargument der Reformgegner in der Armee ist folgendes: Wenn das aufgehoben wird, "geht es unter den Duschen los". Unklar bleibt allerdings, warum es ausgerechnet unter den Duschen los geht. Ob man da Erfahrungswerte hat?

KOPIEREN MIT DER MELZER-CARD

100 Kopien A4	84,- (entspricht 0,84 pro Kopie)
250 Kopien A4	195,- (entspricht 0,78 pro Kopie)
500 Kopien A4	360,- (entspricht 0,72 pro Kopie)
1000 Kopien A4	660,- (entspricht 0,66 pro Kopie)
2500 Kopien A4	1.500,- (entspricht 0,60 pro Kopie)
5000 Kopien A4	2.700,- (entspricht 0,54 pro Kopie)

Preis für Kopieren ohne Melzer-Card:

1,-/Stk.

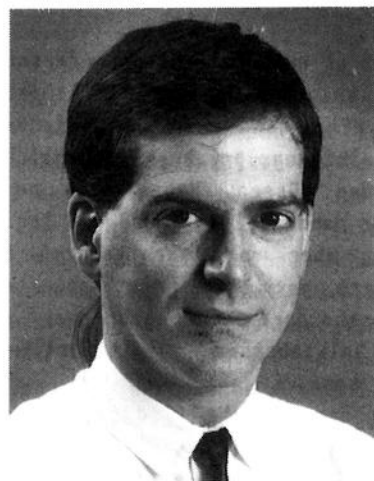
MELZER
SATZ · DRUCK · KOPIE **DAS KOPIERZENTRUM**

1070 Wien, Kirchengasse 43 · Tel. 526 69 47-0

1040 Wien, Operngasse 20b (bei der TU) · Tel. 587 88 92-0

Helsinki-Forum unterstützt schwul/lesbische Forderungen

PRAG: Bei einer Tagung der Helsinki Citizens' Assembly (Helsinki-BürgerInnenforum), eines Forums nichtstaatlicher (Menschenrechts-) Organisationen, die Mitte Oktober in Prag stattfand, wurden auch Fragen der Menschenrechte homosexueller Frauen und Männer diskutiert. Schwulenaktivisten aus Ost- und Westeuropa waren u. a. in der Arbeitsgruppe "Sexuelle Rechte und Gleichstellungsfragen" vertreten, in der ein einschlägiger Forderungskatalog formuliert wurde. Er wurde dem Plenum zur Verabschiedung und damit zur Weiterleitung an das KSZE-Gipfeltreffen im November in Paris vorgelegt. HOSI-Wien-Mitarbeiter und ILGA-Generalsekretär JOHN CLARK hielt bei dieser Gelegenheit eine vielbeachtete Rede. Die Unterstützung für die schwul/lesbischen Forderungen war fast einhellig, nur einige Vertreter rumänischer Gruppen meinten, Homosexualität wäre unnatürlich und keine echte Menschenrechtsfrage. Einige verließen sogar den Saal, andere, wie Vasile Deacones-



ILGA-Generalsekretär
JOHN CLARK

cu aus Temesvár/Timişoara, sprachen sich hingegen ebenfalls für diese Forderungen aus, die die HCA schließlich zur Weiterbehandlung innerhalb des KSZE-Prozesses verabschiedete:

- * Legalisierung schwuler und lesbischer einvernehmlicher Handlungen unter Erwachsenen
- * Gleiche Mindestaltersgrenzen für hetero- und homosexuelle Handlungen
- * Vernichtung aller Polizeikarteien über Lesben und Schwule
- * Streichung der Homosexualität aus den Krankheitsklassifikationen
- * Schaffung von Antidiskriminierungsgesetzen
- * Aufhebung von Gesetzen, die die "Werbung" für Homosexualität verbieten
- * Rechtliche Anerkennung und gesetzlicher Schutz lesbischer und schwuler PartnerInnenbeziehungen
- * nichtmoralisierende Aufklärung über Homosexualität im Schulunterricht
- * Gleiche Rechte für Lesben und Schwule hinsichtlich Sorgerecht, Erziehung und Adoption von Kindern
- * Möglichkeit der künstlichen Insemination für Lesben ohne jegliche Diskriminierung.

Kurt Krickler

**ALF'S
GOLDENER
SPIEGEL**

BAR - RESTAURANT

1060 Wien, Linke Wienzeile 46, Eingang Stiegegasse
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)

Geöffnet 19-2 Uhr, Dienstag Ruhetag, Telefon 56 66 08

1. Lesben- und Schwulendemo

JOHANNESBURG: Zum erstmalig in der Geschichte der südafrikanischen Lesben- und Schwulbewegung fand am 13. Oktober 1990 in Johannesburg eine Lesben- und Schwulendemonstration statt. Organisiert wurde der 1. Gay Pride March Südafrikas von der Gay and Lesbian Organisation of Witwatersrand - GLOW. Unter den OrganisatorInnen befand sich auch Simon Nkoli, ein schwarzer Schwuler, der wegen seiner Anti-Apartheid-Aktivitäten eingesperrt war und einigen ÖsterreicherInnen durch seine Teilnahme an der Wiener ILGA-Konferenz 1989 bekannt sein dürfte. Mehr als 400 TeilnehmerInnen aus dem ganzen Land reisten zu dieser Demo an. Sie begann mit Festreden, in denen betont wurde, daß Lesben- und Schwulrechte Menschenrechte und homophobe Haltungen der Gesellschaft zu verurteilen sind. Auch wurde eine Reihe von Unterstützungserklärungen verschiedener Organisationen, darunter etlicher Sektionen des African National Congress, verlesen. Danach strömten die Lesben und Schwulen in die Straßen Johannesburgs. Die bunten Kleider der Marschierenden, eine Schlange aus farbigen Luftballons und eine große weiße Friedenstaube verliehen der Demo Karnevalsstimmung. Viele trugen Transparente und Spruchtafeln: Lesben für Demokratie, Dies ist ein schwuler Ansturm, Lesben und Schwule gegen

Apartheid, Ich brauche keine homophobe Kirche, Kästen (closets) sind für Kleider, nicht für Menschen. Leute, die die Demo vom Straßenrand aus beobachteten, solidarisierten sich spontan mit den Anliegen der Lesben und Schwulen, stimmten in ihren Slogan ein: "Hey hey hey, ho ho ho, homophobia's got to go". Aber auch andere Reaktionen gab's: So trat ein Mann mit einer Bibel unter dem Arm auf, der durch ein Mikrofon seine Botschaft von der Sünde der Homosexualität predigte. Doch die Lesben und Schwulen ließen sich nicht einschüchtern und spotteten ihn: "Two, four, six, eight; is that man really straight?" (2,4,6,8; ist dieser Mann wirklich frank?) Vor dem Marsch wurden an all jene TeilnehmerInnen, die Angst vorm Erkanntwerden und in der Folge vor Diskriminierung und Sanktionen hatten, Papiermasken ausgegeben. Aber als die Demo schließlich zu Ende ging, wurden nur mehr eine Handvoll TeilnehmerInnen mit solch

einer schützenden Maske gesehen. Den Abschluß des Marsches bildeten ein Picknick, ein Kiss-In in einem Park und "eine große Party." "Mit diesem Gay Pride March haben wir Geschichte gemacht!" meinte eine Teilnehmerin. Auch das Medienecho war überwältigend. So berichtete das staatliche Fernsehen vom Demonstrationszug und brachte am nächsten Tag eine große Diskussionssendung über homosexuelle Erotik in der Literatur. Auch alle großen Zeitungen druckten Interviews mit dem früheren Minister der konservativen holländisch-reformierten Kirche ab, der zu Beginn des Marsches eine Rede hielt. Und all das in Südafrika, wo Homosexualität, egal ob schwarz oder weiß, illegal ist! Bis März 1988 wurden Beziehungen zwischen Frauen nicht bestraft, doch die Frauensektion der Dutch Reformed Church intervenierte so erfolgreich, daß nun auch Lesben aufgrund des Verbotssparagrafen bestraft werden.

Waltraud Riegler

American Discount

Comics-Magazines-Books

**GROSSE AUSWAHL
AMERIKANISCHER MAGAZINE**

**IHRE REISELEKTÜRE
AM FLUGHAFEN SCHWECHAT -
NACH DEN ZOLLFORMALITÄTEN**

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5
WIEN 7, NEUBAUGASSE 39
WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13
WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1
GRAZ, JAKOMINSTRASSE 12
SALZBURG, ALTER MARKT 1
INNSBRUCK, LEOPOLDSTRASSE 11

Zypriotische Beschwerde für zulässig erklärt

STRASSBURG: Am 6. Dezember hat die Europäische Menschenrechtskommission die Beschwerde des zypriotischen Schwulenaktivisten Alexander Modinos gegen Zypern für zulässig erkannt. Zypern, das im Übrigen erst seit 1989 seinen BürgerInnen Beschwerden in Straßburg gemäß Artikel 25 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) gestattet, ist, nachdem Irland bereits wegen seiner ähnlichen Gesetze vom Gerichtshof in Straßburg verurteilt wurde (vgl. LN 1/89), das einzige Mitgliedsland des Europarats, in dem noch ein Totalverbot homosexueller Handlungen (gilt nur für Männer) herrscht (§§ 171 - 173 zyprr. StGB).

Während Modinos eine Verletzung des Artikel 8 EMRK geltend macht und darauf hinweist, daß weder Regierung noch Parlament an eine Reform dieser Paragraphen denken, argumentiert die zypriotische Regierung, Modinos hätte den innerstaatlichen Instanzenzug nicht ausgeschöpft, außerdem sei jener Teil der §§ 171-173, die ein Verbot homosexueller Handlungen unter Erwachsenen im Privaten vorsehen, ohnehin nicht mehr gültig, da er gegen Art. 15 der Verfassung und eben gegen Art. 8 EMRK verstoße. Da es keine Verurteilungen nach diesem Tatbestand mehr gebe (also private Handlungen), könne der Beschwerdeführer keine Verletzung

Commission finds gay's application admissible

THE European Commission of Human Rights in Strasbourg yesterday found the application by Alec Modinos against the Cyprus government, that sections of the Criminal Code of Cyprus prohibiting male homosexual activities between consenting adults in private constituted an interference in his right to respect for private life, as admissible.

However the Commission took note of the statement by the Attorney General Michalakis Triantafyllides that he will not institute such a prosecution and any such private prosecution will be discontinued. The Commission recommended a 'friendly settlement' of the matter.

This was the first application by a Cypriot citizen against the government under Article 25 of the Human Rights Convention which Cyprus endorsed in January 1989.

Modinos, President of the Cyprus Gay Liberation movement was present at the hearing with his lawyers Achilleas Demetriades and Lellos Demetriades. The government was represented in Strasbourg by the Attorney General assisted by Rallis Gavriellides, Leda Koursoumba, Daphne Pappadopoulou of the Legal Department and Anny Carliolu of the Ministry of Justice.

...

aus: "Cyprus Mail", 7.12.90

ALEXANDER MODINOS
Foto: Catherine Durand



seines Rechts auf Achtung des Privatlebens geltend machen. Eine höchst eigenartige Argumentation der Regierung, deren Vertreter vor der Kommission am 6.12.90 dann das mündliche Versprechen noch abgab, daß er keine Strafverfolgung privater homosexueller Handlungen unter Erwachsenen zulassen würde - es handelte sich um den Justizminister!

Die Kommission hat die beiden Parteien zu einer gütlichen Regelung aufgerufen. Sollte diese nicht zustande kommen, wird die Kommission einen Bericht erstellen und dem Ministerkomitee des Europarats zu-leiten, das dann die Entscheidung treffen wird, falls die Causa von der Kommission oder der zypriotischen Regierung nicht beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anhängig gemacht wird.

Dieser erste Schritt ist jedenfalls ein wichtiger Etappensieg der jungen und kleinen zypriotischen Homosexuellenbewegung und hat großes Medienecho auf Zypern gefunden.

Kurzmeldungen

FÄLLT § 175 DEMNÄCHST?

BONN: Am 18. Dezember sollen sich die deutschen Koalitionsparteien in der großen Koalitionsrunde darauf geeinigt haben, den bisherigen § 175 abzuschaffen. Das Schutzalter soll in einer Neufassung für Männer und Frauen einheitlich auf 16 festgesetzt werden, was eine Anhebung des Mindestalters für Mädchen von 14 auf 16 bedeuten würde.

Man darf gespannt sein, denn letztlich hängt eine Reform in Österreich hauptsächlich von der Entwicklung in der BRD ab.

SCHWULER PERSONALVERTRETER

FRANKFURT: Seit 1. Juni 1990 ist der offen schwule Flugbegleiter Ingo Marowsky Vorsitzender der Personalvertretung der 6000 Stewardessen der deutschen Lufthansa. Für ihn eröffnet sich ein breites Betätigungsfeld auch in schwulenlebensspezifischen Bereichen: Die Lufthansa verlangt Einstellungsuntersuchungen auf HIV für BewerberInnen für das fliegende Personal; viele betriebsinterne Regelungen sind an einen Trauschein geknüpft, wodurch es zu Ungleichbehandlung von verheirateten und ledigen MitarbeiterInnen kommt.

ÜBER 1000 HINGERICHTET

TEHERAN: Im Iran wurden allein in einem Jahr mehr als tausend homosexuelle Frauen und Männer hingerichtet, haben Menschenrechtsorganisationen berichtet.

KEINE HOMO-EHE

DEN HAAG: Am 19. Oktober 1990 hat der Oberste Gerichtshof der Niederlande entschieden, daß aufgrund der geltenden Rechtslage gleichgeschlechtliche Ehen gesetzlich unmöglich sind. Um die Homo-Ehe zu etablieren, müßte ein entsprechendes Gesetz verabschiedet werden. Das Höchstgericht erkannte auch, daß das Verbot homosexueller Eheschließungen für die Betroffenen rechtliche Nachteile in Steuer-, Erbschafts- und Rentenfragen mit sich bringen kann. Zwischen den Zeilen, so interpretiert es die größte niederländische Lesben- und Schwulenvereinigung COC, habe das Gericht das Parlament aufgefordert, gegen diese Benachteiligung tätig zu werden. Eine entsprechende Reform wird auch schon heftig diskutiert. Eine Umfrage hat ergeben, daß eine große Mehrheit der NiederländerInnen für die gleichgeschlechtliche Ehe eintritt.

KEIN PLATZ FÜR DIE ILGA

STRASSBURG: Der Europarat, dem mittlerweile 24 Staaten Europas angehören (zuletzt trat Ungarn bei), hat das Ansuchen der International Lesbian and Gay Association (ILGA) um Beobachterstatus abgelehnt. Begründung: Der Europarat befasse sich nicht mit jenen Themen, mit denen die ILGA befaßt ist. Was keineswegs stimmt.

SCHWULE UND LESBEN DÜRFEN EINREISEN

WASHINGTON: Am 27. Oktober verabschiedete der US-Congress ein Gesetz, demzufolge Homosexualität kein Grund mehr sein kann, jemand die Einreise in die USA zu verwehren. Ein Jahrzehnt lang hat die internationale Lesben- und Schwulenbewegung gegen die früheren Einreisebestimmungen angekämpft. Immer wieder war es vorgekommen, daß offen Schwule und Lesben bei der Ankunft in den USA von den Einreisebehörden zurückgewiesen wurden. Diese Reform ist im Übrigen dem offen schwulen Kongreßabgeordneten Barney Frank zu verdanken, der einen entsprechenden Änderungsantrag einbrachte - die ursprüngliche Vorlage zu dieser Gesetzesnovelle sah die Aufhebung des Einreiseverbots für Homosexuelle nämlich nicht vor.

Gleichzeitig hat der US-Congress beschlossen, dem Gesundheits- und Sozialministerium (DHHS) die Kompetenz zu übertragen, jene ansteckenden Krankheiten festzulegen, die die davon befallenen Personen von der Einreise in die USA ausschließen. Wie erinnerlich hatte der Kongreß 1987 einer vom sattsam bekannten Abgeordneten Jesse Helms eingebrachten Gesetzesvorlage zugestimmt, durch die HIV/AIDS auf die Liste dieser ansteckenden Krankheiten gesetzt wurde, wodurch HIV-infizierten Menschen die Einreise verweigert werden konnte. Das führte zu weltweiten Protesten von AIDS-Hilfe- und Schwulen- und Lesbenorganisationen, die schließlich zu einer breiten Boykottbewegung anläßlich der VI. Internationalen AIDS-Konferenz im Juni 1990 in San Francisco führten. Jetzt obliegt es dem DHHS, HIV/AIDS wieder aus dieser Liste zu streichen.

SCHWULE KREUZFAHRT

BRÜSSEL: Der belgische Reiseveranstalter EURO MAN TRAVEL veranstaltet vom 25. Mai bis 1. Juni 1991 eine Kreuzfahrt nur für schwule Männer (das Schiff bietet 700 Passagieren Platz!). Folgende Route wird befahren: Venedig - Athen - Kuşadasi (Türkei) - Mykonos - Korfu - Dubrovnik - Venedig. Auch die örtlichen Ausflüge sind speziell nur für Schwule arrangiert. EURO MAN TRAVEL bietet darüber hinaus zehn verschiedene Kreuzfahrten in USA und der Karibik an. Auskünfte und Prospekte bei: EURO MAN TRAVEL rue Duquesnoy 20-24 B-1000 Brüssel

Kurt Krickler

1. SCHWULEN- UND LESBENCAFE

WARSCHAU: Anfang September 1990 wurde in Warschau das erste polnische Lesben- und Schwulencafé, Café Fiolka (Das Veilchen), eröffnet. Es liegt in der Putavska-Straße 257, 15 Minuten vom Stadtzentrum in einer Wohnsiedlung (erreichbar mit den Tramlinien 4 und 26), ist 420 m² groß und diente



bis Ende des Jahres an Samstagen noch als Ort für Hochzeitsfeiern. Das Café wurde mit einem großen Eröffnungsfest eingeweiht, Filme wurden gezeigt, eine schwule Rockband trat auf, und Diskomusik lud zum Tanzen ein. Zur Eröffnung war sogar das Fernsehen erschienen, und auch Zeitungen berichteten über das neue Lokal.

Café Fiolka ist Teil einer neuen - kommerziellen - Agentur für und von Lesben und Schwule(n) - "Pink Service" -, die Zeitschriften, Videos, Kondome, Postkarten etc. vertreibt, Veranstaltungen organisiert und eine Reisevermittlung betreiben will. Pink Service gibt auch die englischsprachige Lesben- und Schwulenzeitschrift "Warsaw Gay News" heraus, die sechsmal im Jahr erscheinen soll. Mit dieser Zeitschrift gibt es in Polen sechs Lesben- und Schwulenzeitschriften: Filo, Kabaret, Inaczej, Okey und Nie Tak.

Die Adresse von Pink Service: u. Piekna 1 b (III p.), PL-00-539 WARSCHAU

Waltraud Riegler

AUFTRUF GEGEN DISKRIMINIERUNG

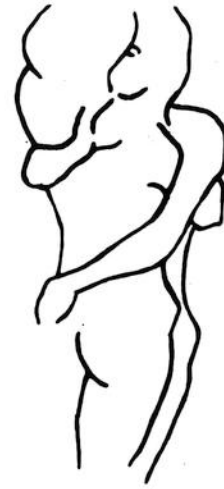
STRASSBURG: Die 67. Sitzung der nichtstaatlichen Organisationen, die beim Europarat Beobachterstatus innehaben und sich mit Menschenrechtsfragen beschäftigen, hat am 2. Oktober 1990 eine Resolution verabschiedet, in der die Mitgliedsstaaten aufgefordert werden, alle Gesetze, die Homosexuelle diskriminieren, zu beseitigen und keine neuen diskriminierenden Gesetze einzuführen.

Der Europarat wurde aufgefordert, gegen Diskriminierung von homosexuellen Männern und Frauen in allen Mitgliedsstaaten zu kämpfen.

EMRK-ZUSATZPROTOKOLL

STRASSBURG: Zehn liberale und sozialistische Abgeordnete aus acht Ländern haben in der Parlamentarischen Versammlung des Europarats einen Resolutionsentwurf eingebracht, durch den das Ministerkomitee des Europarats aufgefordert werden soll, ein Zusatzprotokoll zur Menschenrechtskonvention gegen die Diskriminierung von Lesben und Schwulen ausarbeiten zu lassen. Unter diesen Abgeordneten befinden sich der Vizepräsident der Versammlung, die Delegationsleiter der Schweiz, Norwegens, Belgiens und der Niederlande sowie der stellvertretende Vorsitzende der französischen Delegation. Sollte die Versammlung diese Resolution verabschieden, wäre dies ein großer Schritt auf dem Weg zur Aufnahme von Schwulen- und Lesbenrechten in die Europäische Menschenrechtskonvention.

Helmut Graupner



Lesben NEWS

Konferenzanmeldung für das Europa-Treffen und nähere Informationen: ILIS, c/o COC, Rozenstraat 8 NL-1016 NX AMSTERDAM

ILIS

Europa-Konferenz in Barcelona

Vom 21. bis 25. März 1991 wird in Barcelona, Spanien, die Europa-Konferenz des International Lesbian Information Service (ILIS) stattfinden. Dieses Treffen sollte ursprünglich 1989 bzw. 1990 in Jugoslawien abgehalten werden, mußte aber in letzter Minute abgesagt werden, da die jugoslawischen Lesben die zugesagten Räumlichkeiten nicht erhielten. Als Ausweichmöglichkeit für diese Konferenz war auch Wien im Gespräch, doch die ILIS-Frauen entschieden sich für Spanien. Folgende Arbeitskreise sollen bei diesem Treffen in Barcelona stattfinden: Strategien für schwarze Frauen, Anti-Rassismus, Planung von Aktionen und Strategien, jugendliche Lesben, lesbische Mütter, Gesundheit und Sexualität, Osteuropa, Gewalt, Zukunft des ILIS u. a.

Der Konferenzbeitrag beträgt 1000 Peseten (ca. S 100,-), beinhaltet aber natürlich weder Essen noch Unterkunft. Das Informationsblatt über das Treffen gibt leider keine Auskunft, wieviel die Unterkunft kosten könnte bzw. ob die Gastgeberinnen die Unterbringung organisieren und ob sie Privatunterkünfte oder Hotelzimmer zur Verfügung stellen können.

Die internationale ILIS-Konferenz wird übrigens vom 19. bis 23. Juni 1991 während des East Coast Lesbian Festival in New York, Pennsylvania, stattfinden.

ILIS

Südafrika-Schwerpunkt

Der Schwerpunkt des ILIS-Newsletter, der Zeitschrift des ILIS, in seiner jüngsten Ausgabe ist Lesben in Südafrika gewidmet und gibt einen Einblick in die Situation weißer und schwarzer Lesben in diesem Land. Er beinhaltet auch ein Interview mit einer lesbischen Aktivistin aus Südafrika, einer faszinierenden Frau, die im Vorjahr an der Stockholmer ILGA-Konferenz teilnahm. Der ILIS-Newsletter wird an alle ILIS-Mitgliedsfrauen verschickt, die Mitgliedschaft kostet US \$ 15. Bestellungen und Beitritte: Adresse wie oben.

ENGLAND

Safer Sex für Lesben

Londoner Frauen der AIDS-Aktionsgruppe ACT UP begannen im November 1990 eine Safer-Sex-Kampagne für Lesben, indem sie tausend Dental Dams in Londoner Bars und Clubs an Lesben verteilten. Dental Dams sind dünne Latexplättchen, die vor dem Mund und die Zunge gehalten werden und so einer HIV-Ansteckung vorbeugen können. Nicht nur in den USA und England, sondern auch aus Österreich wissen wir, daß bei Frauen die höchsten Zuwachsraten an HIV-Infektionen und AIDS-Erkrankungen zu verzeichnen sind. Es gibt jedoch kaum exakte Zahlen über die Risiken und die Verbreitung des HIV bei lesbischen Frauen.

SCHOTTLAND

Lesbenzeitschrift ist unsittlich

Im September 1990 publizierte die nationale niederländische Lesben- und Schwulenorganisation COC eine Spezialausgabe ihrer Zeitschrift SEK, die dem Thema lesbische Sexualität gewidmet war. Eine holländische Lesbe schickte ein Exemplar davon zusammen mit anderen Unterlagen in einem Paket an eine Freundin in Schottland. Der britische Zoll entfernte die Zeitschrift aus

JESSE HELMS WIEDERGEWÄHLT

WASHINGTON: Anfang November 1990 wurden 35 von 100 Sitzen im US-Senat neu gewählt. Im Bundesstaat Nordkarolina besiegte der erzkonservative und homophobe Kandidat Jesse Helms seinen schwarzen Gegenspieler Harvey Gantt knapp und wird damit für weitere sechs Jahre in den US-Senat einziehen. Die Wahl in Nordkarolina war die landesweit meistbeachtete. Leider hat sich der US-weite Trend, der zu einer Niederlage der Republikaner führte, in diesem Bundesstaat nicht ausgewirkt. Helms' Wahlkampf war rassistisch geprägt. Helms machte seinen Opponenten, der u. a. für Minderheitenrechte eintrat, lächerlich.

UKZ
unsere kleine zeitung

Bestellungen:

Kurzgeschichten, Frauenportraits, Projekte, Diskussionen, Buchbesprechungen, Termine, Adressen, Ereignisse u.v.a.

Gruppe L74 e.V.
Postfach 310609
1000 Berlin 31
Jahresabo DM 35,-
verschl. Umschlag DM 45,-
-auch Auslandsabo-

von Lesben für Lesben

1-monatf. seit 1975

2-monatf. ab 1987

dem Paket und schickte mit den verbliebenen Unterlagen einen Brief: Das Magazin sei unmoralisch und deshalb eingezogen worden, auch sei die Verbreitung solcher sittenloser Literatur illegal, und Personen, die bei der Verbreitung erwischt werden, so der Brief, können zu einer Geldstrafe oder zu Gefängnis verurteilt werden.

**BRD
Lesbenpflingsttreffen 1991**

Alljährlich treffen sich zu Pfingsten in Deutschland rund 2000 Lesben, um Erfahrungen des Alltags auszutauschen und über Möglichkeiten der kulturellen und politischen Emanzipation zu diskutieren. Das Lesbenpflingsttreffen 1991 wird vom 17. bis 20. Mai in Mönchengladbach, Nordrhein-Westfalen, stattfinden. Wie jedes Jahr ist auch heuer neben den verschiedensten Arbeitskreisen eine Reihe kultureller Veranstaltungen, wie Theateraufführungen, Workshops und Lesungen geplant. Die Organisatorinnen suchen noch Referentinnen, Musik- und Theatergruppen - die Anmeldung soll bis spätestens 31.1. erfolgen. Das Programm zum diesjährigen Lesbenpflingsttreffen kann ab Mitte April (gegen Rückporto) bestellt werden bei:
VBB Lesbenpflingsttreffen
c/o Frauenzentrum Lila Distel
Lüpertzender Straße 69
D-W-4050 Mönchengladbach 1

Neuer Lesbenring-Vorstand

Der Lesbenring, eine 1982 gegründete BRD-weite Organisation lesbischer Frauen, hat im Oktober in Stuttgart bei der regulären Halbjahresversammlung den gesamten Vorstand sowie den Beirat neu gewählt. Sprecherinnen des Lesbenrings wurde die ehemalige Bundestagsabgeordnete Jutta Oesterle-Schwerin und die bisherige Vorstandsfrau Conny Marschall. Die

Geschäftsstelle wird weiterhin in Dornhan sein, die Lesbenring-Info-Redaktion ist von Nürnberg nach Stuttgart übersiedelt. Bei der Versammlung wurde auch festgelegt, daß der Lesbenring dieses Jahr mittels Anzeigenkampagnen eine Vergrößerung des Vereins auf mindestens 1000 Frauen anstrebt (momentan sind 268 Einzel Frauen und 34 Gruppen im Lesbenring); auch soll eine größere Präsenz von Lesben und Lesbenthemen



in der Öffentlichkeit erreicht werden. Weiters will der Lesbenring die Gemeinnützigkeit des Vereins beantragen sowie Kontakte zu ostdeutschen Lesben aufnehmen. Lesbenring
c/o Kennwort Zami
Postfach 40, D-W-7242 Dornhan.

Kein Geld für AIDS-Aufklärung für Lesben

Das deutsche Familienministerium hat die Finanzierung einer Aufklärungsbroschüre "Was haben Lesben mit Aids zu tun" abgelehnt. Die Broschüre, die von der Lesbenberatungsstelle Berlin herausgegeben wurde, will den bei Lesben vorhandenen Verunsicherungen in bezug auf HIV-Ansteckung entgegenwirken. Aus den USA sind bereits mehrere Fälle von AIDS-Erkrankungen von lesbischen Frauen bekannt gewor-

den. Der HIV-Übertragungsweg war zumeist der gemeinsame Gebrauch von Spritzbestecken, aber es gibt bereits einige wenige Fälle sexueller HIV-Übertragung von Frau zu Frau.

Die Berliner Lesbenberatungsstelle hatte einen Antrag zur Finanzierung der Broschüre beim Familienministerium gestellt, der abgelehnt wurde. Begründet wurde die Ablehnung mit folgenden Befürchtungen: "Lesbische Frauen dürften die am geringsten von der HIV-Problematik betroffenen sexuell aktiven Frauen sein. Somit würde eine (...) spezifische 'Aids-Lesben-Broschüre' der Diskriminierung lesbischer Frauen Vorschub leisten und wird deshalb als kontraproduktiv eingeschätzt".

Die Lesbenberatungsstelle sieht das anders: "Lesben sind zwar keine Hauptbetroffenengruppe, aber sie haben auch ein Recht auf spezifische Aufklärung und Information", meinte eine Projekt-Mitarbeiterin.

Die Broschüre "Was haben Lesben mit Aids zu tun" wird weiterhin verteilt werden.

Sie kann auch bei den HOSI-Wien-Lesben gegen Rückporto angefordert werden.

Oktober bis Sylvester

3/90 10. Jahrgang
5,- DM

LesbenStich

He-Terror

Zwei ältere Probehefte
gegen 2 internationale
Postwertzeichen bei
1000 Berlin 36
Postfach 360549

**USA
Neues im Fall Sharon Kowalski**

Sharon Kowalski wurde 1983 bei einem Autounfall so schwer verletzt, daß sie ständiger Pflege bedarf. Ihre Lebensgefährtin Karen Thompson kämpfte jahrelang um das Besuchsrecht, da Sharons Vater, als er von ihrer Beziehung erfuhr, ihr jeglichen Kontakt verbot. Drei Jahre lang durfte Karen ihre behinderte Freundin nicht besuchen, schließlich legte ein Gerichtsurteil fest, daß Sharons Vater seine Tochter nicht in völliger Isolation leben lassen darf (vgl. LN 2/89).

Seit 1989 wohnt Sharon in einem Rehabilitationszentrum für Langzeitpatienten, ihr Vater ist weiterhin ihr rechtlicher Vormund und sorgt, so Freundin Karen, nicht in angemessener Weise für Sharons Rehabilitation. Auch versucht er nach wie vor, Freunden und Freundinnen den Besuch zu verwehren und verweigert seiner Tochter die Selbstbestimmung über ihre Pflege und ihre Kontakte.

Karen hat sich nun entschlossen, für ihre behinderte Freundin die Sachwalterschaft zu beantragen, nachdem sie ursprünglich dafür eintrat, daß die Vormundschaft dem Vater entzogen und an eine neutrale dritte Partei übergeben wird. Nur so, stellte Karen fest, könne für ihre Freundin eine adäquate Versorgung garantiert werden, wo das Selbstbestimmungsrecht der Behinderten gewahrt bliebe.

Karens Kampf um die Rechte ihrer Freundin ist mühselig: Im Herbst vergangenen Jahres entschied ein Gericht in Minnesota, daß Sharon Kowalski nicht an einer großen Behindertenveranstaltung in Boston teilnehmen darf, zu der sie offiziell eingeladen wurde. Der vorsitzende Richter meinte, in ihrem eigenen Interesse sei die Nichtteilnahme das Beste für sie. Durch dieses Urteil, für das es keinen medizinischen Grund gibt, wird abermals ein Wunsch der behinder-

ten Lesbe übergegangen. Freundin Karen vermutet jedoch, daß der Grund der gerichtlichen Entscheidung eher der ist, zu verhindern, Karens Fall einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, da in nächster Zeit die Vorverhandlungen um die Vormundschaft beginnen werden. Im kommenden Prozeß soll entschieden werden, ob Herr Kowalski oder ihre Geliebte oder eine neutrale dritte Person als Vormund bestellt wird.

Armenische Lesben


Sieben Lesben armenischer Abstammung, die in den USA leben, planen die Herausgabe einer Zeitschrift von und für lesbische(n) Armenierinnen. Bisher waren Lesben aus

Armenien in der Lesbenbewegung weltweit unsichtbar, unterrepräsentiert und vereinzelt. Diese Zeitschrift will versuchen, Lesben armenischer Abstammung zusammenzubringen und gemeinsam ihre Probleme und Bedürfnisse zu eruieren, aber auch ihre Geschichte und die Geschichte ihrer AhnInnen aufzuarbeiten. 1915 wurden in Armenien zwei Millionen Menschen umgebracht - das Land wurde zwischen der Türkei und Rußland aufgeteilt. Die Adresse der armenischen Lesbenzeitschrift:
Zaum & Salpi
c/o 147 14th St. # 13, New York, N.Y. 10011, USA

Waltraud Riegler

CHRISTIANSBRUNN BROTHERHOOD:
Christiansbrunn Cloister is seeking prospective members. Christiansbrunn is a monastery of Single Brothers who worship the Holy Spirit. The purpose of Christiansbrunn is to provide a safe place where the Holy Spirit can speak

directly to each other. Those interested in the brotherhood should contact us concerning a visit:
Christiansbrunn Cloister, RD1
attn: Johannes Zinzendorf
Box 149, Pitman
Pennsylvania 17964, USA

notruf 
und beratung für
vergewaltigte frauen 93 • 22 • 22

**SELBSTHILFEGRUPPE
FÜR FRAUEN**

im Notruf beginnt
am 23.1.91 um 19h
eine Selbsthilfegruppe
für Frauen
die vergewaltigt worden sind

unsere Adresse geben wir
euch telefonisch bekannt.

**NOTRUF UND BERATUNG FÜR
VERGEWALTIGTE FRAUEN
UND MÄDCHEN**

Mo 9-12h, Di u. Do 18-21h
Tel. 93 22 22

W oher willst Du
wissen, **W** oher über
wir schreiben.

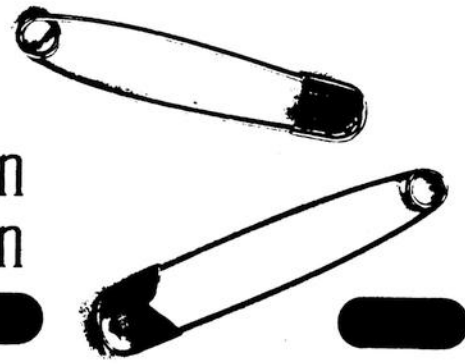
BLICKWECHSEL

EINE SCHWULESBISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JEDE N
Die aktuelle Nummer gibt's für 05 18,- bzw. Dm 4,50 (neutral verpackt bei)
Redaktion BLICKWECHSEL
Postfach 385, A-4010 LINZ

Sagen, was andere nicht einmal denken.

In diesen LN beginnen wir mit einer neuen Serie zum Thema HIV/AIDS. Sie soll in erster Linie praktische Informationen liefern und erst in zweiter Linie über den aktuellen Stand aus Medizin und Forschung berichten. Betreut wird diese Rubrik von Dr. Wolfgang Swoboda, dem ärztlichen Leiter der Ordination der Wiener ÖAH-Beratungsstelle.

AIDS - Fragen und Fakten



HIV-Infektion und Versicherung bei Auslandsreisen

"Wenn eine/r eine Reise tut...", dann kann er/sie nicht nur nachher was erzählen, sondern er/sie wird sich vorher vielleicht schon Gedanken über die Möglichkeiten einer Versicherung für den Krankheitsfall während des Auslandsaufenthalts machen. Mag sein, daß sich aus den Tiefen des Gehirns eine schwache Erinnerung an die Oberfläche drängt - da gibt's doch diese Ärzeflugambulanz, bei man eine Rückholversicherung abschließen kann, mit deren Hilfe man aus jedem Winkel dieser Erde in die Heimat zurückgefolgt wird, heim zu Freunden, Familie und - wenn's sein muß - ins vertraute Klima heimatischer Krankenhäuser...

Doch halt! Ist da nicht auch noch das altbekannte Prinzip aller Krankenversicherungen: "Bestehende Erkrankungen werden nicht versichert"? Das Freisein von chronischen Erkrankungen lassen sie sich doch bei Abschluß der Polizza mit Unterschrift bestätigen! Wobei sie noch die Drohung hinzufügen, daß bei unrichtigen Angaben die erforderliche Versicherungsleistung zwar erbracht wird, die Kosten aber im nachhinein in vollem Umfang dem "fälschlich" Versicherten

aufgeholt werden. Kosten, die bei Rückholung mit Düsenjet, Arztbegleitung usw. ganz ordentlich ins Geld gehen!

Wie sehen nun die Möglichkeiten für HIV-Positive aus, sich vor einer Auslandsreise zu versichern?

Für fast alle Versicherten sind Personen mit HIV-Infektion nicht versicherbar. Das gilt für: Österreichische Ärzeflugambulanz, Austrian Air Ambulance, Internationaler Flugrettungsdienst Austria, Tyrolean Air Ambulance und somit auch für die an Kreditkarten gebundenen Reiseversicherungen. Schließt man mit diesen genannten Versicherungen eine Polizza ab, indem man eine bekannte HIV-Infektion verheimlicht, und erkrankt man dann im Ausland, die in irgendeiner Weise der HIV-Infektion zugeordnet werden kann, wird man zwar zurückgeholt, anschließend jedoch zur Kassa gebeten, besser gesagt: gezwungen.

Die Versicherungen haben viele Möglichkeiten der Recherche, ob die HIV-Infektion bereits vor dem Reiseantritt bekannt war: Scheint der HIV-Befund oder irgendeine AIDS-assoziierte Erkrankung auf der Diagnoselinie am Kranken-

schein, in irgendeinem Spitalsbrief oder Ambulanzprotokoll auf, ist man "fällig". Bei Erkrankungen, die mit AIDS nichts zu tun haben, sind hingegen keine Regreßforderungen zu fürchten. Bei einem Beinbruch etwa ist der Versicherungsschutz voll aufrecht.

Eine Versicherungsgesellschaft aber gibt es, die HIV-Positive und auch AIDS-Kranke versichert: Die "Touristik Assekuranz" in Wien. Sie ist zwar entschieden teurer als die anderen Gesellschaften, dafür ist der Versicherungsschutz voll gültig. Man schließt bei ihr die Versicherung monatweise ab, maximal sind drei aufeinanderfolgende Monate möglich. Sie kostet für Europa S 345 pro Monat, für den Rest der Welt monatlich S 395,-. Dafür bezahlt die Versicherung die ersten 30.000 Schilling (Behandlungskosten im Ausland und Rückholkosten) und vom Rest der anfallenden Kosten die Hälfte. Die Touristik Assekuranz ist in Wien unter der Telefonnummer 89.41.770 zu erreichen, am besten wendet man sich dort an Frau Dr. Meizner.

WOLFGANG SWOBODA

Das Verhandlungsteam kreiBte - lange und ausführlich - und gebar, nein, keine Maus, sondern eine neue große Koalition. Gerade so übrigens, um uns noch rechtzeitig zu Weihnachten eine ordentliche Bescherung zu bereiten.

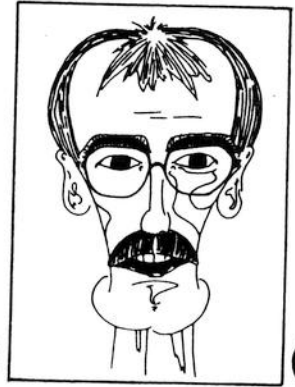
Die besten Köpfe des Landes sollen angeblich in dieser neuen Regierung vertreten sein, was, geht man bzw. frau davon aus, daß es nicht allzu viele personelle Veränderungen gegeben hat, wohl bedeutet muß, daß auch schon die Regierung vorher die annähernd beste gewesen sein muß. Bitte, ich will ja an den Worten des großen Vorsitzenden nicht zweifeln, aber ich kenne so viele Leute, die da eher skeptisch sind.

Sehen wir uns doch die "Neuen" einmal näher an - sofort werden auch bei Ihnen, geschätzte Leserin, geneigter Leser, die letzten Zweifel beseitigt sein.

Nichts kommen lassen sollten wir über die Johanna Dohnal. Daß sie endlich Ministerin geworden ist, war hoch an der Zeit - nicht zuletzt deshalb, weil sie vielleicht jetzt doch ein paar Kompetenzen bekommen könnte, die es ihr ermöglichen, unsere Anliegen - wie erst unlängst wieder von ihr beteuert - besser vertreten und durchsetzen zu können. Viel Glück und vor allem viel Ausdauer, Johanna!

Eine Ministerin blieb, die andere mußte gehen. Leider mußte die falsche gehen. Hilde Hawlicek, nicht ganz unumstritten in ihrer Amtsführung, aber wenigstens in Ansätzen noch von Sozialismus (oder zumindest SOZIALdemokratie) beleckt, mußte ihren Hut nehmen. Lesben und Schwulen wird die "Wilde Hilde" ewig in dankbarer Erinnerung bleiben, weil sie gegen den Widerstand aller im Sommer 1989 den Ehrenschutz über die Wiener ILGA-Konferenz übernommen hatte. Das brachte ihr Spott und Hohn der "Ganzen Woche" - also der Stimme des Volkes - und heftigste Kritik von Parteifreund und -feind ein, ließ sie aber völlig unberührt. Gerüchte,

Dieters Seitenhiebe



daß dies der eigentliche Grund dafür war, daß sie gehen mußte, scheinen dennoch etwas weit hergeholt. Obwohl, hierzulande... Bei ihrem Nachfolger werden wir auf ähnlich mutige Aktionen vergeblich warten. Herr Scholten, seines Zeichens ehemaliger Bundestheater-Generalsekretär, ist, wie

böse Menschen hofften darauf: sonstwohin - diverse Federn stecken zu können.

Apropos Gesundheitsminister: Die BeamtInnen hat er jetzt vom Hals, außer natürlich die im eigenen Ministerium. Harald Ettl darf sich mithin voll und ganz auf Gesundheitsfragen stürzen. Der Ingeni-

Die Regierung der besten Köpfe

wir wissen, parteiunabhängig, aber ein absolutes Geschöpf von Vranzens Gnaden. Das war so in seinem Ministerialjob, das war so bei den Bundestheatern und ist so als frischgebackener (bitte schön sprechen, also: GEBACKENER und nicht womöglich: BÄCHENER) Minister. Was ihn, den Yuppie-Manager dazu befähigt, für Bildung zuständig zu sein, bleibt ein gut gehütetes Geheimnis. Vielleicht liegt's aber daran, daß er als promovierter Akademiker des Lesens und Schreibens mächtig sein dürfte.

Die andere Ministerin mußte nur ein Federl lassen - der Konsumentenschutz (merke: Konsumentinnen müssen nicht geschützt werden) wandert von ihrem Ressort zum Gesundheitsminister. Im übrigen sammelt Marilies weiterhin Jugend, Familie und Umweltschutz unter ihrem Hut, von dem so viele hofften, daß SIE ihn nehmen müßte, um sich an ihn - oder,

eur, der als einer der wenigen ÖsterreicherInnen seinen Titel gerne verschweigt, wohl, weil die drei Buchstaben vor seinem Namen wenig über seine Kompetenz für sein Ressort aussagen, wird in Zukunft einiges zu tun bekommen, so wie das Gesundheitswesen in diesem Lande im argen liegt. Und AIDS ist nur ein winziges Stückerl davon.

Damit nicht noch weniger Frauen in der Regierung sitzen als bisher, ließ sich Vranz eine Staatssekretärin einfallen, die für Bauten zuständig ist. Fekter oder so ähnlich heißt sie. Was ungewöhnlich klingt, ist nicht neu: Schon einmal gab es eine Bautenstaatssekretärin (ältere LeserInnen erinnern sich vielleicht an die Zeiten, als Bruno der Große gleich vier Staatssekretärinnen gleichzeitig aus dem Ärmel schüttelte); sie hieß wie der vormals bekannte Blumendoktor, Eipeldauer, und war mit irgendeinem Politiker

verwandt. Der neuen Bautenfrau wird, sollte sich nicht ein Wunder ereignen, vermutlich ein ähnliches Schicksal beschieden sein: unbekannt, solange sie in Amt und Würden ist, vergessen, sobald diese Episode vorbei ist.

Ein besonderes Schmankerl ließen sich die VerhandlerInnen zum neuen Justizminister einfallen: Otto Oberhammer, vor Jahren vielangefeindeter ORF-General, wurde, kaum zum Minister designiert, von der Gegenseite kalt abgeschossen. Besonders der Vizekanzler, ein Herr namens Riegler, tat sich hier hervor: Stolz präsentierte er im Schatten seines Kanzlers die neuen Namen, um am nächsten Tag so zu tun, als sei er am Ergebnis der Verhandlungen – und damit an den Personen – völlig unschuldig. Naja, vielleicht war er's ja auch wirklich... Also, Otto mußte gehen, ehe er kam, weil er erstens, wie hunderte andere Prominente (SP-, VP-, FP- oder sonstwie -nahe) den Herrn Udo gekannt hat und – das ist wohl der Gipfel – weil seine Frau Gemahlin telefonisch mit der Exlebensgefährtin dieses Herrn Udo verkehrte. Schuld an Ottos Nicht-Bestellung sind also nicht wankelmütige Politiker, die alle Sümpfe außer den eigenen trockenlegen wollen, sondern wieder einmal die Frauen!

Justizminister wurde schließlich der Herr Michalek. Parteunabhängig, wie sich das für den Leiter des Justizressorts gehört; verpöht, konservativ und beamtenbesetzt, wie sich das zusätzlich in Österreich gehört. Bin gespannt, was er zu Lesben und Schwulen zu sagen hat – falls er was zu sagen hat.

Ein ähnlicher Glücksgriff passierte im Bereich Soziales. Konnte unsereins erleichtert aufatmen, daß Minister Geppert endlich sein schweres Amt zurücklegen durfte, folgte der nächste Hammer auf dem Fuß. Kein OBERHAMMER diesmal, vielmehr ein ÜBERHAMMER: Josef Hesoun, Multifunktions- und Arbeiterkammermensch (ist

es Zufall, daß gerade in der AK und bei der Gewerkschaft so viele nicht allzu gut beleumdete Vielfach-Funktionäre beheimatet sind, oder nur ein unglückseliges Zusammentreffen?) sitzt auf dem Ministersessel. Vom Typ her wird er

wenngleich streitbaren Herren als obersten Verteidiger der Nation zu besitzen, bereitet (wohlige?) Gänsehaut. HOSI-AktivistInnen erinnern sich: Herr Fasslabend saß im November 1989 als ÖVP-Vertreter beim Uni-Symposium zum Thema Homo-



Das muß sie sein – die Regierung der besten Köpfe

ein Minister sein, der ewig darauf kleben wird; berühmt-berüchtigt wurde er als Zubetonierer der Nation und Freund der Industrie, der Verbundgesellschaft und der Auzerstörer. Rosige Aussichten für alle, die sich sozialen Fortschritt wünschen, rosa Aussichten für ihn, den wir in Kürze mit unseren Anliegen konfrontieren werden. Bei der Wiedergutmachungsfrage für homosexuelle KZ-Opfer hilft ihm jedoch kein Zubetonieren. Die meisten Opfer liegen allerdings ohnehin schon unter der Erde.

'Was Hübsches zum Abschluß: Werner Fasslabend. Nicht, daß er besonders hübsch wäre, allein der Gedanke, diesen sanften,

sexualität auf dem Podium und wetterte gegen Gleichstellung von Lesben und Schwulen mit dem Rest der Welt; Aufrechte Katholen haben das zu tun, net wahr. Wahrscheinlich ist es dieser Löwenmut, der die VP veranlaßte, ihn zum Verteidigungsminister zu küren (VP-interne Bewunderung: Der traut sich sogar mit den Warmen reden). Seine Erfahrung mit dem Bundesheer kann es nicht gewesen sein, das hat er nämlich nie absolviert.

Jaja, die besten Köpfe. Ich frage mich bloß: Wo sind eigentlich die guten? Mit denen wär' ich nämlich schon reichlich zufrieden!

Welch ein mediales Blätterrauschen ging in den Novembertagen durch die Waldheimat. Spitzgründige und tieffindige Überlegungen werden von PolitikerInnen aller Farben, scharfsichtigen KommentatorInnen und der gewöhnlichen Volkesstimme aller Geschlechter formuliert, artikuliert, ausagiert, denn der Untergang der parlamentarischen hohenhäuslichen Würde steht auf der Tagesordnung, und seither wissen auch Frau Österreicherin und Herr Österreicher ganz genau und bis ins bildliche Detail hinein, was denn nun Obszönität bei einem Politiker und erst recht bei einer Politikerin ist. Nein, geschätzte Leserin, nein, geneigter Leser, ich kann Sie beruhigen! Dachten Sie etwa gar, daß es obszön ist, wenn ein notorisch in Kriegsspielzeug verliebter Minister, der klammheimlich wohl vom Zündeln träumt, auf des Sessel des Parlamentspräsidenten sitzt? Oder die Anwesenheit eines Innenministers, der Soldaten zum Schußwaffengebrauch gegen halbverhungerte flüchtende OsteuropäerInnen einsetzt, weil der Eiserne Vorhang doch zu früh demontiert worden ist? Vielleicht wiegen Sie sich in der durch nichts begründeten Annahme, daß der Anblick eines Gesundheitsministers auf der Regierungsbank obszön ist, der vergißt, daß Gesundheitspolitik und damit natürlich auch AIDS-Politik auch hierzulande auf der Insel der Unseligen, da Gedächtnisverwirrten, nicht für BürokratInnen und BeamtInnen da ist, sondern für die Betroffenen, die ja schließlich auch Steuergelder zahlen. Ich persönlich habe jedenfalls keinerlei Interesse, daß mein schwer verdientes Steuergeld in unnützen Kram wie Abfangjäger, Aufrüstung des Bundesheeres, den Ausbau unnützer Autobahnen und ähnlichen ökologisch widersinnigen und militaristischen Plunder hineingebuttert wird, sondern ich möchte es viel lieber unter anderem in der Aufstockung der Subventionen für den Notruf für vergewaltigte Frauen, beim Ausbau der Frauenforschung oder der Einrichtung der Sexual-

Cudruns Kommentar



wissenschaften an den Universitäten oder bei der Finanzierung der AIDS-Hilfe angelegt sehen. Vielleicht könnten auch wir uns einiges bei ausländischen Steuerboykottaktionen abschauen! Und weiters, glauben Sie denn, daß es obszön ist, wenn die nicht we-

wagt es doch Nationalrätin Christine Heindl, ihren Sohn während der Sitzungen zu stillen, und dies, obwohl sie keine Statue ist, die dann ruhig mehr zeigen darf. Das ist die permanente Obszönität hierzulande, daß auch Politikerinnen Brüste, eine Gebärmutter und

Hohes Haus

Über die Erhaltung der Würde und die Verletzung durch das Obszöne

nigen Lesben und Schwulen unter den Nationalratsabgeordneten unisono und regelmäßig gegen alle Anträge auf Streichung der Lesben- und Schwulenparagrafen aus dem Strafgesetzbuch stimmen, die von der Grünen Alternativen eingebracht werden? Sie befinden sich im schwersten Irrtum, der durch Unwissenheit, die vor Strafe nicht schützt, keineswegs gemildert wird! Oder kennen Sie die österreichische Seele so schlecht? Dann sollten Sie schleunigst genau hinschauen – nein, nicht auf den Brunnen vor dem Parlamentsgebäude, Sie Ferkel! In den Plenarsaal und in den Grünen Klub sollen Sie ihre Phantasie schweifen lassen – mit der Fernsehkamera angepaßten moralischen Entrüstung bewaffnet, im trauten Männerkreis dürfen es ruhig ein paar Playboy-Witze sein.

vielleicht sogar eine Möse ihr eigen nennen. Ich bin gleichzeitig davon überzeugt, daß eine Pornorazzia bei unseren Männern Politikern höchst überraschende Fundstücke zu Tage fördern würde, warum sonst sind die Sitzbänke bei Plenardebatten oftmals so merkwürdig leer?

Daß aber zumindest unsere Männer Abgeordneten gestandene Herren in jedem Körperteil sind, das haben "unsere" "Fick-Finding-Missionare" Wendelin Ettmayer (ÖVP) und Robert Elmecker (SPÖ) zur Genüge bewiesen. Nein, wir brauchen keine RumänInnen in Österreich, denn in Rumänien sei alles o.k., befanden sie auf ihrer schweiß- und bluttreibenden Rumänien-Mission, auf der sie mit österreichischer Schilling-Gran-

Vorankündigung

ZERO POSITIV

Am 2. Februar 1991 hat im Wiener Schauspielhaus das Theaterstück "Zero Positiv" von Harry Kondoleon Premiere.

Zero Positiv ist ein Stück über AIDS, in dem das Wort AIDS gar nicht vorkommt - weil AIDS das ganz selbstverständliche Thema des Stücks ist. Es ist kein moralistisches Stück, das über die Krankheit aufklären will, sondern ein Stück darüber, wie man mit AIDS lebt, wie man sich Mut macht als AIDS-Kranke, die das Stück bevölkern. Es ist dabei fast schon boulevardhaft, eine Art bittere Komödie.

Der Autor, Harry Kondoleon (die deutsche Übersetzung stammt im übrigen von Ursula Grützmaier-Tabori), ist einer der berühmtesten US-Autoren der jüngeren Generation, ist 35, schwul, lebt in New York.

In "Zero Positiv" geht es übrigens auch um ein Theaterstück. Ein Stück im Stück.

MITTE JULI 1991 WIRD DER "GAY MEN'S CHORUS OF LOS ANGELES" IM RAHMEN SEINER EUROPA-TOURNEE AUCH IN WIEN GASTIEREN.

Einige der rund 125 Chormitglieder suchen private Unterkunftsmöglichkeiten für die zwei Tage ihres Aufenthalts in Wien. Interessierte Wiener melden sich bitte bei der HOSI.

Der Regisseur der Wiener Aufführung ist Hans Gratzner, die DarstellerInnen sind Christine Kaufmann, Erich Schleyer, Dirk Navrocky, Ute Uellner, Eduard Wildner und Thomas Kretschmann.

Zero Positiv wird bis Ende März gespielt, allerdings nicht jeden Abend. Telefonische Kartenreservierung: 34 01 01/18 DW, Kassa 17-20 Uhr.

Außerdem veranstaltet das Schauspielhaus am Montag, 4.2., 20 Uhr, einen Abend zum Thema "Schwul und Lesbisch leben in Österreich", der vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Medizinsoziologie gestaltet wird. Dazu werden DRINGEND Freiwillige gesucht, die bereit sind, auf der Bühne das Interview für die Studie des Instituts (s. Seite 26) durchzuführen (wenn gewünscht, auch anonym, etwa mit Maske). Freiwillige melden sich bei Mag. Wolfgang Dür am LBIMS (Koordinaten S. 26).

Dieser Abend wird eventuell eine Woche darauf, am 11.2., wiederholt.

Das TANZTHEATER HORMUNCULUS gastiert vom 11. Jänner bis 2. Februar 1991 mit seiner neuesten Produktion im Theater im Künstlerhaus. "in der stille" ist Manfred Aichingers zehnte abendfüllende Choreographie, die er mit dem von ihm seit 1981 geleiteten Ensemble erarbeitet hat. Täglich außer Sonntag und Montag 20 Uhr. Kartenbestellung Theater im Künstlerhaus: 587 05 04.

dezza bewiesen, daß sie echte Volksvertreter sind. Peinlich nur, daß sie von unseren Steuergeldern bezahlte Abgeordnetenentschädigung vor aller JournalistInnenaugen in bezahlte Frauenware umsetzten, womit sie die wichtigste Politiker-verhaltensregel im schummrigen Hoteldunkel vergaßen: Politiker, vergewaltige deine Frau oder Freundin, Politiker, kaufe dir Frauen wie die Torte beim Sluka - aber, werter Politiker, mache es ja heimlich! Das ist ja schließlich "privat". Und so werten diverse JournalistInnen und PolitikerInnen den Skandal nur deswegen



als Skandal, weil er öffentlich statt heimlich ist, anstatt das Tun selbst als Skandal zu sehen! Aber stellen Sie sich zumindest gedanklich einmal vor, was passiert wäre, wenn einer dieser beiden Herren händehaltend mit einem anderen Herren im Plenarsaal säße! Oder was sich ereignen täte, wenn Frau Marilies Flemming und Frau Maria-Theresia Fekter ein Gspusi miteinander auf der Regierungsbank hätten! Die betreffenden Herren und Damen wären reif für die Demission. Aber schließlich kommt ja das neue Persönlichkeitswahlrecht, und gegen unsere 500.000 Vorzugsstimmen sind ja die einstmals 60.000 Vorzugsstimmen für Vorzugsschüler Sepperl Cap ja ein Klacks! Und läßt nicht oftmals der tiefe Blick unseres Vizekanzlers Josef Riegler in Bundeskanzler Franz Vranitzkys Augen die Ahnung von intensiveren Begegnungen wachwerden? Oder muß hier vielleicht sogar der Nötigungsparagraph bemüht werden? Der homophile Kitt des Männerbundes Parlament ist unübersehbar, und wehe der Frau, die sich nicht an die Spielregeln hält.

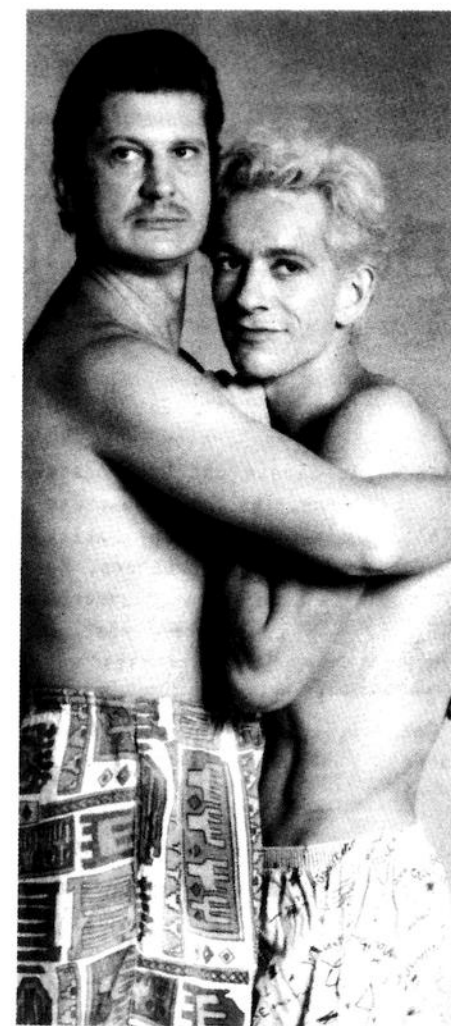
Theater

Seid nett zu Mr. Sloane

Was soll man/frau sich schon von einer Theater Vorstellung in einer der führenden Schicki-Micki-Diskos erwarten? Sicher trieb viele ZuschauerInnen die Neugierde ins Pl, das Joe Ortons freche Satire "Seid nett zu Mr. Sloane" gab. Doch wer sich stümperhaftes Laientheater erwartet hatte, verließ das Theater positiv überrascht.

Schon das Bühnenbild versprach einiges, was von den SchauspielerInnen dann auch gehalten wurde. Die vier Darsteller (Sylvia Eisenberger, Dominik Glaubitz, Rainer Friebe, Georges Kern) boten eine hervorragende Leistung, arbeiteten die schwarzen Pointen in der Übersetzung von Hilde Spiel perfekt heraus und rutschten in keinem Moment in billiges Boulevard ab.

Besonders hervorstechend die Darstellung der Katherine, einer 40-jährigen frustrierten Frau, die den jungen Mr. Sloane in Untermiete nimmt. Dieser erkennt bald, daß sowohl sie als auch ihr homosexueller Bruder Gefallen an ihm finden und nützt diese Tatsache reichlich aus. Doch als er den alten Vater umbringt, der in ihm einen Mörder wiedererkannt hat, wendet sich das Blatt. Aus dem Umschwärmen wird ein Bittsteller. Und so teilen sich ihn die Geschwister, ohne ihn der Polizei auszuliefern. Mit diesem Stück durchbricht Orton die scheinheilige Moral und zeigt die Skrupellosigkeit der Menschen auf.



Georges Kern & Dominik Glaubitz
Foto: THESIE SPIEGELFELD



Kuß der Spinnenfrau

Andere Reaktionen, nämlich Enttäuschung nach der Vorstellung des Dornbirner Aktions-theaters, das am 19. November 1990 eine einmalige Benefizaufführung des Stückes "Kuß der Spinnenfrau" von Manuel Puig zugunsten des Jugendgefängnisses Wien 3 (zum besten) gab. In einem unpassenden Bühnenbild versuchten sich zwei junge Schauspieler als homosexueller bzw. politischer Häftling. Doch kein einziges Mal spürte man die Spannung zwischen den beiden unterschiedlichen Charakteren. Als die beiden die Hüllen fallen ließen, um einen sexuellen Akt zu mimen, rutschten sie gar ins Peinliche ab. Dazu kamen katastrophale Toneffekte, sodaß man/frau sich wehmütig an andere Aufführungen dieses exzellenten Stückes erinnerte.

MARTIN WEBER



red, hot & blue AIDS trifft pop

Wo staatliche Hilfe versagt, weil nicht gegeben, zu träge, nicht effizient genug... und private Hilfsorganisationen bis an den Rand des finanziellen Existenzminimums gegängelt werden, sind es immer häufiger Künstler aus den unterschiedlichsten Bereichen, die sich zusammentun und in Form von überregionalen Projekten ein gesellschaftliches Anliegen unterstützen und damit zugleich auch Gedankenträger und Mittler dieses Anliegens oder einer Idee sind.

1989 ergriff der Rechtsanwalt John Carlin - konfrontiert mit immer mehr AIDS-Kranken und HIV-Infizierten unter seinen Freunden und Bekannten - die Initiative für ein Benefizprojekt.

Mit **red, hot + blue** liegt nach 17-monatiger Arbeit das Ergebnis vor: ein selten gelungenes Doppelalbum, auf dem mehr als 20 KünstlerInnen Songs des Musical-, Rhythm- und Blueskomponisten **COLE PORTER** auf ihre spezielle Art interpretieren, die zum Teil mit eigenen Textfragmenten erweitert wurden.

Neneh Cherry mit ihrer großartigen I've Got You Under My Skin-Rap-Version, die zugleich als Single und Maxi ausgekoppelt wurde, The Fine Young Cannibals, David Byrne, Jody Watley, Erasure, The Jungle-Brothers, Kathy Dawn Lang mit einer wunderbaren I Am In Love-Interpretation, Annie Lennox, Les negresses vertes mit "I Love Paris", Sinéad O'Connor, Heulsuse des vergangenen Jahres, rührt auch hier wieder zu Tränen.

Cole Porter, der mit den Texten seiner Lieder gegen die vorherrschende Doppelmoral der "feinen Gesellschaft" antrat, wird mit diesem Album nicht nur als Songschreiber, sondern - 26 Jahre nach seinem Tod - erstmals auch als Schwuler in Erinnerung gerufen und geehrt. Mit den Inhalten seiner Lieder soll heute im Zeichen von AIDS aufgeklärt und der Diskriminierung von Menschen mit HIV und AIDS begegnet und auch klargemacht werden, daß ein Virus keinen Unterschied kennt zwischen "Randgruppen" und "biedereren Bürgern"...

John Carlin: "Wir hoffen, das Projekt wird Millionen einspielen und etwas von dem Stigma, das AIDS anhaftet, beseitigen. Aber auch wenn es nur den Betroffenen sagt, daß sie nicht allein sind, so ist es das allein schon wert".

Der Gesamterlös des Projekts (Tonträger, Video, Merchandiseartikel) kommt den jeweiligen Hilfsorganisationen in den einzelnen Ländern zugute. In Österreich wurde nach eingehender Prüfung die österreichische AIDS-Hilfe dafür ausgewählt. Alle beteiligten KünstlerInnen sowie die Erben der Rechte an den Songs verzichten auf ihre Honorare.

Die ÖAH wird nach Vorliegen der erten Abrechnung (Ende 91/Anfang 92) über die Verwendung des Benefizerlöses entscheiden. Die LN werden darüber berichten.

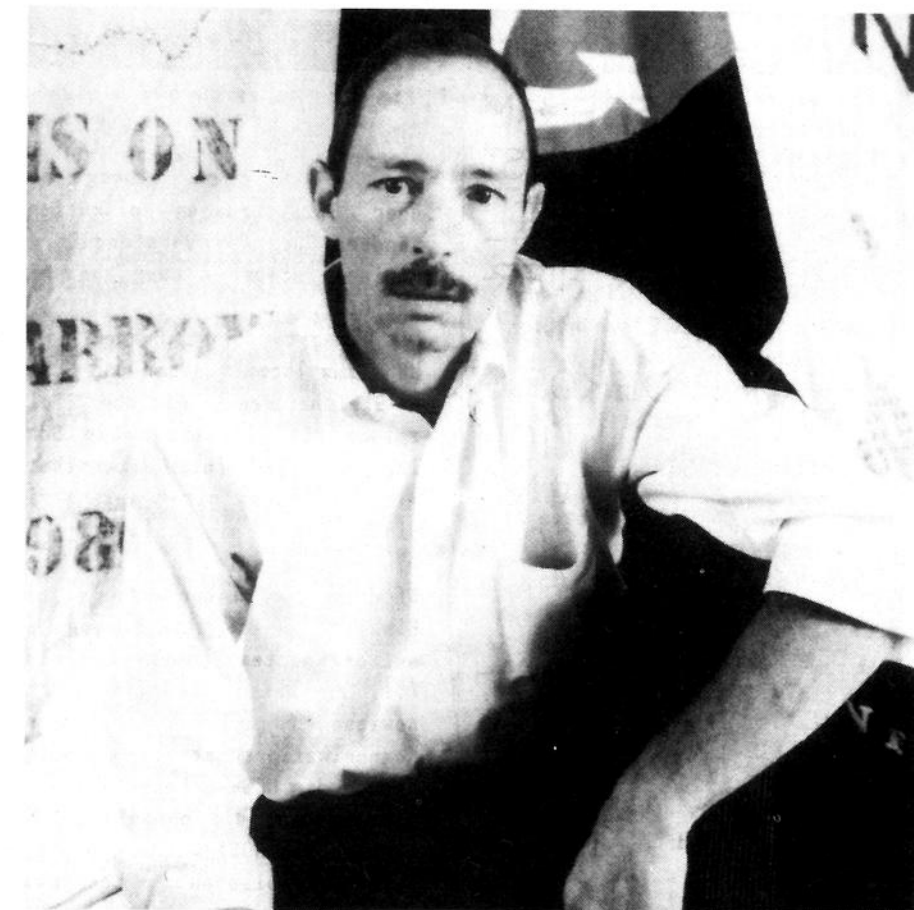
red hot + blue. A Tribute to Cole Porter. Doppel-LP, Kassette, CD, Video. Chrysalis 1990.

JOSEF GABLER

Menschen

Todesfälle

Am 31. Oktober 1990 verstarb 42jährig in Toronto der bekannte kanadische Travestiekünstler **CRAIG RUSSELL**, Hauptdarsteller im Film "Outrageous - Ausgeflippt" (1977), an AIDS. Der Fortsetzung dieses Streifens, "Too Outrageous", die er zehn Jahre danach drehte, blieb der Erfolg des ersten Films leider versagt.



CRAIG RUSSELL

rechts oben: VITO RUSSO

Ebenfalls an AIDS verstarb am 7. November der Filmkritiker und Schriftsteller **Vito Russo**. Sein Buch "The Celluloid Closet" ist bereits ein Klassiker und Standardwerk zum Thema Homosexualität im Film und erschien 1990 auch auf deutsch. Russo war seit Anfang der 70er Jahre in der US-Schwulen- und Lesbenbewegung aktiv und gründete später ACT UP mit, die AIDS Coalition To Unleash Power. Russo wirkte auch in der Dokumentation "Gemeinsame Bande im Kampf gegen AIDS. Geschichten vom Quilt" mit, die am 7. Dezember auch im ORF zu sehen war und in der Russo über die AIDS-Erkrankung

und den Tod seines Liebhabers Jeff Sevcik erzählt (vgl. Bericht über das Gay Filmfestival 1990 in diesem Heft).

HINWEIS: Vito Russos Werk "The Celluloid Closet" erschien in deutscher Sprache im Berliner Bruno-Gmünder-Verlag unter dem Titel "Die schwule Traumfabrik. Homosexualität im Film" (Übersetzung: Wolfdietrich Müller). Das Buch ist wie gesagt das Standardwerk zu diesem Thema und enthält ein ausführliches Verzeichnis "schwuler" und "lesbischer" Filme sowie ein umfangreiches Titel- und Namensregister.

NEIIIN-! WIIIRKLICH,
ICH FIND'S TOLL, DAß
WIR DIE LESBEN IM
VEREIN HABEN.... IST
DOCH JETZT VIIIIEL
GEMÜTLICHER HIER-
MIT JIMMER MAL
NEUER DEKORA-
TION
UND
SO....



NAA -
JAAA,
MANCH-
MAL SIND
SIE SCHON
AANSTRENGEND,
WENN SIE STÄNDIG
VON LESBENSACHEN,
SO FEMINISTISCHEM
ZEUVUGS REDEN,
ANSTATT SICH UM
DIE EIIIGENTLICHE
SCHWULEN POLITIK
ZU KÜMMERN....
H.S.
1972

Aus lesbischer Sicht



HELMUT NEWTON/FOTO

Ich möchte nicht über Bezeichnungen diskutieren, sondern über das Verständnis, das dahinter steckt - oder eben nicht steckt.

Die jüngste "Rosa Runde" in der HOSI zum Thema "Lesben und Schwule - Gleiche Wege, gleiche Ziele?" zeigte die Situation: Die Schwulen, die an einer Kommunikation mit den Frauen nicht interessiert sind, kamen nicht (oder gingen wieder). Schwule, die bereits des öfteren ihr Interesse an einem Einblick in die Lesbengruppe formuliert hatten, kamen auch nicht. (!?) Es kamen die Schwulen, die sowieso für ihre fortlaufenden Kommunikationsbestrebungen mit den Frauen der HOSI bekannt sind, und jene Lesben, die ohnehin den Kontakt zu den HOSI-Männern aufrechterhalten. Es blieben die Lesben aus, die nach wie vor nicht an gemeinsame Interessen von Schwulen und Lesben glauben. Eine homogene Gesprächsrunde also, könnte man meinen, bei der Männer wie Frauen gleichermaßen auf einer bereits vorhandenen Gesprächsbasis aufbauend kommunizieren, um Weg- und Zielvorstellungen vice versa zu erforschen.

Sattsächlich jedoch erschien es mir so, daß das Engagement bei diesem Gespräch, weiter zu kommen, als uns gegenseitig bestätigen zu lassen, daß wir jetzt ja viel besser miteinander kommunizieren als früher, ein eher einseitiges war:

* Offensichtlich ist es für die Lesben notwendig, mehr Verständnis für bzw. Einfühlen in ihre Situa-

SCHWULE KÖNNEN MIT SCHWULEN FRAUEN - KÖNNEN SIE AUCH MIT LESBISCHEN FRAUEN?!

tion von den Schwulen zu fordern - jedenfalls kamen recht einhellig Forderungen und Anschuldigungen (diesmal sittsam vorgetragen, viel-leicht gingen sie deshalb unter?) bezüglich nicht vorhandenen Einfühlungsvermögens in feministische Zusammenhänge.

* Offensichtlich ist es für die Schwulen wichtig, ein angenehmes Gesprächsklima mit den Frauen zu haben - jedenfalls notwendiger, als ihrerseits Forderungen und Anschuldigungen bezüglich besseren Einfühlungsvermögens vorzubringen - bis auf die unterschwellig in Gesprächen zu diesem Thema ja immer vorhandene Forderung, doch zusätzlich noch Verständnis zu haben für ihr Sich-nicht-in-feministische-Zusammenhänge-einfühlen-Können oder -Wollen? - oder -Brauchen?!

Bevor ihr nun gekränkt euren Kopf schüttelt und weiterblättert zum nächsten schwulen Artikel - wartet: Es kommt noch dicker!

Anderer Tag, anderes Beispiel: Wieder Gespräch mit Schwulen, diesmal spontan. Gar nicht Thema unserer Unterhaltung kommen wir auf die Lambda-Nachrichten zu sprechen. Ich erwähne (aus meinem lesbischen Erlebens- und Denkver-

mögen heraus, von dem ich annahm, daß es auch ein schwules ist) als illustrierendes Beispiel für das, was ich sagen will, wie die meisten der vielen Lesbenartikel in der letzten Nummer thematisiert wurden... Kurzes Stirnrollen, dann (Schwuler 1): "Ach so, ja weißt du, das hat mich wenig interessiert... die Lesbenartikel...". (Schwuler 2): "Ja, doch, natürlich habe ich sie überflogen...".

Zur Ergänzung muß ich hinzufügen, daß diese beiden sich in Nebensätzen derart offenbarenden Männer zu jenen gehören, die in Hauptsätzen sehr wohl Kommunikation mit Lesben wichtig finden.

Jedenfalls war ich nicht Frau genug, gleich meinen Zorn zu spüren, er kam erst später, aber wie! Ich nämlich lese die Artikel in den LN, auch die, in denen ich nicht drin vorkomme, ich lese die Berichte über § 209 und versuche zu verstehen, ich lese die Auseinandersetzungen über die AIDS-Hilfe, und ich bemühe mich wenigstens zu verstehen, ich lese über die Schwulenbewegung hier und auf der restlichen Welt, ich rede mit den Schwulen über sie selber - weil ich verstehen möchte... Bin ich blöd - oder was?!

Meine schwule Solidarität hat Grenzen - nämlich genau dort, wo meine lesbische Wut anfängt! Genau dort, wo ich merke, daß ihr Schwulen euch nicht genauso für unsere lesbischen Lebenszusammenhänge interessiert, wo ich merke, daß Gespräche entweder versanden, weil ich grad' angefangen habe, mein feministisches Erleben einzubringen, - oder ich in Gesprächen als Lesbe nicht ernst genommen werde, indem mir etwa Kritik am Vorgehen einer Gruppe von Schwulen von dieser kurzerhand als Parteinahme für "die andere" (?) Gruppe von Schwulen ausgelegt wird - mir also schlichtweg nicht die Ernsthaftigkeit zugebilligt wird, für mich und aus lesbischer Sicht zu sprechen.

HELGA SCHÖPFLEUTHNER

DIFFICILE SATIRAM NON SCRIBERE...

SCHWIERIG IST'S, KEINE SATIRE ZU SCHREIBEN... DOCH EIN MÄRCHEN...

Es war einmal eine Gruppe junger Männer, die von sich glaubte, nichts von Frauen zu wollen (dem patriarchalen Denkfehler verfallend, daß es sowieso nur das EINE gäbe, was Mann von Frau wollen könnte). Und dann gab es eine kleinere Gruppe von Frauen, die wußten, daß Männer als Geschlechts-wesen sie nicht reizten.

Aus mancherlei (über)lebenspraktischen Erwägungen beschlossen die beiden Gruppen, eine Art Wohngemeinschaft mit politischer Ausrichtung zu gründen und gelegentlich Seite an Seite gegen gemeinsame FeindInnen zu kämpfen. Gedacht, getan.

Wie es Wohngemeinschaften nun so an sich haben, erfuhren beide Gruppen einiges aus dem Intimleben der anderen, was sie eigentlich gar nicht wissen wollten. Aber gegen das Wissen ist kein Kraut gewachsen, und zum unschuldigen Stande der Ignoranz zurückzukehren ist nicht möglich!

Einigen der jungen Männer begann zu dämmern, wie krude ihre Kategorisierung der menschlichen Spezies mittels Raster Mann - Frau, hetero - homo, Frau: gut - böse (= lieb - bedrohlich) war. Sie wurden neugierig wie Kleinkinder und stellten den "netten" Frauen viele Fragen, die sich diese auf dem entsprechend kindgemäßen Niveau zu beantworten bemühten.

Die Frauen waren erst erfreut über das noch etwas ungerichtete Interesse ihrer Wohngenossen und hofften, nach einiger Vorinformation in einen intelligenten Dialog über alternative Lebensweisen etc. eintreten zu können. Daher übten sie Nachsicht und erklärten sich fast die Münder fransig.

Das Niveau der Männerfragen blieb aber im Keller und wirkte wie ein Bleigewicht auf die geistigen Hö-

henflüge der Frauen. Sogar wenn sie unter sich waren, mußten sie sich erst ihren Frust von der Seele reden, bevor sie die große Freiheit untereinander genießen und ihre Theorien weiterspinnen konnten.

Durch die Gespräche der Frauen über die Männer wurde klar, daß den Männern nicht zu helfen sei! Frau könne nur verhindern, daß deren Unwissenheit Schaden anrichtet. Jedenfalls sahen es die Frauen nicht als ihre Aufgabe, sich der Jungen mütterlich und verständnisvoll anzunehmen und wie leibliche Mütter von ihren Kindern nichts als Undank zu ernten. Als die Frauen die nächste Fragerunde der Männer abschmetterten, protestierten diese: Da wollten sie's nun endlich wissen und frau verweigere sich! (nicht achtend, daß es sich keineswegs um Geheimwissen handelte, das sie angeblich zu wissen begehrten!). Die Frauen blieben hart und benützten ihre Köpfe und Energien vorwiegend, um für sich und über sich selbst zu denken. Schließlich kam eine auf die Idee, das Spielchen umzudrehen und den Männern "dumme Fragen" zu stellen. Und siehe, es erwies sich, daß viele der jungen Männer nicht einmal über sich selbst viel Erkenntnis besaßen! Mit den Fragen der Männlichkeit, des Mannseins, der spezifisch männlichen Gefühle und Ausdrucksweisen hatte sich kaum einer ernsthaft auseinandergesetzt - und sie wehrten sich auch heftig gegen jeglichen Versuch, sich zu einen dahingehenden Bewußtwerdungsprozeß verführen zu lassen. Die Panik in ihren Gesichtern war nicht zu übersehen, als die Grundfesten der für unerschütterlich gehaltenen männlichen Sicherheit unter den Worten der Frauen zu schwanken begannen... Fortsetzung folgt!

NIA H.



Kleinanzeigen

KANADA: Ready for action! Hot, hung, horny, hungry, hunky Canadian guys. Poster maker, videos, sex stuff - \$ 1,00 sample prices. Box 1130, Stn. H. MONTREAL, Québec, H3G 2N1, Kanada

WIE LEBT ES SICH ALS MINDERHEIT IN EINER MINDERHEIT? Jüdische Identität und Tradition im Einklang mit Homosexualität. Ein bewußtes Ja zu beiden ohne Einschränkungen! Ich suche gleichgesinnte Personen, die ihre jüdische Identität bewußt erleben möchten, ohne ihre Homosexualität und damit ihren Partner in den Hintergrund stellen zu müssen. Ich bin 20 Jahre und war bis zum Zeitpunkt des Bekanntwerdens meiner Homosexualität sehr aktiv in der jüdischen Gemeinde tätig. Verschiedene Erfahrungen machen es aber seit jener "Wende" unmöglich, jüdische Tradition in dem Ausmaß zu erleben, wie ich es eigentlich möchte. Die Konfrontation mit dem Anderssein in einem sehr geschlossenen Kreis. Ich würde mich über Zuschriften an **Postfach 209, 2500 Baden** sehr freuen. ELL.

LINZ: Heiße Manuela, bin 22, 170, schlank, humorvoll und sehr zärtlich. Wünsche mir sanfte und ehrliche Beziehung mit Lesbe. **Chiffre 153**

MITBEWOHNERINNEN gesucht. Im Lehenhof Rühndorf, 00, zwischen Kirchdorf und Sattledt, werden ab Februar 1991 Wohneinheiten frei. Der Hof liegt völlig abgelegen in einem kleinen Tal, hat 18 Zimmer (pro Einheit 3 Zimmer) und mehrere Ställe. Die Kosten pro Frau betragen monatlich 2.500,- inkl. BK und Heizung. Wir suchen ständige Mitbewohnerin/nen. Nähere Auskünfte: Tel. 07588/6008 oder tagsüber 0732/58759.

FRANKFURT/UNTERKUNFT: Lesbe bietet Lesben bei Besuch von Frankfurt kurzzeitig Unterkunft gegen geringe Kostenbeteiligung. Monika Lorenz, Weserstraße 11, D-6070 Langen.

BERLIN-BESUCHERIN gesucht. Welche Frau fährt in den nächsten Monaten nach Berlin und kann für die HOSI-Lesbengruppe etwas besorgen? Wir bräuchten Broschüren und überspielte Videokassetten. Bitte melde Dich schriftlich oder telefonisch bei der HOSI-Lesbengruppe, Waltraud oder Lisi.

INNSBRUCK/TIROL: Hallo Lutz mit VW-Käfer, Kennzeichen M... (Für München), bitte, melde dich, es ist sehr wichtig; haben uns nach stundenlangen Aufenthalt im P...-Kino Hötting kennengelernt. Leider habe ich Deine Tel.-Nr. verloren. Rufe an: 83 02 34 - Sigi.

DEUTSCHLAND: bin 23 Jahre, interessiere mich für Musik, Natur und Reisen. Suche Brieffreunde aus der ganzen Welt. Sven Wernig, Pabststraße 5, D-0-5300 WEIMAR

SOMMER IN KOPENHAGEN: Wer möchte Ferienwohnung/haus tauschen? Schöne große Wohnung in Kopenhagen, Zentrum, gegen Haus oder Wohnung in Österreich oder der Schweiz 2 bis 3 Wochen im Juli. Carsten Bjerg & Erik Knudsen, Gammeftoftsgade 10, DK-1355 Kopenhagen K. (Tel: 0045-33-15-73-73).

MOLDAWIEN: If you look for long, frankly, honest friendship or more and want to meet goodlooking boys/guys with biggest smile, hottest hearts and large kindly souls, write to: Friendship Club P.O.Box 6595 SU-277050 KISHINEV, Moldava SSR Sowjetunion

MOLDAWIEN 2: Russian, tall good-looking guy, loving caring nature, interested in music, sports, politics, philosophy, literature, is looking for kind boys/guys/men. Write to: Serge, P.O.Box 6595 SU-277050 KISHINEV, Moldava SSR Sowjetunion

NIEDERLANDE: Ich habe es so oft versucht, DICH aber immer noch nicht gefunden. Du brauchst nicht schön, anziehend oder jugendlich zu sein. Ich suche einen väterlichen Freund, 60-70 Jahre alt, von gutem Niveau, gebildet und sehr sehr stark behaart. Für eine monogame dauerhafte, auch intime Freundschaft. Ich, 38/188/90, blaue Augen, blonde Haare, Anwalt. Beantworte jeden seriösen Brief mit Bild (am liebsten in Badehose) und schicke beides auf Wunsch auch zurück. Scheibe an: Herman de Beer, Postbus 41042 NL-9701 CA GROWINGEN

FRANCE: Je suis un garçon de 33 ans (170/60), chatain clair, les yeux verts. Je m'intéresse à la littérature, mais aussi à cent millions d'autres choses. Je voudrais connaître un jeune Autrichien (18-24 ans) pour une relation sincère et solide, pour une belle histoire d'amour. Je parle encore très mal l'allemand, mais tu m'apprendras! Alors, si tu es le garçon de ma vie, écris-moi vite! Damien Lagnier-Girol 9-11 rue Vandamme F-75014 PARIS

FINNLAND: White male, 23, seeks penfriends, maybe later to meet. I'm into rubber and boots. Other interests are music, snakes, travelling & horror movies. If you have interests like mine, get in touch. Answers with photo will get mine. Write to: Tom van der Collinz, P.O.Box 179, SF-90101 OULU

INTERGAY: Kontakte mit Gays in allen Teilen der Welt? Das ist möglich über den "Internationale Homo Correspondentie Club. Informationen: INTERGAY, Haarweg 198 NL-2324 NB LEIDEN. Sie erhalten umgehend Antwort.

Literatur

ATHLETEN

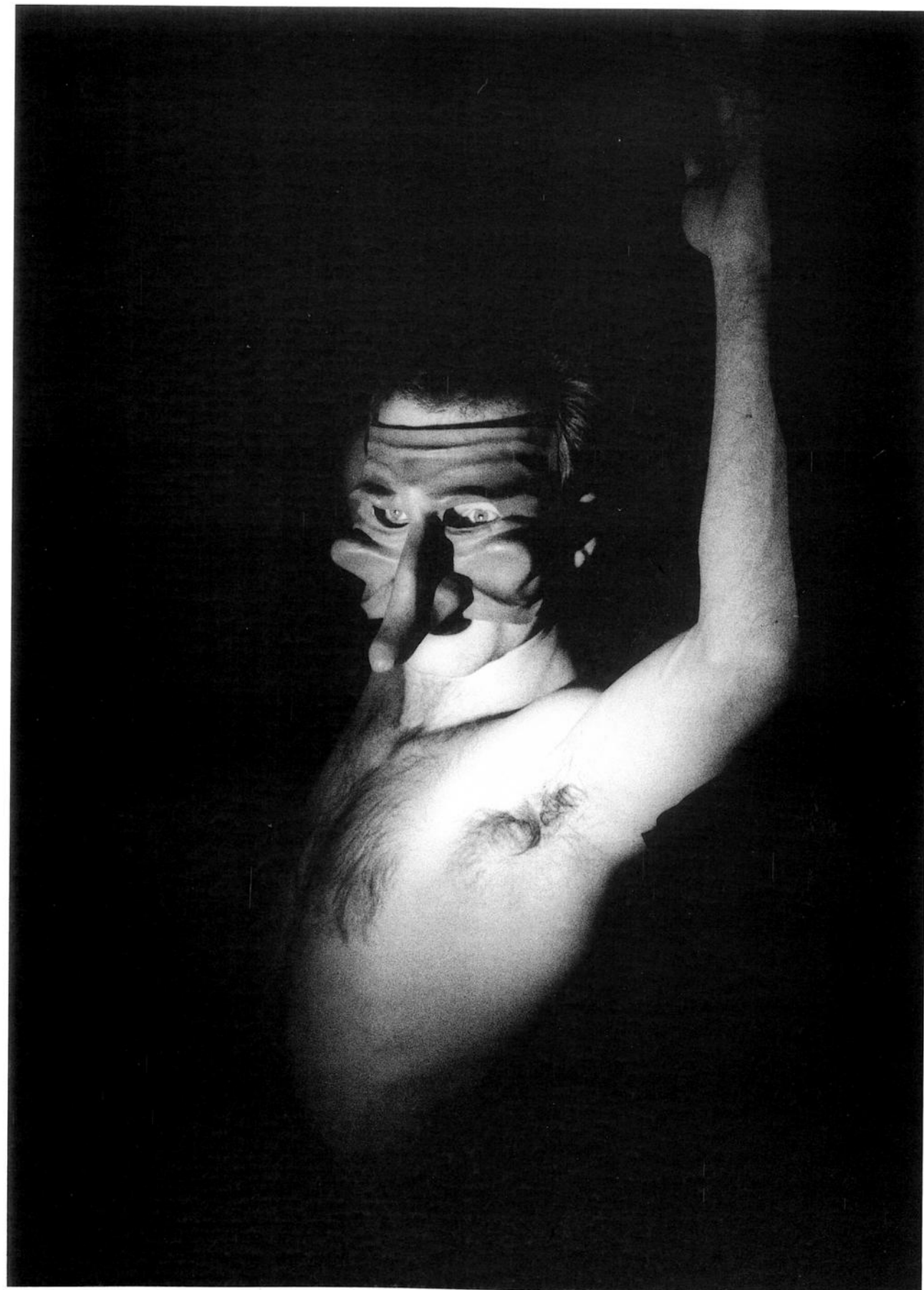
Bei Bruno Gmünder sind wieder zwei edle und aufwendige Fotobände erschienen:

Der eine, "Athletes", zeigt auf 104 Seiten Fotografien des in Tunesien geborenen und in Frankreich aufgewachsenen Patrick Sarfati. Wie der Titel verspricht, handelt es sich bei den Models um muskulöse Athleten; teils in Farbe, teils in Duoton wurden die Aufnahmen gedruckt. Edmund White hat das Vorwort zu diesem Bildband geschrieben.

Der andere Band, "Desert Patrol", ist nicht einfach ein Band mit Einzelfotos, sondern erzählt eine Geschichte: sechs Männer auf heißer Wüstenfahrt, fotografiert von Dook. Wie das Leben so spielt, sind alle toll gebaut und sehen blendend aus. Drei befinden sich als Aufseher (in Uniform und mit Kamel) auf Wüstenpatrouille, zwei erforschen die Wüste fotografierender Weise, und schließlich gibt es da noch einen einsamen "Sandläufer"... In einer Oase führt der Zufall sie alle zusammen. Kostproben aus beiden Bänden finden sich im Portfolioteil dieses Heftes.

Desert Patrol. Fotografien von Dook. 80 Seiten. Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin & Baltimore 1990

Athletes. Fotografien von Patrick Sarfati. 104 Seiten. Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin & Baltimore 1990



Comedia dell'arte, 1989
Foto: ALEN KOS

SO ANTWORTET IHR AUF DIE CHIFFRE-ANZEIGEN:
Ihr legt Euren Antwortbrief in ein mit S 5,- (bzw. S 7,- oder S 9,- für offensichtlich ausländische Empfänger) frankiertes Kuvert, auf

dessen Rückseite Ihr mit Bleistift die Chiffre-Nummer notiert. Dann gebt Ihr dieses Kuvert verschlossen in ein größeres, das Ihr an uns schickt: HOSI, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

Schutz aus Liebe

Beratungsstellen:

6900 Bregenz, Neugasse 5, Tel. (0 55 74) 46 5 26.
8010 Graz, Glacisstraße 69, Tel. (0 31 6) 81 50 50.
6020 Innsbruck, Bozner Platz 1, Tel. (0 52 22) 56 36 21.
9020 Klagenfurt, Sponheimerstraße 5, Tel. (0 46 3) 55 1 28.
4020 Linz, Langgasse 12, Tel. (0 73 2) 21 70.
5020 Salzburg, St.-Julien-Straße 31, Tel. (0 66 2) 88 14 88.
1080 Wien, Wickenburggasse 14, Tel. (0 22 2) 408 61 86.

INFORMATION.
BERATUNG. TEST.
ANONYM. KOSTENLOS.

ÖSTERREICHISCHE
AIDS
HILFE